Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 147 (Erstes Blatt) — Montag, den 27. Juni 1938 — 34. Jahrgang

Streiflichter

Gäste aus der Ostmark

Bei dem Generalappell auf dem Gelsenkirchener Wildenbruchplatz, mit dem das Gautreffen der NSDAP. Westfalen-Nord abgeschlossen wurde, sprach der Reichsstatthalter des Landes Oesterreich, Dr. Seyß-Inquart. Der Begrüßungssturm der 50 000 auf dem großen Kundgebungsplatz war ein Widerhall jener überwältigenden Begeisterung, mit der das schaffende Volk des Ruhrgebiets am 10. April das einhellige Bekenntnis zu Großdeutschland bekundet hat. In der Tausendfeuerstadt Gelsenkirchen verlief dieser denkwürdige 10. April wie ein hochfestlicher Tag. Mit frohen Gesichtern schritten die Gelsenkirchener Volksgenossen zur Wahlurne. Ein beispielloses Bekenntnis zum Führer und seiner Tat wurde es: 202 403 Gelsenkirchener stimmten mit Ja. Festlich geschmückt war die Stadt der Arbeit damals und gestern. Die Erinnerung an den Schicksalstag, der das deutsche Volk vom Burgenland bis zu den Hochöfen und Fördertürmen an der Ruhr, von Aachen bis Tilsit zum größten historischen Bekenntnis der deutschen Nation vereinigte, lebte in dem jubelnden, dreifachen Sieg-Heil auf den Reichsstatthalter der Ostmark wieder auf.

Wie eindrucksvoll hat der festliche Verlauf des Gautreffens in dieser Stadt die Ausführungen von Dr. Seyß-Inquart über die Grundlagen des neuen deutschen Reiches bestätigt! Nicht auf Fürsten- oder Kapitalsinteressen, sondern auf Arbeit und Wehrhaftigkeit ist das Deutsche Reich gegründet. Dr. Seyß-Inquart und die übrigen Gäste aus der Ostmark haben sich überzeugen können, wie echt und überzeugend die Wandlung auch in Westfalen ist. Ganz Gelsenkirchen glich in diesen Tagen einer großen festlichen Versammlungsstätte. In welchem Lande außer Deutschland und Italien wäre es heute möglich, in einer typischen Industriestadt, die lange Jahre Tummelplatz roter Utopien war, ein politisches Treffen in diesem Stil zu veranstalten?

Wie würde etwa im nordfranzösischen Grubenbezirk, wie in einer Kohlenstadt der englischen Bezirke von Durham und Northumberland oder jenseits des großen Wassers in Pennsylvanien ein Gemeinschaftsappell sich vollziehen? Er würde entweder gar nicht versucht werden oder im Terror der Straße, im Wirrwarr der zahllosen Parteigruppen untergehen. Das Bild hingegen, das die Industriestadt des Ruhrgebietes gestern bot, das im österreichischen Erzbergbau und überall heute in der Ostmark zu erleben ist, zeugt für die Idee und die Tat des Führers.

*

Zur Lage im Baltikum

Im Anschluß an eine kürzlich stattgefundene Konferenz der Außenminister der drei baltischen Länder kam es zu einer Auseinandersetzung, ob die baltischen Staaten versuchen sollten, eigene Wege in der Außenpolitik zu gehen, oder ob sie sich gewissen Blockbildungsplänen zuwenden sollten.

Wenige Tage nach dieser Rigaer Konferenz war der polnische Außenminister Beck nach Reval gefahren, um dort die Möglichkeit der Schaffung eines neutralen Randstaatenblocks mit dem estnischen Außenminister zu besprechen. Wiewohl man sich in Reval diese polnischen Wünsche angehört hat, konnte man keinerlei Zusagen machen, da sowohl in Riga als auch in Kowno wenig Neigung zu bestehen scheint, einer polnischen Aktivität im baltischen Raum größeres Feld einzuräumen. Obgleich in Polen mehrfach versichert worden ist, daß keineswegs die Schaffung eines Blocks oder einer ideologischen Achse der Staaten zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer beabsichtigt sei, scheint man in Warschau doch geneigt zu sein, sich im Baltikum mehr Einfluß als bisher zu sichern. Darauf weist auch der bevorstehende Besuch des Chefs des polnischen Generalstabes in den Hauptstädten Lettlands, Estlands und Finnlands hin, der — nach einer Warschauer Darstellung — zur weiteren Konsolidierung und Organisierung des Friedens in Osteuropa beitragen soll.

Nachdem die noch kürzlich sehr gespannten Beziehungen zwischen Polen und Litauen normalisiert worden sind, sind von beiden Seiten große Bemühungen gemacht worden, um das Verhältnis zu verbessern. Die Aufnahme des Post- und Eisenbahnverkehrs zwischen beiden Ländern zeigt, daß man inzwischen Fortschritte in dieser Hinsicht erzielt hat.

Obgleich man in Warschau die Aktivität der polnischen Außenpolitik im Ostseeraum nicht abstreitet und auch nicht abstreiten kann, versichert man, daß keineswegs die Schaffung einer Hegemoniestellung im Baltikum beabsichtigt sei. Polen wünsche mit den baltischen Staaten eng zusammenarbeiten zu können, um auf dem Wege einer Verständigung sowohl mit den baltischen als auch mit den skandinavischen Staaten den Frieden an der Ostsee sicherzustellen.

Der Geheimsender funkt weiter

Trotz GPU. und Todesurteile. — Aufruf an die Jugend, für die Freiheit zu kämpfen.

Riga, 26. Juni. Entgegen ausländischen Pressemeldungen hat die Tätigkeit des Schwarzsenders, der in der Sowjetunion gegen Stalin arbeitet, nicht aufgehört.

Die Meldungen von einer angeblichen Aufdeckung durch sowjetrussische Behörden sind anscheinend nicht richtig. Jedenfalls konnte man in Riga in der Nacht zum Samstag um 23.20 Uhr auf Wellenlänge 29 und 32 den Schwarzsender wieder hören. Seine Sendungen wurden allerdings durch Störsender soweit zugedeckt, daß nur noch Bruchstücke der Sendungen verstanden werden konnten. Immerhin konnten einzelne Sätze abgehört werden, aus denen hervorging, daß sich der Sender an die Jugend der Sowjetunion mit der Aufforderung wandte, für die Freiheit und für eine bessere Zukunft zu kämpfen.

Kurz vor Mitternacht schloß die Sendung.

Kulturbekenntnis im Gau Danzig — Die Kunst mitten im Volk

Große kulturpolitische Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Danziger Staatstheater

Danzig, 26. Juni. Die Gaukulturwoche des Gaues Danzig der NSDAP. erreichte am Sonntag in Anwesenheit des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, mit einer eindrucksvollen kulturpolitischen Tagung und einer großen Kundgebung der gesamten Danziger Hitlerjugend ihren abschließenden festlichen Höhepunkt. Zum ersten Mal hatte Danzig zur Feier des Tages einen Festschmuck angelegt, der in nie gesehener Schönheit den Hauptstraßen ein farbenprächtiges Aussehen gab und die wundervolle Architektur der der historischen Gebäude und alten Patrizierhäuser in unvergleichlicher Weise zur Geltung brachte.

Mit einem Jubel sondergleichen begrüßte die Bevölkerung den Minister, als er an der Seite des Gauleiters Forster und in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters Senatspräsidenten Greiser zum Staatstheater fuhr. Zu Tausenden drängten sich auf dem kilometerlangen Wege vom Flughafen in Langfuhr bis in die menschenübersäten Gassen der Altstadt hinein die deutschen Danziger.

Am Theatereingang hieß Generalintendant Merz den Minister willkommen. Er gab in wenigen, aber bewegten Worten dem tiefgefühlten Dank der Danziger Künstlerschaft für die tatkräftige Hilfe Ausdruck, die der Minister den Künstlern und dem führenden Theater im besonderen angedeihen ließ.

Im Theater selbst hatten sich das politische Führerkorps der Bewegung und die leitenden Männer des künstlerischen Lebens der Stadt in gespannter Erwartung der großen Rede des Ministers versammelt. Sie alle bereiteten Dr. Goebbels ein überaus herzliches Willkommen. Weihevolle Klänge von Brahms, zu Gehör gebracht vom Orchester des Staatstheaters, leiteten zu der Begrüßungsansprache des Gauleiters Forster über. Er hieß den Minister als den warmherzigen und tatkräftigen Förderer der deutschen Kunst unter dem begeisterten Beifall der Anwesenden auf das herzlichste willkommen. Unter langanhaltendem Beifall teilte Forster mit, daß künftig auf den Gaukulturwochen 10 000 Gulden für die besten künstlerischen Leistungen des Jahres zur Verteilung kommen werden. Als äußeres Zeichen des innigen Dankes für das stete Interesse an allen Lebensfragen der Stadt überreichte der Gauleiter dem Minister 20 außerordentlich seltene kunstvolle alte Stiche mit Danziger Stadtmotiven.

Dann ergriff unter aufs neue einsetzenden Beifallsstürmen Reichsminister Dr. Goebbels zu einer großen kulturpolitischen Rede das Wort.

Der Minister ging zu Beginn seiner Rede davon aus, daß er zum zweiten Mal in dieser Stadt zu Kulturfragen das Wort ergreife. Diese Tatsache möge Symbol dafür sein, daß das Reich und die Freie Stadt Danzig über die Grenzen hinweg durch Sprache und Kultur aufs innigste verbunden seien. „Hier fühlen wir, wohin wir gehören! Hier schlägt das starke Herz unseres Volkstums!"

Sodann wandte sich der Minister der Erörterung bedeutsamer Kulturprobleme zu und führte aus, daß unter der Fülle der Aufgaben, die der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vorgefunden habe, der Kulturaufbau das schwierigste Problem gewesen sei, da die Fragen der Kultur so überaus empfindlich seien.

Mit Befriedigung, so betonte Dr. Goebbels, könne er darauf hinweisen, daß die deutschen Kulturschaffenden heute in den festgefügten Organisationen der Reichskulturkammer zusammengeschlossen seien, die, ohne die tiefen und geheimnisvollen Gesetze des Schaffens selbst zu stören, dennoch alle wirtschaftlichen und materiellen Voraussetzungen zu einer kulturellen Weiterentwicklung in sich trügen. Schwieriger sei es gewesen, das künstlerische und kulturelle Leben, das sich früher abseits von der politischen Gestaltung entwickelte, in ein inniges und fruchtbares Verhältnis zum Volke selbst zu bringen und es mit den Werten und Ideen des Nationalsozialismus zu erfüllen.

Um dem neuen Geist zum Durchbruch zu verhelfen, mußten Scheingrößen der Vergangenheit, Nichtskönner und Dilettanten diesem Zuge weichen.

„Vor allem aber", so erklärte Dr. Goebbels nachdrücklich, „konnte es der Nationalsozialismus nicht weiterhin dulden, daß Juden auf irgendeinem Gebiet des öffentlichen Lebens das deutsche Kulturbewußtsein repräsentierten."

Mit aller Schärfe stellte Dr. Goebbels jene Reaktionäre bloß, die sich hinter Schlagworten verschanzten, die von den Gegnern des Nationalsozilismus immer wieder mit sturer und geistloser Eintönigkeit angeführt worden sind, jene Schlagworte, daß eine autoritäre Staatsführung die geistige Freiheit des künstlerischen Schaffens einengen müsse, daß eine solchermaßen geführte Kunst zur Tendenzkunst herabgewürdigt werde, und ein Absinken jeglicher künstlerischen Leistung und damit das Ende aller Kultur bedeute.

Alle autoritären Maßnahmen, alle Organisationen des künstlerischen Schaffens hätten nur den einen Zweck, im Künstler ein gesundes Gefühl gegenüber den Interessen des Volkes und im Volke ein gesundes Gefühl gegenüber der Kunst zu erwecken.

Denn das Volk, so stellte Reichsminister Dr. Goebbels unter starkem Beifall seiner Hörerer fest, „hat durchaus einen gesunden Instinkt für echte Leistung! Sein Geschmack leitet sich von festen Anlagen ab; aber er muß richtig und planmäßig gelenkt werden. In seinen manchmal primitiven Aeußerungen ist er doch immer gerade und unverbogen. Die wahre Bildung ist durchaus nicht an den Besitz gebunden, im Gegenteil: **der Besitz macht oft blasiert und dekadent.**"

In den nun folgenden Ausführungen ging der Minister schonungslos mit jeder Art von Halbbildung, geistigem Hochmut und dünkelhafter Arroganz ins Gericht. Mit treffenden Worten charakterisierte er den Snob als einen leeren und hohlen Bildungslakai, der in Frack und Claque ins Theater gehe, um Arme-Leute-Duft zu atmen, der Elend sehen müsse, um sich an ihm schaudernd und fröstelnd zu vergnügen.

„Das ist die letzte Entartung eines pöbelhaften Amüsierbetriebs",

so rief der Minister unter der stürmischen Zustimmung seiner Zuhörer aus, „wenn die Reichen im Theater zuschauen wollen, wie es bei armen Leuten zugeht. Welch eine Verrohung der Gesinnung! Aber auch welche Verbildung des Geschmacks und des ganzen Kunstempfindens". Dieser Nekadenz stellte Dr. Goebbels das gesunde Empfinden des Volkes gegenüber, das in den Theatern, in den Konzerten, in Museen und Galerien das Schöne und Erhabene sehen und genießen wolle, weil ihm diese Welt des Wunders und des holden Scheins vom Leben so oft und hartnäckig vorenthalten werde.

Die nationalsozialistische Staatsführung habe den Mut gehabt, jene Produkte eines frechen und anmaßenden Snobismus zurückzuweisen.

Gegenüber dieser „Kunst", die dem Gestern und Vorgestern angehöre, wies Dr. Goebbels auf die Anerkennung hin, die die Große Deutsche Kunstausstellung des vergangenen Jahres im Haus der Deutschen Kunst in München bei dem Publikum gefunden habe.

Im folgenden setzte sich der Minister mit den Begriffen der

künstlerischen Freiheit

auseinander. Niemals habe die politische Führung in die innere Funktion der Kunst eingreifen wollen, sondern sie habe nur die Verpflichtung in sich gefühlt, den großen An- und Einsatz der Kunst zu regeln und zu ordnen. Dieses Recht des Staates sei ein souveränes, denn es entspringe der politischen Macht und Verantwortung.

Nachdem so Dr. Goebbels die hohe Mission des nationalsozialistischen Staates als eines ehrlichen Friedensstifters zwischen den Berufsklassen dargestellt hatte, kam er auf die ewig gültigen Gesetze künstlerischen Gestaltens zu sprechen.

Die Gesetzlichkeit der Form, proklamierte Dr. Goebbels, sei die erste und unabdingbare Forderung für jegliche Kunstbetätigung.

Er wandte sich leidenschaftlich gegen den Dilettantismus nationalen Kitsches und gegen die

öde Verballhornisierung der großen Ideen

und Symbole unseres nationalen Aufbruchs. Mit aller Schärfe sprach er den überheblichen Versuchen einer unkünstlerischen Experimentierwut irgendwelcher Klüngel von Uebermodernen das Recht zur Existenz ab. „Nur derjenige", betonte Reichsminister Dr. Goebbels nachdrücklich, „hat das Recht, auch in der künstlerischen Formgebung revolutionär vorzustoßen, der die Form, die er überwinden will, souverän beherrscht."

In dem weiteren Verlauf seiner Rede gab der Minister seiner tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß es nicht allein die materiellen Dinge seien, von denen das Leben des Volkes abhinge, sondern auch und vor allem die ideellen. Die Kunst als der edelste geistige Ausdruck einer Zeit

Barcelonas Katastrophenpläne

Unterredung des italienischen Geschäftsträgers mit dem französischen Außenminister / Die Pariser Presse warnt Barcelona

Paris, 26. Juni. Wie verlautet, empfing Außenminister Bonnet in den Nachmittagsstunden des Samstags den italienischen Geschäftsträger. Obwohl über diese Unterredung noch nichts Genaues bekannt ist, nimmt man in gut unterrichteten Pariser Kreisen wohl nicht zu Unrecht an, daß sich diese Aussprache mit der neuesten Entwicklung der spanischen Frage beschäftigt hat.

Die Pariser Sonntagsfrühpresse wendet sich in äußerster Schärfe gegen den kriegshetzerischen Schritt des sowjetspanischen Vertreters und stellt mit Nachdruck fest, daß Frankreich und England ein solches, von Barcelona gewünschtes politisches Abenteuer auf keinen Fall mitmachen würden, da es zwangsläufig zum allgemeinen europäischen Krieg führen müsse.

Der sowjetspanische Vertreter in London hatte bei Lord Halifax gegen die Bombardierung „offener" Städte protestiert und gleichzeitig erklärt, daß Barcelona nicht nur Gegenmaßnahmen gegen das nationale Spanien, sondern auch gegen entfernter liegende Ziele durchführen wolle.

Das rechtsgerichtete „Petit Journal" bezeichnet es als besonders bemerkenswert, daß jedesmal, wenn Italien und England sich einander annähern, im spanischen Konflikt neue Verwicklungen erwachsen. Dies sei der Fall gewesen im Januar gelegentlich der Unterzeichnung des ersten Gentleman-Agreements, dies sei eingetreten während der letzten Genfer Ratssitzung und nach der Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens vom 16. April. Heute spreche man beharrlich von der Inkraftsetzung dieses Abkommens und wieder stehe man vor einer Verwicklung des Spanienkonfliktes.

Der gemäßigte rechtsgerichtete „Matin" stellt in seinem Leitartikel fest, Barcelona müsse sich ein für allemal klarmachen, daß weder Frankreich noch England den Ablauf einer Reihe von Operationen gestatten würden, die, ohne daß sie zu einer Verstärkung der Rotspanier führen würden, nur das einzige Ziel hätten, den allgemeinen Frieden zu gefährden. Die von Barcelona kundgegebenen Absichten erklärten sich aus einer tiefen Enttäuschung. Auch müsse man dem Druck Rechnung tragen, den die sowjetischen Freunde auf Negrin ausübten, denn diese sowjetischen Freunde seien wütend über die Kriegsmüdigkeit, die man bei den spanischen Bolschewisten feststellen könne. Moskau verliere seine Ziele auf Krieg und Weltrevolution nicht aus den Augen und wolle den fragwürdigen Gewinn seiner Bemühungen nicht verlieren, doch müsse Moskau mit Frankreich und England rechnen.

Schließlich heißt es im „Petit Parisien", gewisse maßgebende Leute in Barcelona schienen jetzt ihr Heil in Wohnsinnsgesten zu suchen. Vielleicht rechneten sie damit, in einer Verallgemeinerung des Konfliktes neuen Grund zur Hoffnung zu finden. Es sei wichtig, daß diese Leute sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen hingeben.

Italien würde die Kanonen sprechen lassen

Die sowjetspanische Drohung bestätigt.

Rom, 26. Juni. Die sowjetspanische Repressalien-drohung wird von dem Pariser Korrespondenten der „Agencia Stefani" unter Bezugnahme auf eine „amtliche Mitteilung" der sowjetspanischen Vertretung in Paris ausdrücklich bestätigt. In maßgebenden Kreisen werde dazu erklärt, daß die französische Regierung Barcelona in nachdrücklichster Form zur Vorsicht und Mäßigung geraten habe, da solche Repressalien katastrophale Folgen haben würden. Die gleichen Ratschläge seien von London an Barcelona ergangen.

In unterrichteten italienischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Italien in einem solchen Falle nicht mit Protestnoten antworten, sondern die Kanonen sprechen lassen werde.

Leni Riefenstahl beim König von Belgien



Im Palast der Schönen Künste in Brüssel fand in Anwesenheit des Königs Leopold III. die festliche Erstaufführung des Olympiafilms in der französischen Fassung statt, der bei den Teilnehmern eine begeisterte Aufnahme fand. König Leopold von Belgien empfing die deutsche Künstlerin Leni Riefenstahl zu Beginn der Vorstellung und lud sie ein, in seiner Loge Platz zu nehmen. Auf unserem Bilde sieht man von links König Leopold, Leni Riefenstahl und den deutschen Gesandten Freiherrn von Richthofen mit seiner Gattin. (Scherl-Bilderdienst-M)

Fußballmeisterschaft ohne Entscheidung

FC. Schalke 04 und Hannover 96 spielen 3:3

Berlin, 26. Juni. **Vor 85 000 Zuschauern wurde am Sonntag im Olympischen Stadion zu Berlin das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Der Kampf zwischen dem Titelverteidiger FC. Schalke 04 und dem SV. Hannover 96 endete nach spannendem Kampf 3:3 unentschieden. Zur Pause führte Schalke noch mit 2:1. Die Verlängerung verstrich torlos. Das Spiel wird am nächsten Sonntag um 17 Uhr im Olympia-Stadion wiederholt.**

„Orgelton" gewann das Deutsche Derby

Hamburg, 26. Juni. **Am letzten Junisonntag wurde nach alter Ueberlieferung in Hamburg-Horn das Deutsche Derby gelaufen. Das Rennen klang in einem packenden Endkampf aus. Nur durch je eine Kopflänge getrennt gingen „Orgelton" (G. Streit), „Elbgraf" und „...." in dieser Reihenfolge durchs Ziel, während die Favoritin „Adlerfee" als sechste einkam.**

habe die wunderbare Aufgabe, alle Gedanken, Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen des Volkes in eine über die Zeit hinauswirkende Form zu gießen und der Nachwelt zu übermitteln. Als solche Zeugen unserer Gegenwart nannte er u. a. die Bauten des Führers, die Bilder und Filme unserer Feste, unserer Aufmärsche, der Reichsparteitage und die Gedichte unserer Jugend.

Die Kunst sei eines der wichtigsten Erziehungsmittel. Sie solle an klares Denken und formgerechtes Sehen gewöhnen. Deshalb gehöre sie in das Volk, um an der Gesamtheit der Nation ihre Erziehungsarbeit durchzuführen.

„Wenn die Kunst sich", so erklärte Reichsminister Dr. Goebbels, „mitten in das Leben hineingestellt, um aus seine Geheimnisse zu offenbaren, so wird sie das Leben in seiner kraftvollsten Verkörperung ansprechen, nämlich im Volk und vor allem in seiner heranwachsenden Jugend."

Nachdem der Minister in so umfassender Weise die Kunst als eine Funktion des Volkstums dargestellt hatte, zeichnete er in mitreißenden Worten ein eindrucksvolles Bild von der Erhabenheit wirklichen Künstlertums. Der Künstler verkörpere die wahre Majestät des Volkes, mehr als Kaiser, Könige und Fürsten. Im Künstler und im Volke repräsentiere sich der Mythos der Nation.

Die letzten Sätze der großen Rede von Dr. Goebbels wurden zu einem glühenden Bekenntnis zum Nationalsozialismus als der geistigen Heimat aller Deutschen. Unter den stürmischen Zustimmungskundgebungen seiner Hörer huldigte Dr. Goebbels dem Führer als der großen nationalen Hoffnung aller Deutschen.

Verstärkte Mobilisierung in Japan

Auch bei Einmischung dritter Mächte wird Tokio bis zum Siege kämpfen.

Tokio, 26. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Der Kriegsminister kündigte neue eingreifende Maßnahmen zur Verstärkung der Mobilisierung an. Er forderte ferner, daß das gesamte Volk, die Regierung und die Wehrmacht sich noch enger zusammenschließen. Es müßten alle Voraussetzungen für eine kraftvolle Vereinigung des Konfliktes in China geschaffen werden.

Der Kriegsminister stellte sodann fest, daß Japan auch dann seine Ziele in China durchsetzen werde, wenn Tschiangkaischek stärkere Bindungen mit dritten Mächten eingehen sollte und diese Mächte versuchten, neue Konzessionen zu erhalten.

Die Frage der Kriegserklärung an China sei in Tokio gründlich überlegt worden. Dabei habe man festgestellt, daß ein solcher Schritt bisher nicht unbedingt notwendig gewesen sei.

In politischen Kreisen erblickt man in der Erklärung des Kriegsministers das Ergebnis des letzten engeren Kabinettsrates, das auf eine endgültige Absage an Tschiangkaischek und die hinter ihm stehenden Kreise hinauslief, die die antijapanische Bewegung leiten und Anschluß an dritte Mächte, ja selbst an Moskau, suchen.

Botschafter Dr. Trautmann verließ China

Hankau, 26. Juni. Botschafter Dr. Trautmann trat am Sonntag die Heimreise nach Berlin an, wohin er von der Reichsregierung berufen worden ist.

Lord Cecil kündigt Chamberlain die Gefolgschaft

Wegen der Haltung in der Frage der Bombenabwürfe auf britische Schiffe.

London, 26. Juni. Lord Cecil hat in seiner Eigenschaft als Mitglied des Oberhauses dem Einpeitscher (Obmann) der Regierungsparteien mitgeteilt, daß er sich nicht mehr als zu den Regierungsanhängern gehörig betrachte. Lord Cecil erklärte, er habe sich nach der Unterhauserklärung des Premierministers über die Bombenabwürfe auf britische Schiffe in Spanien hierzu entschlossen. Chamberlains Haltung sei nicht zu verteidigen, obwohl er, Cecil, selbst im spanischen Bürgerkrieg nicht Partei zu ergreifen wünsche.

Ungarns St.-Stephans-Gedenkjahr

Der Reichsverweser beim Staatsakt.

Budapest, 26. Juni. Die Reihe der Feierlichkeiten anläßlich der 900. Wiederkehr des Todesjahres des ersten ungarischen Königs St. Stephan wurde Samstagvormittag durch einen Staatsakt im Kuppelsaal des Parlamentsgebäudes eröffnet. Im Mittelpunkt der festlichen Veranstaltung stand eine Rede des Reichsverwesers v. Horthy, in der er die Verdienste des ersten großen ungarischen Königs, der Ungarn zum Nationalstaat gemacht habe, würdigte. Anschließend hielt Ministerpräsident von Imredy eine Gedenkrede über das historische Wirken des Königs St. Stephan, worauf der Minister ohne Geschäftsbereich Roman als Präsident des Vollzugsausschusses des Festkomitees einen Rechenschaftsbericht über die Vorbereitungen zum St.-Stephans-Gedenkjahr und Einzelheiten des Programms bekannt gab.

Die deutschen Schriftleiter, die zur Zeit auf Einladung der Regierungspresse in Ungarn weilen, hatten Gelegenheit, an dem Staatsakt teilzunehmen. Sie gewannen einen nachhaltigen Eindruck von dem prächtigen und farbenfrohen Bild der festlichen Veranstaltung.

Viktor Lutze in Rom

Besuch beim Generalkommando der Miliz / Faschistische Miliz und SA.: Zwei Truppen, aber ein Geist

Rom, 26. Juni. Der Stabschef der SA. Lutze hat sich am heutigen Vormittag im Quirinal eingetragen und anschließend dem Generalkommando der Miliz einen Besuch abgestattet. Dort wurde er vom Generalstabschef der faschistischen Miliz, Russo, und den hohen Offizieren der Miliz empfangen. Sodann begaben sie sich in die Gedenkhalle für die Gefallenen der Miliz, wo Stabschef Lutze einen mit den deutschen Farben geschmückten Lorbeerkranz niederlegte.

In einer kurzen Ansprache brachte der Generalstabschef der faschistischen Miliz zum Ausdruck, daß die Miliz wie die SA. aus den gleichen Idealen hervorgegangen, in den Händen ihrer Führer gleich wertvolle und vorbildliche Werkzeuge seien. Zum Schluß drückte er seine Bewunderung über den Kampf und den Sieg der SA. aus.

In seiner Erwiderung hob Stabschef Lutze hervor, daß die faschistische Miliz und die SA. der gleiche Geist beseele, wenn sie auch in manchem vielleicht äußerlich verschieden seien. Gerade der opferbereite Einsatz sei eines der charakteristischen Merkmale dieser beiden Formationen. General Russo überreichte dem Stabschef Lutze zur Erinnerung an seinen Besuch als Ehrengabe eine Bronzeplastik, während Stabschef Lutze General Russo als Gegengabe ein mit dem Hakenkreuz und des Fascio geschmücktes Zigarettenetui überreichte.

Anschließend begab sich Stabschef Lutze in Begleitung des Generals Russo und gefolgt von seinem Stabe zum Grabmal des Unbekannten Soldaten, wo eine Ehrenkompagnie der Miliz und eine Abordnung der Landesgruppe der NSDAP. unter Führung des Landesgruppenleiters Ettel angetreten waren. Bei der Kranzniederlegung durch den Stabschef waren auch der deutsche Botschafter von Mackensen sowie zahlreiche hohe italienische Offiziere zugegen. Nach einer Kranzniederlegung in der Gedenkhalle der gefallenen Faschisten fand im Offizierskasino ein Frühstück unter Teilnahme hoher Offiziere aller Wehrmachtteile statt. Am Nachmittag gab der Gouverneur von Rom zu Ehren der deutschen Gäste einen Empfang auf dem Capitol, bei dem zahlreiche führende Persönlichkeiten von Staat und Partei mit ihren Damen zugegen waren.

GPU schießt auf Banden verwahrloster Kinder

Eine furchtbare Anklage gegen den Bolschewismus

Warschau, 25. Juni. Eine Meldung des „Expreß Poranny" erinnert wieder an das grauenhafte Problem der elternlosen Kinder, die — als furchtbare Ankläger gegen das lebens- und familienfeindliche jüdisch-bolschewistische System — seit Jahren zu Hunderttausenden durch Sowjetrußland ziehen und sich, zumeist in Banden organisiert, durch Raub und Mord vor dem Hungertode bewahren müssen. Oft kommt es, besonders auf dem Lande, zwischen der Bevölkerung und diesen Kinderbanden zu wahren Schlachten, und immer, wenn diese Plage besonders drückend wird, versuchen sowjetrussische Stellen einzugreifen, aber immer ohne Erfolg.

„Expreß Poranny" meldet heute, die sowjetrussische Polizei habe in sämtlichen Großstädten eine Razzia durchgeführt, um die Verbrechen dieser herrenlosen Kinder einzudämmen. In letzter Zeit seien von ihnen 79 Morde sowie 130 Raubüberfälle verübt worden. Während der Durchführung der Razzia hätten die Kinder vielfach Widerstand geleistet. Die Polizei habe häufig von der Waffe Gebrauch gemacht, hierbei seien 16 Knaben getötet worden.

Der GPU entkommen

Hoher Sowjetfunktionär nach Mandschukuo geflüchtet.

Hsinking, 25. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Der Chef des fernöstlichen politischen Büros, Generalmajor Rischkow, überschritt auf der Flucht vor den Häschern der GPU. die mandschurische Grenze in der Nähe von Hunchun. Den mandschurischen Behörden gab er als Grund seines Grenzübertritts an, daß er als früherer Mitarbeiter Tuchatschewskis sein Leben bedroht gefühlt habe.

Rischkow bekleidete seit 1917 hohe Posten in der Roten Armee, seine jetzige Stellung hat er seit 1937 inne. Er hatte zuletzt die größten Machtvollkommenheiten für die Sowjetstrategie gegenüber Japan und Mandschukuo.

Bald nachdem Rischkow den mandschurischen Boden erreicht hatte, flüchteten noch zwei sowjetrussische Soldaten über die Grenze. Darauf erschien eine größere Sowjetabteilung bei dem mandschurischen Grenzposten und nahm ihn unter Feuer, anscheinend in der Hoffnung, die Ueberläufer zu treffen.

Haftbefehl gegen ihren eigenen Mann

Englands Hafenbehörden suchen einen „unbekannten Verbrecher"

London hat seine Sensation, in deren Mittelpunkt die bekannte amerikanische Millionenerbin Barbara Hutton steht, die in zweiter Ehe mit dem Grafen Haugwitz-Reventlow verheiratet ist. Ihre erste Ehe mit dem Prinzen Mdivani dauerte nur kurze Zeit. Wie zunächst verlautete, hatten englische Gangster die Absicht, den zweijährigen Sohn des Ehepaares, Lance, zu entführen. Nunmehr ist aber bekannt geworden, daß die Gräfin Haugwitz-Reventlow einen Haftbefehl gegen ihren Mann, den Grafen Haugwitz-Reventlow, beantragt hat. Nach Meldungen englischer Blätter scheinen die Zwistigkeiten zwischen der Erbin des Vermögens der Woolworth-Konzerne und ihrem Manne darauf zurückzuführen sein, daß der Graf seinen Sohn als Dänen erzogen wünscht, während seine Ehefrau für eine englische Erziehung ist. Graf Haugwitz ist nämlich Däne, während die Mutter des Kindes englischer Staatsangehörigkeit ist. Frau Haugwitz-Reventlow scheint ihren Mann beschuldigt zu haben, daß er seinen Sohn mit Gewalt aus ihrer Obhut entführen wolle. Sie muß diese Beschuldigung sehr glaubhaft dargelegt haben, da die Londoner Polizei am Donnerstag einen Haftbefehl für die Verhaftung des Grafen Haugwitz ausgegeben hat. Uniformierte Polizeibeamte warteten den ganzen Tag über auf dem Flugplatz Croydon auf das Eintreffen des Grafen, während sein zweijähriger Sohn eine Polizeiwache erhielt. Wie aus englischen Blättermeldungen hervorgeht, gingen die Vorsichtsmaßregeln der Gräfin aber bedeutend weiter. Sie ließ nicht nur sämtliche Türschlösser ihrer Besitzung in der Nähe des Regent Parks auswechseln, sondern auch die Alarmvorrichtungen überprüfen. Außerdem mußte das Hauspersonal um 10 Uhr abends wieder in der Wohnung sein. Die englischen Polizeibehörden haben alle Hafenbehörden und Flughafenleitungen veranlaßt, auf einen „unbekannten internationalen Verbrecher" zu achten, dessen Bild an die Polizeistationen gesunkt wurde. Die „Daily Mail" will wissen, daß mit diesem „unbekannten Verbrecher" nur Graf Haugwitz-Reventlow gemeint sein kann, der die Absicht habe, seinen Sohn nach Dänemark zu entführen, um ihn dort erziehen zu lassen. Nach englischem Recht gilt der kleine Lance aber als Engländer, da er in England geboren ist. Diese Tatsache dürfte vor allem der Polizei die Handhabe gegeben haben, einen Haftbefehl gegen den Grafen auszustellen. Wie weiter verlautet, hat die Gräfin den Antrag gestellt, daß ihr Sohn zum Mündel des Gerichts erklärt wird.

Diese Dinge werden in der englischen Presse groß aufgemacht. Das Ehepaar Reventlow hat sich bisher geweigert, eine einwandfreie Aufklärung zu geben. Man weiß nur, daß der Graf gestern Paris verlassen hat. Die Vorkehrungen, die man in London getroffen hat, bleiben weiter bestehen. Ein Auslieferungsverfahren dürfte jedoch nicht beantragt werden, da es sich um eine Privatangelegenheit handelt.

Abschluß des Belgrader Besuches des Staatssekretärs Dr. Kleinmann

Belgrad, 26. Juni. Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Dr. Wilhelm Kleinmann, der den seinerzeitigen Berliner Besuch des Generaldirektors der jugoslawischen Eisenbahnen erwiderte, hat Belgrad nach zweitägigem Aufenthalt am Samstagabend verlassen und sich in Begleitung des deutschen Generalkonsuls Neuhausen auf eine Rundreise durch Jugoslawien begeben. Dr. Kleinmann wurde am Samstagmittag vom Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch empfangen. Bei den Besprechungen, die Dr. Kleinmann mit den maßgebenden Persönlichkeiten des jugoslawischen Verkehrswesens hatte, wurden vor allem technische Verkehrsfragen erörtert.

Deutsche Ware aus arischer Hand

Berlin, 26. Juni. Wohl in keinem anderen Wirtschaftszweig war in den letzten Jahrzehnten, insbesondere aber in der Nachkriegszeit, eine derartig starke jüdische Monopolstellung ausgebaut worden wie in der deutschen Bekleidungsindustrie. Fast dreiviertel aller Betriebe waren bei der Machtergreifung in jüdischem Besitz, und weit darüber hinaus hatte jüdischer Geist das äußere Gesicht dieses Wirtschaftszweiges verändert. Schon frühzeitig erhob sich aus der Bekleidungsindustrie selbst der Widerstand dagegen, aber erst nach der Machtergreifung war es möglich, erfolgversprechende Maßnahmen durchzuführen.

Die Wirtschaftsillustrierte für das deutsche Volk „Arbeit und Wehr" berichtet in ihrem neuesten Heft Nr. 26 eingehend über die Auswirkung dieser Maßnahmen und gibt unter Mitarbeit führender Männer der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie einen ausgezeichneten Ueberblick. An erster Stelle steht hierbei ein aufschlußreicher Aufsatz von Hans Croon, Aachen, dem Leiter der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie, „die deutsche Bekleidungsindustrie" zeigt die Gliederung dieses bedeutenden Wirtschaftszweiges in seine Herstellungsgruppen und stellt, reichlich mit Bildern belegt, die erstaunliche Vielfältigkeit der deutschen Textilindustrie dar. Das Thema „Kleidkultur statt Mode" behandelt die neue deutsche Mode in ihrer dem völkischen Umbruch parallel laufenden Entwicklung. Ueber „neue Spinnstoffe" im Dienste der Textilindustrie und die dadurch bedingten „neuen Entwicklungen" innerhalb der Mode berichtet Dr. Paul Schleich, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft deutsche Textilstoffe, an Hand einer aufschlußreichen Illustration. Ein ausführlicher Bericht unter dem Titel „Deutsche Kleidung statt jüdische Konfektion" beschäftigt sich mit der Adefa, und klärt den Leser über die Bedeutung des jetzt überall eingeführten Adefa-Zeichens auf. Weitere Artikel befassen sich mit „neuen Moden im Herrenschneiderhandwerk", „neuen Moden und Werkstoffen im Damenschneiderhandwerk", mit „Spitzen und Stickereien" als einem ausgedehnten Wirtschaftszweig innerhalb der deutschen Textilindurie, mit der „Herstellung der deutschen Tuch- und Kleiderstoffe" und weisen zum Schluß noch auf die Materialprüfstelle der Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder hin, die sowohl im Dienste des Herstellers und Einzelhändlers als auch im Dienste des Verbrauchers steht.

Fortschritte der Nanga-Parbat-Expedition

Berlin, 26. Juni. Aus einem Telegramm der Nanga-Parbat-Expedition, das am Samstag bei der Deutschen Himalaja-Stiftung einlief, ging hervor, daß es den Bergsteigern gelungen ist, trotz der vorhergegangenen starken Schneefälle die drei bereits errichteten Hochlager auf dem Rakiot-Gletscher wieder zu besetzen und zum Nordostgrat des Nanga Parbat vorzudringen, wo das Lager 4 (6200 Meter) errichtet worden ist. Diesem Hochlager wurden vom Expeditionsflugzeug am Samstagmorgen acht Proviantlasten und die Heimatpost durch Abwurf zugeführt. Die „Ju 52" traf auf dem Hin- und Rückflug Gewitter an, während der Himmel am Nanga Parbat selbst wolkenlos war. Die Bergsteiger meldeten dem Flugzeug durch Funkspruch, daß bei ihnen alles wohlauf sei.

Das in der Meldung erwähnte Lager 4 befindet sich in der Nähe der Stelle, an der im vorigen Jahre eine Eislawine den Gipfeltrupp, sieben Deutsche mit neun Trägern, vernichtete. Durch planvolles Zusammenwirken von Bergsteigern und Flugzeug war es möglich, diesen wichtigen Punkt trotz der Wetterungunst so schnell wieder zu erreichen.

Zwischenfall im Brüsseler Giftmordprozeß

Brüssel, 26. Juni. Im Giftmordprozeß Becker dauert seit Tagen das Zeugenverhör fort. Die Angeklagte verlegt sich nach wie vor aufs Leugnen und klagt die Zeugen an, ohne für die vorgebrachten Verdächtigungen auch nur einen Beweis liefern zu können. Die Folge ist, daß es immer wieder zu Zusammenstößen kommt. Heute war eine Zeugin durch das Verhalten der Angeklagten so entrüstet, daß sie einen Nervenanfall bekam und von Gendarmen aus dem Saal entfernt werden mußte. Der Zwischenfall erregte unter den Zuhörern und namentlich unter den zuhörenden Rechtsanwälten große Unruhe, sodaß der Präsident mit Räumung des Saales drohte.

Der tschechische Terror gegen die Slowaken

Warschau, 26. Juni. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur mehren sich die Zwangsmaßnahmen der tschechischen Behörden gegen die slowakische Partei Hlinkas und alle die slowakischen Organisationen, die für eine Autonomie eintreten. Die Verhaftungen unter den slowakischen Studenten und Arbeitern würden fortgesetzt. Weiter wurden slowakische Arbeiter in Massen aus tschechischen Betrieben entlassen. Die Beschlagnahmen seien unter der slowakischen Presse an der Tagesordnung.

Erdbeben in Salvador

San Salvador, 26. Juni. In der mittelamerikanischen Hafenstadt La Union wurde Freitagnacht ein starkes Erdbeben verspürt, das die Bevölkerung veranlaßte, im Freien zu übernachten.

Sterne des Glücks

Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

1. Fortsetzung.

Elsbeth hörte den Worten zu und eine feste, harte Entschlossenheit stand auf ihrem Gesicht geschrieben.

„Ich verstehe dich, Onkel Velnau . . . ich danke dir!"

„So ist es recht!" antwortete der Doktor. „Ich habe es lange überlegt, ob ich es dir sagen sollte . . . aber nun — da es heraus ist — bin ich so froh! Nun kann ja noch alles gut werden!"

„Ja!"

Velnau überhörte den harten und verbitterten Unterton. Er gab Elsbeth fest und gut die Hand und verabschiedete sich.

„Trag es mutig . . .!" meinte er unter der Tür noch einmal. „Morgen sieht die Welt schon wieder viel schöner aus."

Als Velnau gegangen war, schlug Elsbeth Hilgen die Hände vor ihr Gesicht und weinte.

Sie lehnte gegen das Fensterkreuz. Im Hof blühte ein Apfelbaum wie ein lebendiges Wunder. Silbernes Schlagen eines Buchfinks sprengte die selige Stille, die sich über den weiten Garten der Hilgenschen Villa legte.

Zweites Kapitel.

Die Einsamkeit war der böse Geist in Elsbeths Zimmer. Und aus der drohenden Ruhe der kommenden Stunden wuchsen wehe Gedanken in das Herz der Verlassenen. Das war es, was sie niemals verstehen würde: wenn zwei Menschen sich lieben . . . so ganz von Herzen, wie dann mit einem Male alles aus sein kann! Und Elsbeth kam das Erinnern an die erste große Stunde ihres Glückes. Wie seine tiefe, volle Stimme die heißen und beglückenden Worte seiner Liebe sprach! Wie die Zeit verrann unter dem Jubel des Herzens, unter Küssen und hungriger Freude!

Und als sie das zukünftige gemeinsame Leben malten in rosaroten Farben, da hing der Himmel voller Geigen. Sie hatten von einem kleinen neuen Haus vor der Stadt gesprochen, von einem kleinen Garten, in dem die bunten Bauernblumen blühten, und aus jedem Fenster guckte ein Bube oder ein Mädel heraus.

Ja, Kinder wollte Elsbeth haben! Strampelchen in der Wiege! Und wie die Orgelpfeifen sollten sie beieinander sein!

Nun war der Traum aus! Die Scherben des kurzen Glückes lagen an der Erde, und kein Meister der Welt wäre gewesen, der sie hätte wieder zusammentragen können.

Werner hatte die Liebe verraten! Der königliche Stolz ihres Herzens war getroffen. Sie war ihm das Werkzeug angenehm vertändelter Stunden gewesen. Die Scham stieg in Elsbeth auf. Daß er das gewagt hatte! Jede Minute ihres Denkens, jeder Herzschlag ihrer Liebe hatten ihm gehört! Und nun?

Sie war Onkel Velnau dankbar. Mein Gott, was wäre gewesen, wenn sie mit eigenen Augen gesehen hätte, daß er die andere am Arme führte, daß er ihr zulächelte . . .!

Nein, es war gut so! Hier sah niemand anders als die Einsamkeit ihren Schmerz. Hier konnte sie sich das Herz leicht weinen!

Elsbeth war immer ein Mensch gewesen, den die lauten und lärmenden Dinge der Welt nicht berührten. So einer, der hin und her geschoben wird nach dem Kopf des anderen, Gebietenden. Und der Gebietende war der Vater. Er kümmerte sich wenig um sein Kind, aber wie aus dem Unsichtbaren heraus gab er seine Befehle. Wie oft hätte Elsbeth den Vater in ihrer Nähe gehabt, wäre ihr Wunsch bestimmend gewesen. Immer, wenn sie einmal eine Frage an ihn richten wollte, die ihr das Leben zu lösen aufgegeben hatte, dann blieb er fern. Die Mutter war gestorben, als Elsbeth fünf Jahre alt war. Der Vater hatte nur kurze Zeit einen harten Zug um seinen Mund getragen, dann ließ er sich wieder einfangen von Zahlen, Kurszetteln und Börsennotizen. So war Einsamkeit das Los Elsbeths gewesen, bis in jene Stunde hinein, in der Werner Felden gekommen war. Und das Feuer einer heiligen, jungen Liebe war in steiler, schöner Flamme entbrannt, hatte alle Einsamkeit und Not der jungen Jahre vernichtet. Was blieb, das war ein stummer Jubel und der herrlich schöne Glaube an die Zukunft.

Elsbeth fuhr zusammen. Irgendwo im Hause schlug eine Tür heftig ins Schloß. Der Vater war heimgekommen. Seit einiger Zeit war er so seltsam zerfahren. Zwischen seinen Augenbrauen stand eine tiefe Sorgenfalte. Am Tisch war er schweigsam und sehr oft rührte er das Essen überhaupt nicht an.

Sie lebte neben ihm her. Manchmal gab er seiner Tochter wohl ein zärtliches Wort. Das geschah aber mehr aus einer alten Gewohnheit heraus. Vielleicht mochte er auch fühlen, daß er Elsbeth zu wenig Liebe gegeben hatte.

Jetzt kam seine polternde Stimme gedämpft herauf. Worüber er sich schon wieder ärgerte? Vielleicht geschäftliche Sorgen? Wozu hatten sie das schöne große Haus im fabelhaft gepflegten Park? In ihrer Verlassenheit fühlte Elsbeth das Verlogene ihrer Welt doppelt stark. Hätte sie doch Brüder oder Schwestern gehabt! Dann wäre in dem Hause lachendes Leben gewesen. Die Räume hätten ihren tiefsten Sinn erhalten als Hüter lebendiger Menschen. So aber waren sie in steifer lächerlicher Feierlichkeit wie längstvergessene Museumsräume. Sie lagerten auf ihren Möbeln den Staub des Tages ab, der dann jeden Morgen von flinken Dienstmädchen abgewischt wurde.

Wie Elsbeth plötzlich diese Welt haßte! Nun, nachdem ihre Liebe verraten war, kettete sie nichts mehr an die Vergangenheit. Wäre es nicht besser, sie packte ihren Koffer und führe hinaus in die Welt. Irgendwohin. Konnte sie nicht so aller Not und Einsamkeit entfliehen?

Sie trat vom offenen Fenster zurück. Ein entschlossener Zug grub sich um ihre Mundwinkel.

„Leben wird nur der, der das Leben meistert!" Dieser Spruch sprang plötzlich in ihre Augen. Er stand auf dem Kalenderblatt geschrieben, das offen auf dem Schreibtisch lag.

Elsbeth las den Spruch zwei- — dreimal. Dann trat ein harter Glanz in ihre Augen.

Sie wird das Leben meistern!

Einige Augenblicke später legte Elsbeth einen Bogen Papier vor sich hin und schrieb mit kräftigen Buchstaben einen kurzen Brief. Er lautete:

„An Herrn Werner Felden!

Mir ist es in den letzten Tagen zum Bewußtsein gekommen, daß meine Liebe zu Ihnen eine Täuschung war. Ich muß Ihnen die ganze Wahrheit sagen: ich liebe einen anderen Mann und kann deshalb niemals Ihre Frau werden. Ich weiß, daß Sie diesen Grund als stichhaltig anerkennen und mir mein Wort zurückgeben. Ich danke Ihnen für alles.

Elsbeth Hilgen."

Die erschreckende Sachlichkeit des Briefes schien ihr die einzig mögliche Antwort auf das Verhalten Feldens.

Als sie die wenigen Zeilen noch einmal las, da erbebte ihr Herz vor der großen Lüge. Sie fühlte, wie sie den Mann heißer liebte denn je. Ströme von Zuneigung und liebender Herzlichkeit flossen zu ihm, der doch zum Verräter an ihrer gläubigen Zuneigung geworden war. Elsbeth zögerte einen Augenblick, ob sie den Brief absenden sollte. Dann aber kam ihr wieder die Schmach in den Sinn, die Werner ihr angetan. Nein, niemals sollte er wissen, daß sie von seinem Betrug erfahren hatte. Sie wollte aus ihrem verletzten weiblichen Stolz heraus diesen Triumph ins Leben mitnehmen: ich habe ihn verlassen!

Dieser Selbstbetrug sollte die schmerzende Not und die furchtbare Leere ihres Herzens zuschütten. Er sollte sie über die Bitterkeit der kommenden Zeit gnädig hinwegtäuschen.

Nun, als der Brief, mit seiner Anschrift versehen, in ihren Händen lag, da trat noch einmal alles Leid ihrer zertretenen Liebe in den Ring ihres Ueberlegens. Eine kurze Weile nur, dann aber griff Elsbeth zur Klingel, und eine halbe Minute später stand Trude, das Zimmermädchen, vor ihr.

„Sofort zur Post!"

Trude schaute erstaunt auf. Sie wunderte sich über die spröde Stimme ihrer jungen Herrin.

„Bitte schnell, es ist ein eiliger Brief!"

Trude wandte sich kopfschüttelnd um und huschte wie ein Wiesel über die Treppe. Kurz darauf hörte Elsbeth die trippelnden Füße über das Pflaster des Vorgartens laufen.

Dann griff sie noch einmal zum Knopf der Klingel. Martha, die alte Wirtschafterin im Hause Hilgen, kam hereingestürzt.

„Mein Gott, Kind, wo brennt's denn?"

Sie kannte die stille, zurückhaltende Art Elsbeths und war über den außergewöhnlichen Klingelalarm erschrocken herbeigeeilt.

„Ich verreise!"

„Aber Fräulein Elsbeth, so Hals über Kopf? Wo doch nichts vorbereitet ist und mir der Herr Vater auch noch kein Sterbenswörtlein davon gesagt hat!"

„Ich verreise! Ich glaube, das genügt! Nähere Erklärungen brauche ich wohl nicht zu geben!"

Das war nicht die alte Elsbeth! Die hatte immer nur gewünscht. Jetzt aber kam harter, fordernder Befehl von ihren Lippen.

617 Schuß auf den Herner Königsvogel

Dr. Sass von der 3. Kompagnie des Bürgerschützenvereins Alt-Herne Schützenkönig Wilhelm I. – Die Spielwiese im Gysenberg bestand ihre Feuertaufe für alle zukünftigen Vogelschießen.

…er Ausmarsch.

Es war am Sonntagmorgen kühl, windig, und am Horizont zeigten sich oft schwarze, wenig Vertrauen erweckende Wolken. Und so bangte das Schützenherz zunächst doch, ob das Vogelschießen unter günstigen Voraussetzungen erledigt werden könnte. Aber es wurde wärmer, windstiller und trotz aller Wolken ein herrlicher Tag. Und so marschierten unsere Herner Schützen auf dem Adolf-Hitler-Platz auf, wo sie gegen 9.15 Uhr den Bürgerschützenverein Alt-Herne mit dem Schützenkönigspaar von 1936, Oberstudienrat Kracht und Frl. Brunhilde Linnenbrügger und deren Begleiter, begrüßen konnten. Dann ging es hinauf zum Gysenberg, voran der Spielmannszug der Baukauer Bürgerschützengilde unter Tölle, es folgten der SA-Standarten-Musikzug unter Kratzsch, der Wagen mit dem Schützenkönigspaar und schließlich die einzelnen Vereine. Wurden schon die Schützen bei ihrem Ausmarsch aus den einzelnen Stadtteilen lebhaft begrüßt, so zollte man ihnen in der Stadtmitte ebenfalls herzlichen Beifall. Mit den Schützen aber zogen viele Herner hinaus zum Gysenberg. Auch unser Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Meister, war als Schütze der 2. Kompagnie von Alt-Herne mit dabei. Wegen der weiten Entfernung marschierten die Holthauser Schützen sofort zum Gysenberg.

Auf der Vogelwiese.

Die Spielwiese im Gysenberg, umrahmt von dunkelgrünen Büschen, zeigte sich als ein herrliches Ausruheplätzchen am gestrigen Morgen. Man konnte sich auf dem grünen Rasen hinlegen, ebenso waren Bänke, Gartenstühle und weißgedeckte Tische vorhanden. An drei bis vier Stellen war ein Ausschank aufgebaut, am großen Ausschank bediente Schützenbruder Linsel von der Westfalenschänke persönlich. Die Bevölkerung strömte in Scharen herbei, und der Betrieb wurde von Minute zu Minute lebhafter und auch gemütlicher.

Rund um den Königsvogel.

Der Schießstand mit der Stange, auf der der Königsvogel schon seit dem Vortage thronte, war auf der östlichen Seite der Spielwiese, vor dem Birkenwäldchen, von der Firma Schnittker aufgebaut worden. Die Stange war etwa 10 Meter hoch, die Entfernung von den drei Schießscharten bis zum Vogel betrug etwa 25 Meter. Der Kugelfang ließ nichts zu wünschen übrig, trotzdem wurde Sorge getragen, daß die vielen Kinder nicht in die Nähe des Zwischenfeldes kamen, worum sich neben den beauftragten Schützenkameraden die Polizei besonders kümmerte. Ein abgegrenztes Viereck, mit Birkenzweigen verziert, diente der technischen Leitung und dem alten Schützenkönigspaar als Aufenthalt. Für das Vogelschießen standen drei Wehrmannsbüchsen bereit.

Die Ehrenschüsse.

Schützen-Unterkreisführer Küpper-Fahrenberg eröffnete kurz nach 10 Uhr das Vogelschießen und bat zunächst um Abgabe der Ehrenschüsse. Kreisleiter Rieper gab die ersten zwei Schüsse für die Bewegung und den Führer ab, worauf das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgten. Darauf feuerte Oberbürgermeister Meister einen Schuß im Namen der Stadt Herne auf den Königsvogel ab. Einen Verteidigungsschuß knallte der alte Schützenkönig Hermann II. auf den Vogel, ein weiterer Schuß für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen folgte durch Dr. Suberg, ein weiterer für den Deutschen Schützenverband durch Küpper-Fahrenberg und der letzte für den Unterkreis Herne durch Schützenkamerad Landwehr.

Drei Insignien in 10 Minuten.

Gemäß der Auslosung traten nunmehr die Schützenvereine, je 10 Prozent ihrer Schützen, an die drei Schießscharten. Beim dritten oder vierten Schuß flog bereits die Klaue, die den Reichsapfel hielt, herunter. Schützenkamerad Kleine von der Baukauer Schützengilde war der glückliche Treffer. Es dauerte nicht lange, da wurde auch das Zepter von seinem Vereinskameraden Korte heruntergeholt. Und um das Maß voll zu machen, schoß Schützenkamerad Krosta von der Herner Mark den Vogelkopf mit der Krone herunter. Der technischen Leitung wird es angesichts dieser sich überstürzenden Ereignisse nicht wohl zu Mute gewesen sein, denn nach diesem „Umgang" mit dem Königsvoggel würde dieser kaum den Mittag überlebt haben. Der Königsvogel sei zu trocken, so hieß es. Aber an der Seite stand Meister Bühmann, das Fernrohr in der Hand, und verfolgte die Schüsse auf den von seinem Sohne hergestellten Königsvogel: „Er wird noch viel mehr aushalten!", war jedenfalls dessen Antwort. Ja, mit dem Abschuß der Insignien, die gewöhnlich immer schnell erbeutet werden, war es auch vorläufig Schluß mit weiteren Erfolgen. Die glücklichen Erringer feierten am Bierstand ihre glückliche Hand.

Schützen-Lagerleben.

Und auch die Bevölkerung nahm starken Anteil an allen Geschehnissen. Mutter hatte morgens den Koffer mit belegten Broten, mit Kaffeeflaschen, gekochten Eiern usw. gefüllt und wollte einmal einen richtigen Sontag haben. Gekocht wurde diesmal nicht, dafür sollte eben die von uns vielfach angekündigte Erbsensuppe aushelfen, die von Meister Linsel und der NS-Volkswohlfahrt für den Mittag zubereitet war. Ob Bier, Mineralwasser, Suppenbrühe oder Spirituosen, ob heiße Würstchen, belegte Brötchen mit Wurst und Rollmöpse — alles wurde begehrt verzehrt. Innerhalb der großen Gemeinschaft hatte man eben mehr Appetit. Gegen 12 Uhr freute man sich allgemein auf die Erbsensuppe, die mit dem Lastauto in mehreren Kübeln von der Stadtküche her angefahren und mit einem ordentlichen Stück Mettwurst in hygienischen Gefäßen für 50 Pf. verabreicht wurde. Sie schmeckte sehr gut, kapituliert wurde wenig, da man schon nach dem ersten Gang gesättigt war. In der Mittagspause wurde auch der Zoo besichtigt, der SA-Musik- und der Spielmannszug konzertierten zur Unterhaltung.

Weiter drauf auf den Königsvogel.

[illegible] überschwemmte und alles ins Meer riß, was nicht niet- und nagelfest war. Auf der Rehrung des Jamunder Sees wurde 1867 ein „Seebär" beobachtet, der eine Höhe von gut 2 Meter aufwies und das flache Gelände tief unter Wasser setzte. All diese jähen Ueberfälle der Ostsee erfolgten bei schönem, ruhigem Wetter, und die Wassermassen gingen ebenso schnell zurück, wie sie gekommen waren!

Die lebende Vogelscheuche

Klaue keine Vogelscheuche, sintemalen diese Ohrfeigen verteilen könnte!

In manchen deutschen Gegenden ist es Sitte, daß die Burschen zur Pfingstzeit vor den Türen der Dorfschönen Strohpuppen aufstellen, um dadurch ihre Zuneigung zu bekunden. In einem Dörfchen unweit von Halberstadt hat dieser Brauch nun ein höchst eigenartiges Vorspiel gezeitigt, das augenblicklich die ganze Gegend in Heiterkeit hält.

Wie anderorts, so ist es auch in Vogelsdorf, einer beschaulichen Ortschaft unweit von Halberstadt, im Mai und Juni Sitte, einesteils die grünen Erbsentriebe vor den Spatzen durch Vogelscheuchen zu schützen, anderenteils die süßen Triebe der jungen Liebe dadurch zu eifrigem Wachstum anzuregen, daß zu Pfingsten die Burschen ihren Mädeln als Zeichen ihrer Verehrung eine Fernsprechleine [illegible] Wasserablaßhahn darrecht, während eine Sanitätsabteilung jeden Augenblick hilfsbereit dastand, um bei Unglücksfällen sich in diesen uneigennützigen und opferfreudigen Gemeinschaftsdienst einschalten zu können. Es wurde alle mühevolle Arbeit nicht nur freiwillig und kostenlos in der Freizeit geleistet, sondern ein großer Teil des Baumaterials noch dazu aus eigenen Mitteln aufgebracht, wirklich vorbildliche Gemeinschaftsarbeit, die dankbare Anerkennung und Unterstützung verdient.

Der Not zum Trutz,

Hernes Technische Nothilfe im

Die Ortsgruppe Herne der Technische Nothilfe führte gestern vormittag am Stichkanal, etwa 500 Meter östlich der Bahnhofstraße, gegenüber dem Anschlußgeleise der Zeche Friedrich der Große, einen Brückenschlag durch. Diese Arbeiten, die in zwei Gruppen von je 35 Mann, begünstigt durch gutes Wetter einen raschen und sicheren Fortgang nahmen, gaben ein klares Bild von der Wichtigkeit und Notwendigkeit zum Schutze von Heimat und Vaterland.

Folgende Aufgabe war gestellt:

Angenommen war das Platzen einer Luftbombe über dem Stichkanal. Hierdurch wurde die Brücke zerstört, das Wasser ausgelassen, weshalb schleunigst eine Notbrücke hergestellt werden mußte. Die Vorarbeiten hierzu: Ausarbeiten einer genauen Zeichnung, Festlegen der Brückenachse durch den Meßtrupp und Herbeischaffung des Baumaterials waren bereits frühmorgens erledigt worden. Um 11 Uhr begann man unter der Leitung von Luftschutzdienstführer Dr. Crantz und Ortsführer Hoffmann mit dem Ausbau der 45 Meter langen und 3,50 Meter breiten Notbrücke. Hierzu dienten etwa 150 Bohlen zu je 4,50 Meter, 50 Balken (Rundhölzer) und viele Eisenklammern und Leinenbänder als Befestigungsmittel.

Der Verlauf der Bauarbeiten.

Es war erstaunlich und interessant zu beobachten, mit welcher Geschicklichkeit und Sicherheit die Arbeiter, meist Handwerker oder ehemalige Pioniere, ihr Arbeitspensum erledigten, wozu sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Zuerst wurden auf jeder Uferseite die Anschlußstücke zum weiteren Ausbau angebracht. Unterdessen fertigte man auf den Plätzen beiderseits des Kanals die erforderlichen Brückenbogen an, die in einer Spannweite von 3,50 Mtr. und einer Höhe von 4 Mtr. von beiden Uferseiten herangetragen und eingesetzt wurden. Bei dieser Bauarbeit gab es viel fleißiges Sägen, Hobeln und Klopfen. Ein Nachrichtentrupp hielt die [illegible] reichen Vorführungen am Stichkanal ihren Abschluß.

Zweck, Aufbau und Gliederung der Technischen Nothilfe.

Während die Brückenbauarbeit schnell vorwärts ging, erläuterte ihr Führer den Aufbau und die Gliederung der Technischen Nothilfe, Dinge, die manchem Volksgenossen bisher mehr oder weniger bekannt gewesen sein mögen. Ihr Zweck ist: Bekämpfung der Katastrophen in Verbindung mit dem Reichsluftschutz auf allen öffentlichen Plätzen, Wasser- und sonstigen Verkehrsstraßen, in Häusern aller Art, mit Ausnahme von Fabrik- und Werksgebäuden, Ausbessern von Sprengtrichtern, Ueberbrückungen, Hausabstützungen u. a.

Die Ortsgruppe Herne wurde seitens der Stadt eine ehemalige Bürobaracke zur Verfügung gestellt, die jetzt am Grenzweg steht und in Unterrichtsräumen, Geschäftszimmer und Materiallager aufgeteilt ist. Dreimal im Monat finden hier Uebungen und Schulungsvorträge für alle Mitglieder statt.

Nach gut zweieinhalbstündiger fleißiger Arbeit näherte sich gegen 12.30 Uhr der Notbrückenbau am Stichkanal seiner Vollendung. Der Zweck war erreicht: es war ein Werk geschaffen, das dem Schutze und Erhalt von Volk und Heimat dient. Mit einer gut gelungenen Belastungsprobe und einem Gemeinschaftsessen fanden die aufschlußreichen Vorführungen am Stichkanal ihren Abschluß.

etwas Großes vorhatten. Das merkten allerdings auch die Schützen von der Baukauer Bürgerschützengilde. Sie wollten ebenfalls heiße Favoriten sein, trotzdem jeder Schuß auf den Rumpf nun bereits eine Reichsmark kostete. Die Alt-Herner zahlten jetzt nach und schossen ununterbrochen auf den Rumpf. Oberbürgermeister Meister, Dr. Saß, Dr. Rudi Gerbich, Böker, Langenbach, Koks, Steiniger u. a. Alt-Herner Schützen knallten an die hundert Schuß auf den Rumpf. Es herrschte jedenfalls eine große Spannung, als der Rumpf, immer mehr zerfetzt, sich wohl bedenklich bewegte, aber trotzdem hartnäckig oben blieb. In 15 Minuten gab es heiße Köpfe und Gemüter, und man staunte, mit welchem Ehrgeiz unsere Herner Schützen bei der Sache waren, den Schützenkönig für 1938 stellen zu dürfen.

Der Rumpf fällt.

Um 14.15 Uhr fiel der letze Rest, der Hals des Vogel, von der Stange und gleich hob man den neuen Schützenkönig hoch. Erst glaubte man, Böker sei es, dann war es doch sein Vereinskamerad Dr. Saß. Dieser hatte den 617. Schuß getan, der dem Königsvogel den Rest gab. Die Gemüter beruhigten sich allmählich, die Spannung bei der Bevölkerung, die bei den letzten Schüssen die Schießscharten dicht umdrängte, war aufs höchste gestiegen.

Was hatte der Königsvogel ausgehalten?

Die 617 Schuß waren gewiß keine 1500, mit denen man im Höchstfalle gerechnet hatte. Es muß aber bedacht werden, daß gleich mit Wehrmannsbüchsen geschossen wurde. Das zähe Holz der Pappel hatte sich als ausdauerhaft erwiesen. Von den 617 Schuß kosteten 427 Schuß 20 Pfennig, über 140 50 Pfennig und die 72 letzten Schüsse eine Reichsmark.

Die Königsproklamation.

Nachdem sich die erste Begeisterung bei allen Anwesenden gelegt hatte, stellten sich die einzelnen Schützenvereine des Unterkreises auf. Der neue Schützenkönig Wilhelm I. nahm mit Hermann II. und dem Schützen-Unterkreisführer die Parade ab, und hinterher wurde das Ereignis nochmals von allen Schützen beim Bier gefeiert. Am späten Nachmittag wurde der neue Schützenkönig des Unterkreises Herne von den Schützen heimbegleitet.

Ehrentag der ehem. Freikorpskämpfer

Treffen von Rheinland-Westfalen in Wanne-Eickel.

NSG. Am 3. und 4. September 1938 findet in Wanne-Eickel das erste Treffen mit Wiedersehensfeier aller Freikorps- und Baltikumkämpfer aus Rheinland und Westfalen statt. Ehemalige Freikorps- und Baltikumkämpfer werden zwecks Teilnahme gebeten, ihre Anschrift sofort an Kamerad Dr. Otto Köhne, Wanne-Eickel, Overhofftr. 7 (Fernruf: Wanne-Eickel 40 698) zu senden.



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Zeichnung Fred Gretz.

Erste Pflicht der Fußgänger: **Die Fahrbahn gehört dem Fahrzeug! Daher Vorsicht vor dem Betreten der Fahrbahn!**

Aktiver Widerstand — nicht Tatenlosigkeit

Zum 15. Todestag Ludwig Knickmanns.

(Von SA-Obergruppenführer Knickmann.)

NSG. In der vergangenen Woche jährte sich zum fünfzehnten Male der Tag, an dem Ludwig Knickmann in die Geschichte seiner Heimat einging. Dieser Erinnerungstag lenkt unsere Gedanken in eine Zeit, die vielen Deutschen heute unverständlich erscheint und die der deutschen Jugend kaum begreiflich gemacht werden kann.

Mitten im Frieden rückte eine französisch-belgische Armee zu angeblich friedlichen Zwecken in das deutsche Ruhrkohlenrevier ein. Am 10. Januar 1923 wurde auch die Heimatstadt des jungen Freiheitshelden Ludwig Knickmann von französischen Truppen besetzt. — Deutschland war wehrlos. — In leidenschaftlichsten Parteikämpfen zersplitterte sich das deutsche Volk und verschwendete seine Kraft im Bruderkriege. National sein oder einem völkischen Verbande angehören oder gar Mitglied der NSDAP zu sein, waren gleichbedeutend mit Ausschluß aus der „guten Gesellschaft" der damaligen Zeit.

Dem Proletarier war es trotz aller Versuche bis dahin nicht möglich gewesen, die Diktatur zu errichten. Ebenso brachten die Versuche, eine nationale Diktatur zu ermöglichen, keinen Erfolg. Beide Lager zersplitterten sich in inneren Kämpfen mehr und mehr, so daß keinem von beiden die Stoßkraft zu einem Umsturz des Weimarer Systems verblieb. Die Streikbewegung und der Terror in den Betrieben brachten die Wirtschaft an den Abgrund. Juden führten in fast allen kulturellen Dingen. Der Stoß der französisch-belgischen Armee in das Herz der deutschen Wirtschaft sollte Deutschland zur Auflösung bringen. Die Regierung Cuno rief zum „passiven" Widerstand auf. — Was heißt „passiver Widerstand"? — Es ist ein Schlagwort einer vergangenen Epoche, ein Wort aus dem liberalistischen Zeitalter. Aus passivem Widerstand konnte nie die Flamme eines Freiheitskrieges im deutschen Volke entzündet werden. Passiver Widerstand erzog zur Feigheit und zum Duckmäusertum. Der Führer schreibt in seinem Buch „Mein Kampf" über den passiven Widerstand:

„Allerdings ließ sich dieser sogenannte passive Widerstand an sich nicht lange halten. Denn nur ein vollkommen kriegsfremder Mensch konnte sich einbilden, etkupierende Armeen mit so lächerlichen Mitteln verscheuchen zu können . . . Sowie der passive Widerstand an der Ruhr Frankreich wirklich gefährlich geworden wäre, hätte die Besatzungstruppe im Verlauf von noch nicht einmal acht Tagen in spielender Leichtigkeit diesem ganzen kindlichen Unfug ein grausames Ende bereitet . . . Deshalb hatte auch ein passiver Widerstand an der Ruhr unter Hinblick auf die letzten Konsequenzen, die er mit sich bringen konnte und mußte, wenn er wirklich erfolgreich sein sollte, nur dann einen Sinn, wenn sich hinter ihm eine aktive Front aufbaute. Dann allerdings hätte man Unermeßliches aus unserem Volke zu holen vermocht . . . So wurde der sogenannte passive Widerstand letzten Endes zu einer Lohnbewegung, die jede ideelle Flamme in den Herzen der Geknechteten zum Erlöschen bringen mußte. Die Arbeiter und Angestellten streikten nicht mehr wegen ihrer nationalen Ueberzeugung gegen die Besatzung, sondern sie streikten dann, wenn es dem Gewerkschaftsführer paßte und, was bezeichnend ist für die Denkart der damaligen Zeit, wenn sie den Streik bezahlt bekamen.

Diese Methoden lagen uns nicht. Aus einem kleinen Kreis von deutschen Menschen, gerade aus dem bei den Stürzen des Weimarer Systems verhaßten Teil der sogenannten Fememörder, Nationalisten und Soldatenspieler wurde ein Auslese getroffen. Die Besten, Verschwiegensten und Aktivsten wurden auserlesen und in einer besonderen Truppe zusammengestellt. Auf diese Weise wurden im Abschnitt Emscher-Lippe von mir etwa sechzig Kämpfer erfaßt, die gewillt waren, alles einzusetzen, um an einer Befreiung der Heimat mitzuwirken. — Wir waren waffenlos, aber dafür trugen wir die glühende Ueberzeugung in unseren Herzen. Uns fehlte die einheitliche Führung. Die Regierung verleugnete uns, aber dafür lebte in uns der unbändige Glaube, durch unsere Tat an der Befreiung Deutschlands mitzuwirken.

Wir wußten, wenn einer von uns in die Hände des Gegners fiel, hatte dies unnachsichtlich seinen Tod zur Folge. — Unsere Aufgabe bestand darin, alles zu tun, um den eingerückten Truppen zu schaden und zu verhindern, daß Deutschland gefahrlos ausgeplündert werden konnte.

Eine spätere Geschichte sollte nicht die Berechtigung haben, über unsere Zeit und über die aus dem Kriege Heimgekehrten zu schreiben, daß sie zu feige waren, sich der Versklavung zu widersetzen. Wir waren nur wenige, aber unser Wirken rief bei der Besatzungstruppe Entsetzen hervor. Mit unserer Tat aber haben wir dazu beigetragen, die Lauen aufzurütteln und ihnen den Weg zu weisen, der zur Freiheit führen könnte. Der Widerstand und die vom Gegner einsetzenden Repressalien ließen die ganze Welt zum besetzten Ruhrgebiet schauen. Die mit vieler Propaganda in der Welt verbreitete Ansicht, die Bevölkerung des Ruhrgebietes warte nur auf den Anschluß an Frankreich, wurde so schnellstens und eindrücklichst in der Welt richtiggestellt.

Man nannte uns in der Presse der damaligen Zeit nationalistische Heißsporne und Fanatiker, dumme Jungen ohne Verantwortungsbewußtsein. — Die Besatzungstruppen haben uns ernster genommen und die Gefahren erkannt, die mit diesem aktiven Widerstand für Frankreichs Ruhrpolitik heraufzogen. Gewiß konnten wir keinen militärischen Sieg mit unseren schwachen Kräften erzwingen, aber das Ziel unseres Einsatzes ist voll erreicht worden: Wir haben nicht kapituliert und damit die ganze Welt aufmerksam gemacht, wir haben die Ehre unserer Heimat gewahrt und durch die Opfer unserer Kämpfer der deutschen Jugend ein Vorbild geschaffen.

Einer unserer Aktivsten und Besten war Ludwig Knickmann! Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege gehörte er dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und dem Verband nationalgesinnter Soldaten an. Nach Auflösung dieser beiden Verbände durch das Gesetz zum Schutze der Republik wurde er Mitglied des Treuebundes. Im November 1922 trat er der NSDAP bei. — Im Abschnitt Emscher-Lippe führte er einen Sprengtrupp im Kampf gegen die feindliche Besatzung. Bedingungsloser Einsatz und Kampf für Deutschland waren für ihn Voraussetzungen seines Lebensglücks. Selbst in der Zeit des tiefsten Niederganges erfülle er uns immer wieder von neuem mit Mut und Standhaftigkeit. An körperlichen Strapazen, an Hunger und Not trug er lachend seinen Teil und richtete die nicht so Starken auf, es ihm gleichzutun.

Am 21. Juni 1923 ereilte ihn das Schicksal. Nachdem eine ganze Reihe gut gelungener Aktionen durchgeführt waren, sollten Vorbereitungen zur Sprengung der militarisierten Nordbahn bei Bottrop eingeleitet werden. Ludwig Knickmann war beauftragt worden. Bei dem Versuch, die Aufgabe zu erfüllen, wurde er durch Verrat belgischen Patrouillen in den Weg geführt. Kampflose Uebergabe gab es nicht für ihn. Mit seinem Begleiter, dem jetzigen SA-Oberführer Jackstien, versuchte sich Knickmann durchzuschlagen. Im Kampf mit den belgischen Patrouillen erhielt er einen Brustschuß, während auf der belgischen Seite vier Mann fielen. Trotz der einsetzenden Verfolgung schleppte Jackstien den Schwerverwundeten bis zur Lippe, wo er versuchte, ihr durch den vom Hochwasser angeschwollenen Fluß zu bringen. Bei diesem Versuch erlag Ludwig Knickmann in der reißenden Strömung der Lippe seiner schweren Verletzung.

Die Größe seines Kampfes und seines Sterbens, die bedingungslose Hingabe und sein tiefer Glaube an sein deutsches Volk in der Zeit schwerster Demütigung des Deutschtums, in der Zeit tiefster Versklavung waren so groß, so stark, daß er dafür alles einzusetzen imstande war. Er marschierte nicht in Reih und Glied der damaligen Zeit, sondern durch seinen Einsatz war er ein Ausgestoßener des damaligen Systems. In bewußter Freiwilligkeit ging er seinen Weg und starb freudig für sein großes Ideal, für ein freies Deutschland, das wir heute täglich erleben.

Der Führer verlieh der SA-Standarte 137 im Jahre 1929 auf dem Reichsparteitag zu Nürnberg den Namen „Ludwig Knickmann". Tausend und abertausende marschieren seit diesem Tag hinter dem stolzen Feldzeichen. Dein Name, Ludwig Knickmann, wurde das Fanal des Freiheitskampfes, dein Name wurde Begriff für Treue, Opfergeist und selbstlose Hingabe. Möge auch in Zukunft hinter dieser Standarte eine Mannschaft marschieren, die keinen größeren Wunsch hat, als es dir gleichzutun und die Verpflichtung zu erfüllen, die ihr auferlegt ist durch dein freiwilliges Sterben für die Gemeinschaft.

Aus und für Herne

Schnelle Belehrung.

NSG. Als mir einmal ein Radfahrer durch allzuwüstes Fahren auffiel und der „Erfolg" eingetreten war und er nur mit einem kühnen Sprunge den Rädern eines Lastwagens entwischte, die sein Rad zertrümmerten, lud ich ihn neben mich in meinen Wagen.

Und was war der Erfolg? Plötzlich begann er laut, das Verhalten seiner Radfahrer-Kollegen zu kritisieren. „Schafskopf, fahr nicht zu weit in der Mitte! — Nicht zu zweit nebeneinander! — Wink doch ab, wenn Du nicht ins Krankenhaus willst!" Bitte, es war der „eingeschworene Radfahrer", der vor wenigen Minuten die Kraftfahrer als „Feinde" des Radfahrers bezeichnet hatte. Wie kam er zu der plötzlichen Einsicht? Nur, weil er sich mal in die Stellung des anderen Verkehrsteilnehmers versetzen mußte!

Wenn Ihr Radfahrer auf der Straße eilig nach Hause strampelt, um noch vor dem Gewitter nach Hause zu gelangen, wenn die Braut wartet, — — — niemals ist eine Sekunde so wichtig, als daß Ihr Euer Leben riskiert. Versetzt Euch in die Notwendigkeiten der anderen Verkehrsteilnehmer. Dann werdet Ihr die Sünden nicht begehen, die Euch und den Verkehr gefährden.

Nur gegenseitige Rücksicht mindert die hohe Zahl der Verkehrstoten und -verletzten!

* * *

Treudienst-Ehrenzeichen erhalten.

Polizeiinspektor Wiese vom Polizeiamt Herne wurde von einem Beauftragten des Polizeipräsidenten das vom Führer und Reichskanzler verliehene Treudienst-Ehrenzeichen in Silber für 25jährige Dienstzeit überreicht. Herzl. Glückwunsch!

* * *

Nächsten Samstag Standesamt-Kurzdienst.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg ist wegen der Schulung der Standesbeamten zur Uebernahme der Arbeiten für das neue Personenstandsgesetz das Standesamt Samstag, den 2. Juli 1938, nur eine Stunde, und zwar von 11—12 Uhr, zur Anmeldung von Sterbefällen und Totgeburten geöffnet.

* * *

Straßensperrung.

Das Polizeiamt Herne teilt mit: Aus Anlaß der Vornahme von Instandsetzungsarbeiten ist die Körnerverlängerte Schillerstraße und die Straße „Auf der Insel" in Herne vom 27. Juni bis zum 2. Juli 1938 für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt durch die Goethe-, Mont-Cenis-, Stammstraße und umgekehrt.

* * *

Tausende von Hernern sahen das Riesenfeuerwerk

Am Samstagabend konnte das bereits zweimal verschobene Feuerwerk der Stadt Herne am Herner Stadtgarten endlich abgebrannt werden. Schon eine Stunde vor Beginn pilgerten die Herner in Scharen hinauf zur Stadtgartenwiese. Die Polizei hatte sich zur Absperrung zur Verfügung gestellt. Die Feuerwehr war ebenfalls zur Stelle, zumal in der Nähe des Platzes, wo das Feuerwerk aufgebaut war, ein Heuhaufen lag. Dieses war auf dem Plateau des Stadtgartens vor der Wiese aufgebaut, und zwar von dem bekannten Chefpyrotechniker van Kempen mit Unterstützung von Walt. Fehlenberg, Herne, und eines Mitarbeiterstabes. Parteigenosse Koch stand mit städtischen Arbeitern und Angestellten ebenfalls zur Verfügung. Die erste Absperrung bis zur Straße „Am Stadtgarten" wurde aufgehoben, da es sich mehr um ein Parterre-Feuerwerk als um ein Höhenfeuerwerk handelte. So konnten die Herner bis kurz vor die abschließende Stadtgartenmauer vorrücken. Als es gegen 22.15 Uhr ausreichend dunkel war, donnerte der erste Kanonenschlag, weit über Herne vernehmbar, hinweg. Und dann ging es los. Eine Farbenorgie sprühte in die dunkle Nacht hinaus, rot, grün, blau, gelb usw., und ein „Ah" folgte dem anderen. Aus Mörsern und Batterien zischten Feuergarben in buntleuchtenden Abwechslungen. Elektrische Wasserfälle machten die Nacht vor dem Stadtgarten hell, Fächergarben malten paradiesische Formen an den Himmel. Ein Ereignis waren die steigenden Kronen, die sich drehend zum Firmament hoben und aus denen immer wieder neue in anderen Farben aufstiegen. Raketen sprühten und knallten hoch hinauf, einen Riesenschweif nach sich ziehend. Und die Knallfront glich einem leibhaftigen Höllenfeuer, so blitzte, krachte und dröhnte es los. Ein wunderbares Nachtbild war aber auch die bengalische Beleuchtung zum Schluß, die die Bäume und das Gebüsch in ein Feuerlicht tauchte, daß man schier vermeinte, durch das Märchen von „Tausend und eine Nacht" zu wandeln. Nach einer etwa halbstündigen Vorführung wanderten Tausende von Menschen erlebnisreich zurück zu ihren Wohnungen.

* * *

Ausbildungslehrgang für Wochenbettpflegerinnen.

Am 1. Oktober 1938 beginnt in der Landesfrauenklinik Bochum ein sechsmonatiger Ausbildungslehrgang für Wochenbettpflegerinnen. Aufnahmegesuche sind baldigst dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen (Verwaltung des Provinzialverbandes) in Münster, Landeshaus, wo auch die Aufnahmebedingungen gegen eine Gebühr von 0,50 RM. angefordert werden können, einzureichen. Die Bewerberinnen müssen bei Beginn des Lehrganges mindestens 20 Jahre alt sein und dürfen das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben.

* * *

Nationalsozialistisches Fliegerkorps.

Weitere Erfolge Herner Flieger.

Von den Angehörigen des Trupps Herne wurden in den letzten Wochen mehrere Prüfungen erreicht. Willi Dehring flog am 12. Juni am Rauhen Hang in Borkenberge unter Fluglehrer Hilbring die B-Prüfung bei 10 secm. Nordwest. — Während der Teilnahme an einem Fluglehrer-Assistentenkursus in Borkenberge legte Lorenz Wolf am 16. Juni die C-Prüfung mit einem „Grunau Baby II" ab. Nach einem Flugzeugschlepp von 5 Minuten gelang es Wolf, durch Anfliegen einer Wolke thermische Aufwinde aufzuspüren und in einem Flug von 25 Minuten Dauer nach einer Startüberhöhung von 700 m eine Höhe von über 1000 m zu erreichen. Zielandung glatt. — Fluglehrer Franz Bock startete am Pfingstsonntag in Borkenberge zu einem zweiten Streckenflug auf einem Segelflugzeug Typ „Bussard", um die letzten Bedingungen für die silberne C zu erfüllen. (Den 5-Stundenflug hatte Bock am 26. Januar auf dem Fluggelände Hornberg geflogen.) Bock landete bei Ibbenbüren. Die zurückgelegte Strecke betrug 68 km, die Startüberhöhund 1250 m. Damit sicherte sich Fluglehrer Bock das seltene silberne Leistungsabzeichen.

NSFK-Oberscharführer Rösler nahm an einem Lehrgang auf der SA.Gruppenschule Fredeburg teil und erhielt erneut die Lehrscheinberechtigung für das SA-Sportabzeichen.

Erfolgreich waren auch die Herner Jungflieger der Fliegergefolgschaft I/59. Die B-Prüfung flog Nickel auf der Insel Sylt und Kam.-Führer Hans Overwien in Brilon. Die A-Prüfung bestanden in Schüren Kam.-Führer Klaus Koch und Helmut Lamberty. Gefolgschaftsführer Walter Brennholt bestand in zäher Ausdauer auf der Reichsschule für Motorflugsport Bielefeld die Motorfliegerprüfung A 1 und A 2. Wie wir hören, sind von der HJ-Gebietsführung für Bielefeld weitere 20 Jungflieger zur Ablegung der Motorfliegerprüfung gemeldet.

* * *

NS-Reiterkorps Herne

Es wird nochmals auf die heute abend 20.15 in der Wirtschaft Lickfeld, Bahnhofstraße 160, stattfindende Zusammenkunft hingewiesen, zu der alle Freunde des Reitens herzl. eingeladen sind.

* * *

Eine furchtbare Anklage g

Warschau, 25. Juni. Eine Meldung des „Expreß poranny" erinnert wieder an das grauenhafte Problem r elternlosen Kinder, die — als furchtbare nklläger gegen das lebens- und familienindliche jüdisch-bolschewistische System seit Jahren zu Hunderttausenden durch Sowjetrußland eben und sich, zumeist in Banden organisiert, durch aub und Mord vor dem Hungertode bewahren müssen. t kommt es, besonders auf dem Lande, zwischen der evölkerung und diesen Kinderbanden zu wahren chlachten, und immer, wenn diese Plage besonders rückend wird, versuchen sowjetrussische Stellen einzureifen, aber immer ohne Erfolg.

„Expreß Poranny" meldet heute, die sowjetrussische olizei habe in sämtlichen Großstädten eine Razzia durchführt, um die Verbrechen dieser herrenlosen Kinder einzudämmen. In letzter Zeit seien von ihnen 79 Morde wie 130 Raubüberfälle verübt worden. Während der urchführung der Razzia hätten die Kinder vielfach Widerstand geleistet. Die Polizei habe häufig von der Waffe Gebrauch gemacht, hierbei seien 16 Knaben getötet worden.

e in Rom

che Miliz und SA.: Zwei Truppen, aber ein Geist

Mittwochs- und Sonntagskarten aus besonderem Anlaß

Aus Anlaß der Ausstellung „Entartete Kunst" in Düsseldorf wird die Reichsbahn von sofort ab bis zum 24. Juli 1938 neben den zum Wochenend aufliegenden Sonntagskarten auch Mittwochskarten, und zwar von allen Bahnhöfen im Umkreis von 75 km um Düsseldorf ausgegeben. Diese Karten gelten von Mittwoch 0 Uhr bis Donnerstag 3 Uhr (Beendigung der Rückreise). Sie sind zur Rückfahrt nur gültig, wenn sie mit dem Datumstempel der Ausstellungskasse versehen sind.

* * *

Sonntagskarten zum Westfalentag.

Aus Anlaß des Westfalentages 1938 in Siegen wird die Reichsbahn von allen Bahnhöfen im Umkreis von 200 km um Siegen, soweit sie in der Provinz Westfalen liegen, Sonntagsrückfahrkarten oder Blanko-Sonntagsrückfahrkarten nach Siegen mit folgender Geltungsdauer ausgeben: Zur Hinfahrt vom 9. 7., 0 Uhr, bis 10. 7., 24 Uhr; zur Rückfahrt von 9. 7., 12 Uhr, bis 11. 7., 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt).

* * *

Vermißt.

Seit dem 24. d. M. wird der Bäckerlehrling Hugo Sieverling, geb. am 11. 7. 24 zu Lichtenhorst, zuletzt in Herne, Bahnhofstraße 5 bei Bäckermeister Neu wohnhaft gewesen, vermißt. Der Vermißte ist 1,60 m groß, schlank, hat dunkelblondes, links gescheiteltes Haar, bleiches, volles Gesicht, blaue Augen, spitze, gradlinige Nase, große abstehende Ohren und vollständige Zähne. Bekleidung: kurze braune Kniehose, grünes Sporthemd mit kurzen Aermeln, Kniestrümpfe (Farbe unbekannt) und braune Turnschuhe.

* * *

Taubenwettflug ab Stendal

Unsere hiesige Brieftauben-Reisevereinigung führte den gestrigen Preiswettflug ab Lehrte durch, der bis zu den heimatlichen Schlägen 211 Kilometer betrug. Der Auflaß der 1794 Tiere erfolgte um 6.40 Uhr bei starkem Gegenwind am Ort, der bis hier anhielt, so daß die Tiere sehr angestrengt hier ankamen. Die erste Taube erreichte bei einer Minutengeschwindigkeit von 938 Meter den heimatlichen Schlag um 10.24 Uhr. Der Konkursschluß war um 11.04 Uhr. Nachstehend die ersten Sieger: Vogel (Fortuna), Pilzhoff (Unser Stolz), Kasperski (Heimkehr), Frie (Heimkehr), Bitter (Westfalia), Hermsen (Siegespalme), Bitter (Heimkehr), Peters (Konkurrenz), Winkler (Edeltaube), Grasfeld (Siegespalme)..

Seriensieger: Vogel (Fortuna), Grunert (Auf zur Horst), Migtal (Baukau), Hövels (Taubengruß), Bitter (Heimkehr), Jakob (Fortuna) und Lusarek (Treu der Heimat).

*

Wer erhält die Goldmedaille?

Der erste Großflug der diesjährigen Saison findet am kommenden Sonntag ab Küstrin statt, wobei die Tauben eine Entfernung von 525 Kilometer zurückzulegen haben. Der Flug findet die Reisevereinigungen von Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid in diesem Kreisflug zusammen. Ausgerichtet wird der Kreisflug von der Herner Reisevereinigung. Auf vorher vier bestimmte Tauben werden zwei von der Reichsfachschaft gestiftete Goldmedaillen ausgeflogen. Der Einsatz der Tiere erfolgt bereits schon am kommenden Freitag und der Auflaß nach den bisherigen Wettermeldungen am Sonntag. Wer wird die Goldmedaillen erringen und wohin werden sie fallen? Eine Frage, die am kommenden Sonntag erst geklärt wird.

* * *

* „Ich hatt' einen Kameraden . . ."

Der auf so tragische Weise verunglückte Leutnant Werner Titel wurde am Samstag zur letzten Ruhe gebettet. Groß war die Zahl der Trauergäste, die sich am Hause des Verstorbenen eingefunden hatte. Unter militärischen Ehren wurde der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg auf den Wagen gehoben. Gedämpft erklangen die Trauerweisen der Regimentskapelle, die den Leichenzug eröffnete. An der Spitze des Zuges marschierte auch eine große Abordnung eines benachbarten Flakregiments. Dem Leichenzug vorauf schritten Soldaten mit prachtvollen Kränzen des Regiments und der Kompagnien. Es schloß sich ein großes Trauergefolge an. Als die Musik das Lied vom guten Kameraden intonierte, glitt der Sarg langsam in die mit Blumen geschmückte Gruft. Pastor Rothe widmete in seiner Ansprache dem Toten einen herzlichen Nachruf und fand für die schwergeprüften Familienangehörigen Worte des Trostes. Nach den Abschiedsworten eines Vertreters des Regiments krachten die Salven über das Grab. Bald hüllte den frischen Hügel ein Berg von Kränzen und Blumenspenden ein, die davon zeugten, welcher Beliebtheit und Wertschätzung sich der zu früh Verblichene erfreute.

* **Sonderzüge durchfuhren Herne.**

Der Bahnhof Herne wies gestern einen besonders starken Verkehr auf, der durch den Gauparteitag Westfalen-Nord in Gelsenkirchen hervorgerufen wurde. Bereits gestern früh durchfuhren den Bahnhof eine Anzahl Sonderzüge mit Militär, SA, HJ und Männern der Politischen Organisationen aus dem östlichen Westfalen. Zurück nahmen die Züge am Abend denselben Weg.

* **Am Verbandstag der Feuerwehr**

von Rheinland und Westfalen in Witten nahmen gestern auch 100 Feuerwehrmänner unseres Kreisverbandes Herne unter Führung des Wehrführers Jöllenbeck teil. Sie beteiligten sich an dem großen Aufmarsch unter Voranritt des Musikzuges der Flottmänner.

* **Tödlicher Grubenunfall.**

Von einem bedauerlichen Grubenunfall wurde auf einer benachbarten Schachtanlage der Schießmeister Paul Diodennys betroffen. D. hatte einige Schüsse ausgeführt und wollte sich von deren Wirkung überzeugen, als er von hereinbrechenden Gesteinsmassen getroffen und in schwerverletztem Zustande dem Bergmannsheil zugeführt werden mußte. Dort ist er den Verletzungen erlegen.

* **Kopfverletzungen durch Steinfall**

erlitt der Bergmann Paul M. aus der Jean-Vogel-Straße. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

* **Zu einem Verkehrsunfall**

kam es Samstag mittag auf der Ecke Bochumer- und Flottmannstraße. Der Radler Franz C., der von der Schicht heimfuhr, geriet mit einem Lastwagen zusammen und wurde aufs Pflaster geschleudert. Mit inneren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

* **Vom Wagen stürzte**

bei Ausführung von Arbeiten auf der Henrichshütte der Schlosser August B. aus Herne. Er wurde mit einer Schulter-, Hand- und inneren Verletzungen einem Herner Krankenhaus zugeführt.

* **Zwischen Förderwagen und Stoß**

geriet am Samstag im Untertagebetrieb einer hiesigen Schachtanlage der Bergmann Ferdinand K. aus der Weichselstraße. Er wurde mit Körperquetschungen zum Krankenhaus abtransportiert.

Sterne des Glücks

Evering Eschhues — das ist für unsere Leser ein neuer Name. Aber sie werden ihn bald schätzen und lieben. So heißt nämlich der Verfasser unseres neuen Romans. Mit diesem Werk stellt er sich vor als ein fesselnder Schilderer, der fein zu beobachten und fremdes Schicksal mit überlegener Führung und starker Herzensgüte zu gestalten weiß. „Sterne des Glücks" ist die Geschichte von zwei Menschen, die sich verlieren, ehe sie sich recht gefunden haben. Jedes kettet sein Leben an das eines anderen Menschen. Aber „Sterne des Glücks" wollen ihnen nicht scheinen. Unaufhaltsam geht der Weg nach abwärts. Erst als sie beide ihre Schuld und das echte Wesen der Liebe erkennen, lichtet sich das Dunkel zu tröstlichem Ausblick. — Ein Roman, der in seiner Gesinnung und Wirklichkeitstreue von unseren Leserinnen und Lesern angeregt aufgenommen werden wird

Heute 1. Fortsetzung.

Haftbefehl gegen ih

Kraftfahrer und Fußgänger, wie sie nicht sein sollen

Zur Reichs-Verkehrsunfall-Verhütungsaktion in Herne.

Zum Tag der Kraftfahrer.

Am Samstag stand auch unsere Stadt im Zeichen der Verkehrsunfall-Verhütungsaktion. An einem recht drastischen Beispiel zeigte die technische Leitung, Kreispressewart Schäfer in Verbindung mit der Polizei, dem NSKK, der SS, SA und Motor-HJ, wie sich Kraftfahrer im heutigen Straßenverkehr zu benehmen und nicht zu benehmen haben. Vom Kasino Teutoburgia ließ man am Samstag nachmittag zwei Autos starten, eins, das vorschriftsmäßig, das andere wiederum, das verkehrswidrig zu fahren hatte. Und so ging die Fahrt beider Wagen über die Castroper Straße durch Sodingen, durch die verkehrsreiche Innenstadt zur Haldenstraße hin und wieder zurück nach Alt-Herne, wo bei Knapp die Endstation war. Der rücksichtslose Fahrer fuhr stets in der Mitte der Fahrbahn und links statt rechts, überholte am Bahnhof die Straßenbahn unvorschriftsmäßig und brachte entgegenkommende Fahrer in Gefahr. Das ist allerdings nicht so schlimm gewesen, da die Polizei, die in Verbindung mit NSKK, SS, SA und Motor-HJ die Straßen abgesperrt hatte und die an diesem sinnlosen Fahren Beteiligten über den Straßenschreck informiert waren. Und unserer Herner Bevölkerung, die noch nicht wußte, um was es sich da handelte, urteilte nicht schlecht über diesen Fahrer. Der Führerschein solle ihm abgenommen werden, Betrunkene hätten am Führersitz nichts zu suchen, die Polizei solle unverzüglich gegen diesen Mann einschreiten usw. kam es aus dem Munde der Passanten. Ja, und da stand plötzlich neben ihnen ein SS-Mann oder NSKKler, SA-Mann und drückte den Empörten eine Broschüre in die Hand, wonach auch für Fußgänger, die nicht vorschriftsmäßig die Straßen begehen, Bestimmungen gelten, die zu befolgen sind. Und über den Kraftfahrer, der da so sinnlos den Verkehr störte, möchte man Montag die Zeitung verfolgen. Beim Durchgangsverkehr in unserer Stadt beobachtete man überall Handzettel auf den Scheiben der Autos, auf denen es hieß: Befolgst auch du deine 10 Pflichten? Der rücksichtslose Autofahrer brauchte nämlich für die ihm vorgeschriebene Route zwar nur 21 Minuten an Zeit, während der ordnungsgemäß fahrende Kollege 25 Minuten benötigte. Dafür hatte, wie der den schlecht fahrenden Wagen begleitende Polizeibeamte feststellen konnte, dieser 57 Gefahrenmomente heraufbeschworen, bei denen sogar 35 Personen gefährdet gewesen wären. Im Gegensatz dazu hatte der gutfahrende Autofahrer nur 2 Gefahrenpunkte aufzuweisen, die durch einen Betrunkenen und einen rücksichtslos fahrenden Motorradfahrer hervorgerufen woden waren. Bei einer später folgenden Fahrt zweier Autos, von denen der „schlechte" Fahrer hinten die Aufschrift „Wir fahren falsch" trug, ergab sich ein ähnliches Bild. Wir erkennen also an diesen Beispielen, daß im heutigen Verkehr jede Teilnehmergruppe noch sehr an sich zu arbeiten hat, um in Kameradschaft der Verkehrsgemeinschaft zu dienen.

Beim Tag der Fußgänger

beobachtete man gestern 17 Männer, die, Papierkörbe über den Kopf gestülpt, den Verkehr der Bahnhofstraße unsicher machten. Sie stellten sich auf die Fahrbahnmitte, erzählten sich etwas, ohne auf den Durchgangsverkehr zu achten, überquerten die Fahrbahn schräg statt gerade und kurz, mieden den Gehweg, kümmerten sich um keine Verkehrsvorschriften und waren bald der Mittelpunkt des Unwillens der anderen Passanten. Ja, der seltsame Aufputz sollte eben die Aufmerksamkeit auf das unvorschriftsmäßige Benehmen dieser Papierkorbmänner lenken. Wir haben nämlich, ohne daß sie Papierkörbe übergestülpt haben, viele Volksgenossen, die sich ähnlich so benehmen, und die da glauben, es werde nicht bemerkt. Einmal rächt sich diese rücksichtslose Undiszipliniertheit durch einen eigenen Unfall oder durch Verschuldung bei einem anderen.

Deshalb heißt es: Augen auf gegenüber allen Verkehrsvorschriften in unserer Stadt und draußen! Wir wollen keine Papierkorbmänner sein.

Die Arbeit der Volksgesundheitsämter

Eine Arbeitstagung in Bochum. – Belichtigung der Hibernia, Grubenfahrten auf Julia, Mont Cenis, Friedrich der Große, Constantin und Ickern vorgesehen. – Am Dienstag Kameradschaftsabend mit Bergleuten usw. bei Koopmann.

NSG. In diesen Tagen findet in Bochum eine Arbeitstagung der Leiter der Abteilung Volksgesundheit der Aemter für Volkswohlfahrt der NSDAP statt. Diese Arbeitstagung wird geleitet von Parteigenossen Dr. Walter, dem Leiter des Amtes für Volksgesundheit im Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin.

Die immer größer werdenden Aufgaben der NSV auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge haben es notwendig gemacht, in allen Gauen hauptamtliche Aerzte anzustellen. Zu ihren Aufgabengebieten zählen in erster Linie die Durchführung des Tuberkulosenhilfswerkes und die Heilverschickung. Tausende von Volksgenossen, um die sich bisher niemand gekümmert hat, haben durch diese Maßnahmen ihre Gesundheit und Arbeitsfähigkeit wieder erhalten. Alle Anträge auf Heimverschickung werden von den NSV-Aerzten geprüft, die dann die Notwendigkeit bestimmen. Die Sicherung der ärztlichen Betreuung der Erholungseinrichtungen der NSV wird im ganzen Reich einheitlich durchgeführt, damit auch während eines Erholungsaufenthaltes Mütter und Kinder versorgt werden können.

Die Tagesordnung dieser Arbeitstagung enthält nachstehende Vorträge:

Amtsleiter Parteigenosse Dr. Walter: „Entwicklung und Stand der Arbeit des Amtes für Volksgesundheit im Hauptamt für Volkswohlfahrt",

Stellv. Amtsleiter Dr. Schmitt über „Die neue Dienstanweisung des Amtes für Volksgesundheit" sowie über „Praktische Fragen aus der Arbeit".

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt hat zu dieser Tagung sein Erscheinen zugesagt.

Im Rahmen dieser Tagung finden eine Besichtigung der Bochumer Eisen- und Hüttenwerke und der Gaveg der Staatlichen Bergwerks-A.-G. Hibernia, Herne, sowie Grubenfahrten auf den verschiedensten Herner Zechen statt, um den Tagungsteilnehmern einen Einblick in die Arbeit des schaffenden Menschen an der Ruhr zu geben und um gleichzeitig die Gesundheitseinrichtungen für den Arbeiter der Faust kennenzulernen. Am Dienstag abend ist in Koopmanns Gaststätten ein Kameradschaftsabend mit Bergleuten, Block- und Zellenwaltern der NSV mit der Programmgestaltung: „Aus dem Bergmannsleben" vorgesehen.

Ferner ist für die Tagungsteilnehmer eine Fahrt zum Möhnesee beabsichtigt.

Wir heißen die Tagungsteilnehmer aus allen Gauen Deutschlands herzlich willkommen und hoffen, daß die Stunden, die sie im Gau Westfalen-Süd verleben, eine bleibende und freudige Erinnerung hinterlassen werden.

Stadt Wanne-Eickel.

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine.

Die städtische Nachrichtenstelle teilt folgendes mit: Am 27. und 28. Juni erfolgt die Ausgabe der Fettverbilligungsscheine und Margarinebezugsscheine für das Vierteljahr Juli—September 1938. Die städtischen Dienststellen, mit Ausnahme des Standesamtes, der Stadthauptkasse und der Stadtsparkasse, sind an diesen Tagen für den Publikumsverkehr geschlossen.

Kleiner Feldzug gegen die „Spione"

Ueberbleibsel aus der „guten, alten" Zeit. — Das Hilfsmittel zu Klatsch und Tratsch. Ein erfreulich frischer Erlaß!

In der Gemeinde Oronienbaum im Anhaltischen ist jetzt verfügt worden, daß die „Spione" vor den Fenstern zu verschwinden haben, weil sie mit den Anschauungen von heute nicht mehr vereinbar seien.

Es wird sicher viele Menschen geben, die gar nicht wissen, was so ein „Spion" ist. Denn nicht überall in Deutschland war er in früheren Zeiten heimisch und auch dort, wo man ihn noch vor einem Jahrhundert allgemein antraf, ist er indessen ohne Sang und Klang verschwunden. „Spione" nannte man früher kleine Spiegel, die in einem bestimmten Winkel zum Fenster und zur darunterliegenden Straße angebracht, es gestatteten, alle Vorgänge zu beobachten und jeden Passanten zu erkennen, ohne daß man selber in den Vordergrund zu treten brauchte, geschweige denn, daß es nötig gewesen wäre, das Fenster zu öffnen. Hinter zugezogenen Vorhängen und Gardinen konnte man ruhig im Lehnstuhl sitzen und durfte sicher sein, daß einem nichts entging, was sich unten in der Straße abspielte.

Diese „Spione" waren ein amüsantes und boshaftes Charakteristikum eines Zeitabschnittes, die man gemeinhin die „gute, alte" zu nennen pflegte, ohne sich allzu sehr Gedanken darüber zu machen, ob diese Zeit wirklich so „gut" war. Diese Zeit war — die „Spione" versinnbildlichen es — sehr kleinlich. Eng wie die Gassen, waren auch die Verhältnisse und die Lebensansichten. Der Klatsch blühte wie zu keiner anderen Zeit. Der liebe Nächste war das dauernde, ziemlich wehrlose Objekt gespanntester Aufmerksamkeit, und wirkliches Privatleben gab es unter solchen Verhältnissen kaum. Alles, was auch nur im geringsten aus dem altgewohnten Rahmen fiel, war Gegenstand endloser Tuscheleien und Klatschereien.

Ein Spaziergang durch eine Gasse, in der zu Dutzenden diese „Spione" an den Fenstern blinkten, war ein Spießrutenlaufen. Man sah niemand, durfte aber gewiß sein, daß man von vielen unsichtbaren Augen beobachtet, und zwar genau beobachtet wurde. Die Besitzer dieser unsichtbaren Augen wußten dann genau, daß der Herr Amtsgerichtsrat um 6 Uhr abends durch die und die Straße gekommen war, und da in den anderen Straßen, durch die er ging, ebenfalls „Spione" waren, konnte sein Weg, wohin er auch führte, zu Freunden, nach Hause oder ins Wirtshaus, genau und bis zu Ende verfolgt werden.

Daß besonders die Jugend unter dieser dauernden Beobachtung zu leiden hatte, versteht sich. Denn hinter den Spionen saßen vornehmlich die „alten Weiber" beiderlei Geschlechts und wachten scharf über der „Tugend" der Stadt. Da konnte kein Stelldichein geheim bleiben oder nur unter den größten Anstrengungen, da kam jeder Bummel zutage, denn wenn auch die Straßen schon längst menschenleer waren: sobald Schritte hörbar wurden, wurden auch die Ausguckposten an den „Spionen" besetzt.

Daß eine solche Einrichtung unzeitgemäß, in hohem Maße lächerlich, ja ekelhaft ist, braucht kaum betont zu werden. Sie hat sich auch nur in verhältnismäßig wenigen Gemeinden erhalten und auch dort nur stellenweise. Daß sich in der eingangs erwähnten Gemeinde der Bürgermeister veranlaßt gesehen hat, mit einer Verordnung durchzugreifen, läßt darauf schließen, daß dort besonders „gute, alte" Verhältnisse vorgelegen haben, die einer Abhilfe bedurften.

Alte Mühlen, neu beflügelt

170 Zentner am Flügelkopf / Neues Flügelwerk auf „Aerodynamisch"

„Nun sehen Sie sich das da an!" — sagte mein Begleiter und wies mit der Hand voraus. Hinter dem Waldstück, das kupferrot in der Sonne lohte, stand im prallen Licht der Mühlenturm mit den schneeweißen Fensterlöchern. Die Flügel standen still. Aber was für Flügel waren das! Silbergrau, wie in die Länge gezogene Tragflächen eines Flugzeuges stachen sie in den blaßblauen Himmel, ein zuerst gespenstischer und auch später immer noch ungewohnter Anblick.

Leinwand setzen, Leinwand nehmen.

Wir schoben das grüne Pförtchen beiseite und stiegen die Handvoll Steinstufen hoch auf den kleinen Mühlenberg. Zwischen weiß bestäubten, prallen Säcken fanden wir den Windmüller. „Seit zwei Wochen sind die Monteure weg" — erzählt er und sieht vergnügt zu den Flügeln auf. Meine Mühle ist vorläufig die letzte, die neue Flügel bekommen hat. Hundert Jahre ist sie jetzt alt und in unserer Familie gewesen. Hundert Jahre ist sie mit einem Flügelwerk gelaufen, wie es die alten Windmühlen stets gehabt haben, mit Windrute, Sprosse, Saumlatte, Windtüren und Segelbespannung. Generationen hindurch haben hier die Müller immer Ausschau gehalten nach dem Wetter. Auge und Erfahrung ersetzten ihnen das Observatorium. Das ist jetzt vorbei, denn seitdem die neuen Flügel dran sind, kann nichts mehr passieren . . ."

„Was heißt hier passieren?" — „Ja" — sagt der Windmüller — „früher war das nicht so einfach. Zu wenig Wind war nichts, aber zuviel Wind war noch schlimmer. Bei Sturm mahlen gar war unmöglich, und eine plötzliche Bö konnte der Mühle ganz schlimm schaden. Das kam daher, daß die alten Flügelwerke schwer, umständlich und von Hand zu bedienen waren. Leinwand aufsetzen und Leinwand abnehmen, das war das einzige Mittel, der Windstärke entsprechend die Schnelligkeit der Flügelumdrehungen zu bestimmen. Es war eine schwere und oft gefährliche Arbeit. Im Winter, wenn nach einem Schneeregen die Leinwand festgefroren war, wurde sie besonders beschwerlich. Dann sind wir oft genug mit einem Eimer heißem Wasser auf den Flügeln herumgeturnt, um die festgefrorene Leinwand aufzutauen. Die alten Flügelwerke waren aber auch in anderer Weise technisch unzulänglich. Wir brauchten mindestens eine Windstärke von vier Meter in der Sekunde. Weil wir die nicht immer hatten, war der Verdienstausfall zu groß. Viele Windmüller gingen dazu über, ihre Mühlen mit Dampf oder Kraftstrom zu treiben. Von den vielen Windmühlen in Deutschland waren nur noch wenige in Betrieb, auch die wären wohl in ein paar Jahren verschwunden, wenn uns nicht die Technik zu Hilfe gekommen wäre . . ."

Aerodynamik springt ein.

Wir gehen um die Mühle herum zu einem der silbergrauen Flügel, der jetzt steil vor dem alten Backsteinturm steht. Man kann mit der Hand danach greifen und fühlt unter der Aluminiumfarbe den Blechbeschlag, mit dem der ganze Flügel verkleidet ist. „Sechs Wochen" — sagt der Windmüller, „hat der Umbau gedauert. Es war kein leichtes Stück Arbeit, diese 170 Zentner an den Flügelkopf zu hängen. Er ist übrigens, von einer Verstärkung abgesehen, immer noch der alte. Das Eichenholz ist nicht kleinzukriegen!"

Wir sehen: die gleiche Technik, die den Windmühlen den Garaus zu machen schien, ist jetzt der Romantik zu Hilfe gekommen. Die Erfahrungen der aerodynamischen Wissenschaft, der gleichen, der wir die Stromlinienform der Autos und das Bauprinzip des modernen Flugzeugs verdanken, haben auch den Windmüllern geholfen. Zwei Erfinder, der Major Bielau und der niederrheinische Mühlenbauer Ope de Hipt, entwickelten zwei ganz neue und eigenartige Konstruktionen, die, heute an drei Dutzend Windmühlen praktisch erprobt, zu außerordentlich günstigen Ergebnissen geführt haben.

„Wissen Sie", meint der Windmüller, „zuerst haben wir ja alle noch ein bißchen gezweifelt. Aber es wäre dumm, wenn ich nicht eingestehen wollte, daß die neuen Flügel sehr brauchbar sind. Schon ein geringer Wind von noch nicht zwei Meter in der Sekunde genügt, um jetzt unser Mahlwerk in Gang zu bringen. Der automatische Ausgleich der Flügelfläche, auf die der Wind drückt, ist ganz großartig. Ist der Wind schwach, macht sich der Flügel von selber breit, kommt kräftige Luft, streicht durch eine sinnreiche Einrichtung die überflüssige Windkraft ab. Heute können wir beim stärksten Sturm seelenruhig mahlen, ohne fürchten zu müssen, daß uns die Haube mitsamt den Flügeln zu Bruch geht . . ."

Bauernsöhne werden Windmüller.

Unser Gespräch kommt auf die tägliche Arbeit. „Zu mahlen ist genug" — sagt der Müller. „Aber aus eigener Kraft könnten wir trotzdem diese neuen Flügelwerke nicht anschaffen. Nur der beträchtliche Zuschuß der Provinzialverwaltung macht die Anschaffung möglich. So eine Anlage kostet immer noch 4000 bis 5000 Mark. . . . . Aber wenn so die wirtschaftliche Grundlage für eine Gesundung der Windmüllerei wieder geschaffen ist, werden wir auch wieder junge Windmüller bekommen. Was heute noch auf den Mühlenbergen sitzt, sind in der Regel schon Männer mit grauen Haaren, denen alle Schwierigkeiten die Liebe zu ihrem Beruf nicht austreiben konnte. Wenn es sich erst rumgesprochen hat, daß die Windmüllerei wieder eine lohnende Sache ist, werden wir auch wieder Lehrlinge und Gehilfen haben. Heute denkt schon mancher Bauernsohn daran, einmal auf einem kleinen Mühlenberg seßhaft zu werden."

Ein sanfter Wind ist aufgekommen. Man spürt kaum den Zug auf der Backe. „Der genügt schon" — sagt lachend der alte Windmüller — „wir wollen mal wieder loslegen."

Als wir abfahren, laufen die Flügel schon. Silbergrau, lautlos, schneiden sie durch die Luft . . .

Gustav Zerres.

„Der Seebär kommt!"

Eine geheimnisvolle Naturerscheinung.

Dieser Tage wurde die Küste östlich von Kolberg bei völlig ruhiger See plötzlich von zwei Flutwellen heimgesucht, die unter dem Namen „Seebär" an der Ostsee gefürchtet sind, aber glücklicherweise nur sehr selten auftreten. Ihre Entstehungsweise konnte von der Wissenschaft noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Ein strahlender Morgen über der Ostsee. Schon frühzeitig haben sich die Fischer am Strande östlich von Kolberg eingefunden, um ihre Vorbereitungen zur ersten Ausfahrt zu treffen. Sie prüfen Wind und Wolken und nicken befriedigt. Das Wetter läßt nichts zu wünschen übrig. Aber was ist das? Ein unheimliches Rauschen dringt plötzlich an ihr Ohr, und da schreit auch schon einer: „Der Seebär kommt, rette sich wer kann!" Man rennt, so schnell einem die Beine tragen können, die Düne hinauf und ist dort oben, auf sicherer Stelle, Zeuge eines eigenartigen Vorganges. Da hebt sich plötzlich die See, die noch vor wenigen Minuten eine fast spiegelglatte Fläche bildete, eine mannshohe Wassermauer steigt auf, überstürzt sich, schlägt brodelnd und gischtend zusammen, während die Wogen weit hinauf zum Strande laufen, alles, Schiffe, Boote, Fischereigeräte mit sich reißend. Das Meer geht wieder zurück und schwillt zu einer zweiten Flutwelle an, die wiederum den Strand in Sekundenschnelle 1,70 Meter hoch überschwemmt. Minuten später, und die Ostsee liegt wieder so ruhig wie vordem da, als sei nichts geschehen und wäre alles, was die Fischer eben erlebt, nur ein Spuk gewesen.

Man nennt in der Meereskunde diese seltsame Naturerscheinung, die einem Blitz aus heiterem Himmel gleicht, „Marrubio" oder „Seebär". Man versteht darunter selten und plötzlich auftretende Sturzwellen, die besonders gerne an der Westküste Siziliens, bei Plymouth, an der Nordküste Spaniens und der Bucht von Rio de Janeiro auftreten und deren Entstehungsursachen noch nicht ganz geklärt sind. Einesteils glaubt man, daß sie durch Gewitterböen oder andere scharfe Windstöße hervorgerufen werden, wie etwa die „Schaukelwellen", die man hie und da an den Ufern großer Binnenseen, besonders am Friesee, Genfer See und Bodensee beobachten kann, anderenteils bringt man sie in Zusammenhang mit unterseeischen Bodenrutschungen.

An der Ostseeküste treten solche Flutwellen glücklicherweise nur in Abständen von Jahrzehnten auf. Sie sind deswegen gefährlich, weil sie urplötzlich eintreten und Höhen bis zu zwei Meter aufweisen. Bevorzugtes Gebiet scheint die pommersche Küste zu sein, wo im Laufe der letzten Jahrhunderte manchmal gewaltige Wassermauern sich ins Land wälzten. So wurden im Jahre 1778 die Bewohner des Städtchens Leba von einem riesigen „Seebären" überrascht, der mit unheimlicher Geschwindigkeit bis in die Straßen des Ortes eindrang und hier große Verheerungen anrichtete. Zur gleichen Zeit trat in Kolberg die Ostsee so weit zurück, daß man eine weite Strecke trockenen Fußes über den Meeresgrund hätte gehen können. Im Jahre 1795 wurde dann diese Stadt selbst von einer Flutwelle heimgesucht, die weithin die Dünen überschwemmte und alles ins Meer riß, was nicht niet- und nagelfest war. Auf der Nehrung des Jamunder Sees wurde 1867 ein „Seebär" beobachtet, der eine Höhe von gut 2 Meter aufwies und das flache Gelände tief unter Wasser setzte. All diese jähen Ueberfälle der Ostsee erfolgten bei schönem, ruhigem Wetter, und die Wassermassen gingen ebenso schnell zurück, wie sie gekommen waren!

Die lebende Vogelscheuche

Klaue keine Vogelscheuche, sintemalen diese Ohrfeigen verteilen könnte!

In manchen deutschen Gegenden ist es Sitte, daß die Burschen zur Pfingstzeit vor den Türen der Dorfschönen Strohpuppen aufstellen, um dadurch ihre Zuneigung zu bekunden. In einem Dörfchen unweit von Halberstadt hat dieser Brauch nun ein höchst eigenartiges Vorspiel gezeitigt, das augenblicklich die ganze Gegend in Heiterkeit hält.

Wie anderorts, so ist es auch in Vogelsdorf, einer beschaulichen Ortschaft unweit von Halberstadt, im Mai und Juni Sitte, einesteils die grünen Erbsentriebe vor den Spatzen durch Vogelscheuchen zu schützen, anderenteils die süßen Triebe der jungen Liebe dadurch zu eifrigem Wachstum anzuregen, daß zu Pfingsten die Burschen ihren Mädeln als Zeichen ihrer Verehrung eine Strohpuppe vor die Tür setzen. Was das miteinander zu tun hat, ist zwar nicht ohne weiteres ersichtlich, jedoch des Pudels Kern bei der drolligen Begebenheit, die sich dieser Tage ereignete.

Ein Bauer entdeckte eines Morgens, daß seine kunstgerecht aus zerschlissenen Anzügen und Spagat zusammengebastelte Vogelscheuche vom Erbsenbeet verschwunden war. Der Bauer hat eine gescheite Tochter, die sich sagte, daß die Spatzen wohl kaum die Vogelscheuche verschleppt haben konnten, sondern daß dies zweibeinige „Verbrecher" gewesen sein mußten, die es nach der alten kriminalistischen Regel also auch sehr wahrscheinlich bald an den Tatort zurückziehen würde. Sie verkleidete sich also in — eine Vogelscheuche und stellte sich in der Nacht bewegungslos vor dem Erbsenbeet des Vaters auf. Und siehe da — das heißt, sehen konnte man in der Dunkelheit nicht viel — es tappten Schritte heran, und eine kräftige Burschenhand wollte auch diesen Vogelschreck ausgraben und entführen.

Darauf hatte die falsche Vogelscheuche nur gewartet: sie wurde plötzlich äußerst lebendig, landete unter dem klassischen Wutausbruch „Ji verdammte Bengels, jetzt hett wi Euch doch geschnappt!" eine kräftige Ohrfeige in irgendeinem Gesicht und wollte die Uebeltäter zu packen kriegen; aber diese kriegten es ihrerseits mit der Angst und entfleuchten selber vor der Vogelscheuche.

Die Lösung des Rätsels solcher nächtlichen Scheuchen-Klauseuche aber liegt darin, daß eben die Burschen zu Pfingsten der Auserwählten ihres Herzens Strohpuppen vors Fenster pflanzen. Und zu diesem edlen Zweck schienen ihnen vorhandene Vogelscheuchen einfacher und billiger zu sein.

Die lachende Türkei

Amtliche Propaganda für Fröhlichkeit und saubere Schuhe

Lachen ist gesund! Auch in der Türkei, dem Lande der ernsten orientalischen Würde, soll mehr gelacht werden als bisher. Kemal Atatürk, das Staatsoberhaupt der Türkei, hat unlängst in einer Ansprache die Mahnung an das Volk gerichtet: „Sei lustig, singe, laß dich nicht von Sorgen bedrücken und lebe glücklich!" Damit ist gleichsam das Signal zu einer „Fröhlichkeits-Kampagne" gegeben worden, für die im ganzen Lande lebhafte Propaganda gemacht wird.

Jeder soll seinen Teil beitragen, um die Türkei zu einem hellen fröhlichen Land zu machen. Die Eisenbahngesellschaften rüsten ihre Züge und die Wartesäle auf den Bahnhöfen mit Rundfunkempfangsgeräten aus. Der türkische Innenminister hat angeordnet, daß Zeitungsverkäufer, die in Zukunft mit zerrissenen Kleidern, barfüßig und unrasiert in den Straßen angetroffen werden, ihr Gewerbe nicht mehr ausüben dürfen. „Zeitungsverkäufer sind in ständigem Kontakt mit dem Publikum", heißt es in dem amtlichen Erlaß. „Darum müssen sie ordentlich und sauber aussehen und einer ihre Interessen wahrenden Organisation angehören. Sie haben sich in Zukunft täglich zu rasieren, ein reines Hemd und sauber gepuzte Schuhe zu tragen." Während Istanbul, die malerische Hügelstadt am Bosporus, ihr Gesicht verändert und nach modernen städtebaulichen Grundsätzen ein einheitliches Bild erhält, springt die Fröhlichkeitswelle, von Kemal Atatürk in Bewegung gesetzt, auf das kleinste Dorf über.

Flöte, Dudelsack und Trommel ertönen, man lehrt die Kinder den Gebrauch dieser volkstümlichen Instrumente neuerdings bereits in den Schulen. Da und dort sind auch die einst so berühmten Märchenerzähler des Orients wieder aufgetaucht, die am Abend die Zuhörer um sich versammeln, um ihnen in der blumigen Sprache des Ostens die schönen alten, so viel Weisheit und tiefen Humor enthaltenden Märchen zu erzählen. „Kraft durch Freude" am Goldenen Horn — so könnte man die Bemühungen der Behörden nennen, dem Vergnügungsleben von Istanbul neuen Auftrieb zu verleihen. Man freut sich, wenn die Studenten, die sonst mit ernsten Mienen ihrem Studium obliegen, allerlei Schabernack treiben. Die Zeitungen setzen Preise aus für die besten Witze und Anekdoten, und das alte Sprichwort „Lächeln ist weise!" hat einen ganz neuen Sinn bekommen.

Wer mit der Anatolischen Eisenbahn von Ankara nach Skutari fährt, hat schon vielfach Gelegenheit, die Auswirkungen der Fröhlichkeitspropaganda zu spüren. Rundfunkmusik verschönt die Reise, die jungen Mädchen auf den Feldern winken lustig den Passagieren zu — das hätte man noch vor einigen Jahren als im höchsten Maße „anstößig" betrachtet! — der Fahrkartenkontrolleur betritt das Abteil und sagt lächelnd: „Kennen Sie schon den neuesten Witz?" und gibt ein paar Schnurren zum besten, die selbst dem ernstesten Gesicht ein Schmunzeln entlocken müssen. Die Uniformen der Beamten sind sauber und neu, die Früchteverkäufer haben sich sorgfältig rasiert und tragen schneeweiße Kittel, und allenthalben findet man auf kleinen Plakaten die Mahnung Kemal Atatürks „Sei lustig und singe . . .", der das Staatsoberhaupt selbst mit gutem Beispiel vorausgeht. Denn er erweist sich bei Gesellschaften als ein unermüdlicher Tänzer, er weiß die hübschesten Anekdoten zu erzählen und ist nachgerade berühmt geworden wegen seines herzhaften Lachens.

Ein Land, das einst in den Fesseln steifer Zeremonie und würdevoller Höflichkeit lebte, lernt die unbefangene Fröhlichkeit, das befreiende Lachen, die natürliche Heiterkeit, die den Alltag verklären.

Forschung auf germanischem Boden

Die Bilanz der XI. germanenkundlichen Tagung in Detmold. — Die Externsteine in der Dietrich-von-Bern-Sage.

NSG) Die in den letzten Tagen in Lippe durchgeführte XI. öffentliche germanenkundliche Tagung der „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte" hat in zweierlei Hinsicht zu einem überraschenden und erfreulichen Erfolge geführt.

Unter weitgehender Förderung des „Ahnenerbes" wird demnächst mit der Landesaufnahme in Lippe begonnen werden. Eine ausgedehnte Pflege der vorgeschichtlichen germanischen Kultstätten, die das Lipperland in reicher Fülle birgt, wird einsetzen, und in unmittelbarer Nähe der Externsteine wird die Forschungsstätte für Germanenkunde in einem neuerrichteten Heim arbeiten können. Alle Mittel und Hilfen des Staates und der zuständigen Forschungsstellen stehen den Germanenkundlern in Zukunft zur Verfügung. Die Externsteine selbst sollen ihre ursprüngliche Gestalt wiedererhalten.

Wie die im Rahmen der Tagung bekanntgegebenen Forschungsergebnisse des Hauptschriftleiters Dr. Plaßmann-Berlin zeigen, ist es diesem jetzt gelungen, den Ursprung des Namens „Externsteine" nach eingehender Forschungsarbeit auf wissenschaftlicher Grundlage zu deuten. Seine Feststellungen haben ergeben, daß der Name der Steine gleichbedeutend mit „Drachenstein" ist. Das Relief unter der Kreuzabnahme an der Vorderfront des Felsmassivs stellt zwei Menschen dar, die von einem Drachen bewacht werden. Der Drachenstein der Dietrich-von-Bern-Sage wird nun als eine „hohe Steinwand" mit einer Höhle im unteren Teil geschildert und paßt selbst in seinen kleinsten Einzelheiten genau auf das Felsmassiv der Externsteine.

So weisen uns die Forschungsergebnisse Dr. Plaßmanns in der Externsteinfrage völlig neue Wege und verlegen den Handlungsort der uralten Wolf-Dietrich-Sage auf lippischen Boden.

Der Vortrag des Abteilungsleiters für Vorgeschichte im Ahnenerbe, Dr. Schweizer, gab uns einen wertvollen Einblick in den Stand der Vorgeschichtsforschung, die heute aus deutschem Geist und mit deutscher Zielsetzung als ein organischer Bestandteil unserer Volkstumskunde gelten muß. Das Wissen um Germanentum und Deutschtum, um Kulturgeschichte, Geistesgeschichte und Seelenkunde der Deutschen soll Allgemeingut des Volkes werden, unserer Volkswerdung dienstbar gemacht. Das, was uns fremde Mächte und eine uns artfremde Weltanschauung an völkischen Eigenwerten im Laufe der Jahrhunderte zerstört haben, muß mit heißer Liebe und mit gläubigem Vertrauen wieder aufgebaut werden. Raum, Geist und Tat des nordischen Germanentums sollen erforscht und zu einem einheitlichen, erhabenen Geschichtsbild gestaltet werden. Daß man in dieser Arbeit heute im „Ahnenerbe" und im Institut für Germanenkunde in Detmold zielbewußt voranstrebt, davon haben die wertvollen Referate der XI. öffentlichen Tagung der „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte" in Detmold eindrucksvoll Zeugnis abgelegt. Möge die Arbeit des „Ahnenerbes" Sache aller Deutschen werden, die sich ihrer rassischen Sendung und Herkunft bewußt sind, möge die Arbeit dem Forscher auf Lippes Boden zum Quell schönster Schätze werden und so unsere westfälische Heimat zu einem Bollwerk deutschen Wesens machen.

Winke für den Kraftfahrer

Auf Fahrt mit der Sozia

Die schönste und genußreichste Art des Reisens.

Es muß kein Sechszylinder, auch kein Viersitzer oder gar ein Rennwagen sein, der uns durch die Schönheiten der Natur und in die weite Welt bringt. Selbst ist der Mann, der auf dem flinken Kraftrad durch die Gegend fährt, nur einer „Obrigkeit" unterworfen, seiner Motorbraut oder -frau — der Dame hinter ihm auf dem Sozius sitz und im Beiwagen.

Die rasche Entwicklung des Kraftrades, die Verbesserung der Straßen, um nicht zu reden von den Reichsautobahnen, hat erreicht, daß eine Kraftradreise zur Selbstverständlichkeit geworden und nicht mehr Anlaß bemitleidenden Kopfschüttelns ist. Dicht geballt sitzen die wenigen Pferdestärken sprungbereit in dem kleinen Körper der Maschine, die auf den leisesten Fingerdruck reagiert und unaufhaltsam vorwärtsstürmt. Selbst schlechte Wege stören nicht allzu sehr, denn die ausgezeichnete Abfederung des Sattels und die beqaeme Anordnung des weichen Rücksitzes gleichen die schlimmen Stöße aus. Und das ist ja der Ehrgeiz des sportlichen Fahrers, keine Hindernisse zu kennen, Wege, die dem Wagen verwehrt sind, zu befahren.

Ein gut eingefahrenes Paar kennt tatsächlich kein anderes Halt als jenes, das Verkehrsordnung und Rücksichtnahme auf den Nächsten gebieten. Haben doch in schneidigen Fahrten Krafträder mit und ohne Beiwagen, aber immer mit Sozius, Gipfel und Bergpfade erklommen, wie z. B. die berühmte Rax-Alm, fast 2000 Meter hoch, und den bekannten Schafberg im Salzkammergut usw. Das grenzt allerdings an Artistenkunst; aber so weit entfernt sind die Leistungen tausender anderer Fahrer und Fahrerinnen auch nicht, die oft über Stock und Stein, sogar auf der Ebene beträchtliche Leistungen erzielen, ohne allerdings davon viel Aufhebens zu machen. Hier gilt es, eine Wasserrinne mit einigen Brettern zu überbrücken, um hinüberzukommen, dort einen schmalen Fußsteig zu passieren oder schließlich einmal bei Mutter Grün zu übernachten. Der Dienst an sich und seiner körperlichen Entwicklung stärkt das Selbstgefühl, Willens- und Entschlußkraft. Es sind keine zagen Backfische mehr, die sich als Sozia auch in Gottes freier Natur in den verfahrensten Lagen zurechtfinden, sondern nervengestählte, gesunde Menschenkinder, voll Sinn für die Romantik des Tempos unserer heutigen Zeit.

Am meisten wirken sich die Vorteile der Reise mit dem Kraftrad für den Geldbeutel aus. Ist es nicht ein vermehrtes Vergnügen, weit billiger vom Fleck zu kommen als mit allen anderen Beförderungsmitteln? Wie wenig Benzin und Oel braucht so eine treue, brave Maschine. Jeder Schuppen nimmt sie auf und, wo der Schuppen fehlt, steht sie geduldig im Freien und ist nicht gleich verstimmt, wenn sich über sie ein Dauerregen austobt. In den entlegensten Dörfern kann man sein Quartier aufschlagen — und das sind in der Regel die reizvollsten. So kurz ist das Leben und so unendlich viel Wunderbares gibt es auf der Erde zu sehen und zu erleben. Den größten Teil davon hat sich der Fahrer des Kraftrades erobert. Die schnurgerade Straße der Ebene, die Serpentinen der vielen Gebirge, die Alpenpässe und sogar die afrikanischen Wüsten. Aber die bleiben einigen wenigen verwegenen Gesellen ohne Sozia vorbehalten.

We Sonnenschein — ist auch Regen, könnte man in Umkehrung des Sprichwortes sagen, wenn wir die Kehrseite der Medaille, d. h. die unangenehmen Begleitumstände von Kraftradreisen betrachten, denen jeder ausgesetzt sein kann. Wo die Technik versagt, helfen auch keine theoretischen und praktischen Kenntnisse mehr: ein Rahmenbruch verurteilt zu endgültigem Rückzug, und eine Reifenpanne während der Nacht und möglichst im strömenden Regen macht selbst der tapfersten Sozia keinen Spaß.

Was will das aber alles besagen gegen das Glücksgefühl, das der alte Fahrer und seine nimmermüde Begleiterin immer wieder empfinden, wenn sie am Wochenende ihre Maschine aus dem Stall holen und für die Fahrt in die Ferne vorbereiten, mit roten Köpfen und mit dem Finger auf der Landkarte die beabsichtigte Strecke auskundschaften. In der Erinnerung verschmelzen Leid und Freud zu einem bleibenden Andenken an wertvolle Stunden — aus deren Erfahrungen man Lehren und Anregungen für die nächsten Fahrten stets zu schöpfen vermag.

Darum sollen sich die jungen Fahrer, sollen sich vor allem die Sozia nicht entmutigen lassen, wenn die ersten Fahrten noch mit einigen Enttäuschungen verbunden sind und die ersten Anstrengungen einen kleinen Muskelkater hinterlassen. Es gibt sich alles, und die ersten Schwierigkeiten sind eigentlich notwendig, damit später um so mehr empfunden wird, wie schön eigentlich die Fahrt mit dem Kraftrad ist.

Das richtige Sicherheitsglas

Eine für den Wagenfahrer sehr wichtige Frage: Gewöhnliches oder Sicherheitsglas? ist durch die neue Verkehrsordnung schnell beantwortet worden. Der Gesetzgeber hält es im Interesse der Verkehrssicherheit für notwendig, daß in Zukunft nur noch Sicherheitsglas verwendet wird. Daß der Gesetzgeber eingegriffen hat, wird jeder begrüßen, der jemals durch Glassplitter verursachte Verletzungen oder weitreichende Folgen von solchen Verletzungen gesehen hat. Nicht entschieden hat der Gesetzgeber, welche Art von Sicherheitsglas verwandt werden soll. Die Mehrzahl dieser Gläser sind Verbundgläser, deren Wirkung durch die Verbindung zweier aufeinander geklebter Scheiben erzielt wird. Neuerdings wird jedoch ein Sicherheitsglas als Einscheibenglas hergestellt, das durch Wärmebehandlung eine außerordentliche Biegungsfestigkeit erhalten hat, die angesichts der ungeheuren Belastungsproben, die man mit den Scheiben angestellt hat, immer wieder verblüfft. Maschinelle Durchbiegungen bis zu 15 und 20 Zentimeter, seitliche Verwindungen, Belastungen einer an den Enden aufliegenden Scheibe mit mehr als 50 Kilogramm, ja selbst Behandlung mit dem Schmiedehammer beweisen die Eignung dieses Glases im Kraftwagen. Und was sehr wichtig ist, dieses Glas löst sich im Zerstörungsfalle nur in kleine krümelartige Gebilde auf, die splitterfrei sind.

Sauberkeit verlängert die Lebensdauer

Das Säubern der Kette des Kraftrades ist zeitraubend und außerdem bekommt man schmutzige Hände. Deshalb stehen viele Kraftfahrer auf dem Standpunkt, daß sich eine Kettenreinigung überhaupt erübrige. Diese Ansicht hat manches für sich, denn tatsächlich gehört die Kette nicht zu den allzuteueren Ersatzteilen und kann daher leicht erneuert werden. Wer das nötige Geld hat, mag sich diesen Luxus leisten. Sehr viele Fahrer müssen dagegen rechnen. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als neben den anderen Teilen des Kraftrades auch die Kette zu reinigen.

Es ist nicht notwendig, daß das allzuoft geschieht. Aber nach 2000 Kilometer Fahrt auf vorwiegend staubfreier und 1000 Kilometer Fahrt auf schmutzigen Straßen muß diese Reinigung doch vorgenommen werden. Hierbei ist zu beachten, daß eine Außenreinigung und Außenschmierung mehr schaden als nutzen kann, weil auf diese Weise der Schmutz nicht entfernt wird, sondern in die Kettenglieder gelangt. Wird er dort trocken, so übt er die gefährliche Schmirgelwirkung aus, die zum schnellen Verschleiß der Kette beiträgt. Die Kette muß also abgenommen und im Petroleumbad gereinigt werden. Nach dem Abtrocknen kommt sie in das Oelbad. In beiden Bädern sind die Glieder ausreichend zu bewegen, damit der Schmutz aus den Nieten entfernt wird. Vor allem ist im Oelbad so zu verfahren, wenn das Oel in die Nieten eindringen soll, und das ist schließlich die Hauptsache. Bei der Arbeit werden die Hände schmutzig. Wer das vermeiden will, kann sich einen Kettenreinigungsapparat kaufen oder selbst bauen.

Glatter 3:0-Pokalsieg der Westfalia

Mittwoch Westfalia Herne – Germania Herne.

EC Westfalia – Rheingold Emmerich 3:0 (1:0)

Es mögen wohl an die 1000 Zuschauer gewesen sein, die dieses Pokalspiel nach Strünkede hinausgelockt hatte, die einen glatten 3:0-Erfolg der Heimischen erlebten. Die Herner traten mit folgender Elf auf den Plan: Sabota, Krüger, van Haren, Wischnewski, Niklas, Kroll, Klein 1, Willenberg, Bonner, Gendersti und Klein 2. Wie man also sieht, fehlten Joswiak und Kannacher, die aber ganz gut ersetzt waren. Das Bollwerk bildeten wie stets die hinteren Reihen, während der Sturm mehr zerfahren wirkte. Besonders Bonner spielte gestern zu eigennützig, wodurch die anderen Kämpen lustlos wurden. Kurz vor der Pause wurde Krüger beim Zusammenprall mit dem gegnerischen Linksaußen arg verletzt und schied aus. Nach der Pause kam er zwar wieder aufs Spielfeld, aber er wirkte nur noch als Statist auf dem Linksaußenposten. Kroll ging dafür in die Verteidigung zurück, während seinen Posten Gendersti ausfüllte. Das Spiel litt natürlich sehr böse darunter. Es fehlte dem Kampfe überhaupt die große Linie, man könnte sagen: Sommerfußball..

Die Gäste stellten eine große, stabile Elf ins Feld, die auch gut eingespielt war. Leider hatten sie ebenfalls im Sturm viele Hemmungen, es fehlte der gesunde Torschuß. Technisch war die Mannschaft den Westfalen ebenbürtig, sie zeigte bis zum Wechsel ganz annehmbare Leistungen, um aber dann den Westfalen das Feld zu überlassen. Wir hätten ihnen gern für ihr aufopferndes Spiel ein Gegentor gegönnt, aber freistehend wußten sie oft im gegnerischen Strafraum mit keiner Gelegenheit etwas anzufangen. Ihre Stärke war ebenfalls eine solide Läuferreihe mit sehr guten, schlagsicheren Verteidigern. Der Torwart war an den Herner Erfolgen machtlos.

Die Herner hatten Wahl und überließen den Emmerichern dafür den Anstoß. Diese gingen sofort energisch in die Herner Hälfte. Mit blitzschnellem hohen Flankenwechsel versuchte man die Westfalen-Verteidigung auseinanderzuziehen. Aber Kroll und Wischnewski kämpften wie die Löwen, so daß alle gefährlichen Momente im Keime erstickt wurden. Der agilste Stürmer war Bonner, leider spielte er, wenn er es mußte, nicht an seine Nebenleute ab. Er sorgte aber dann für das Führungstor. Eine Willenberg-Flanke nahm er halbrechts auf und schaffte nach gut 10 Minuten im Alleingang das erste Tor, das bis zur Pause auch das einzige bleiben sollte. Hüben und drüben ergaben sich wohl klare Chancen, aber es wurde alles versiebt, wenn nicht die Verteidiger noch rettend eingriffen. Bonner hatte allerdings kurz vor dem Pausenpfiff reichlich Pech, er schoß pfundig in die linke Ecke. Der Ball prallte aber vom Pfosten, dem Torwart in die Hände!! Eine totsichere Sache.

Nach dem Wechsel klappte es aber auf beiden Seiten nicht mehr recht. Das Spiel lag jetzt hauptsächlich im Mittelfeld. Immerhin waren die Angriffe der Herner noch gefährlicher als die der Gäste. Nach viertelstündigem Hin und Her erwischte Willenberg den Ball, er schoß in Richtung Tor, traf aber nur den Querbalken. Von den Gästen konnte keiner den Ball weg bekommen, auf einmal hatte er, wohl aus dem Gedränge heraus, die Linie überschritten (wir konnten es leider von unserer Stellung aus nicht sehen, wer der Schütze war). Der Kampf stand 2:0 für die Blauweißen. Auch im weiteren Verlauf tauchten die Herner sehr oft im gegnerischen Strafraum auf, aber erst 2 Minuten vor Schluß schaffte abermals Bonner im Alleingang das nächste Tor. Durch diesen verdienten Sieg kommen die Herner eine Runde weiter, müssen aber dann ganz andere Leistungen zeigen, um nicht auch ausgebootet zu werden. Die sechswöchentliche Ruhepause wird ihnen gewiß ebenfalls gut tun.

Aber vorher treffen sich die Westfalen am kommenden Mittwoch nochmals mit der Germania Herne.

Castrop 07 — VfB. Börnig 1:3 (1:1)

Zum Abschlußtreffen waren die Börniger bei den „alten" Castropern erschienen, um sich auch dort, genau wie am letzten Sontag in Altenvörde, einen sicheren Sieg zu holen. Die Besucher traten ohne ihren Halblinken und ihren Mittelläufer an, während bei Castrop eine Ersatzkraft tätig war. In der ersten Halbzeit hatte das Treffen wohl verteilten Charakter, die Gastgeber kamen nach 15 Minuten Spielzeit sogar zum Führungstor, das von den Börnigern durch ihren Linksaußen erst 6 Minuten vor dem Pausenpfiff ausgeglichen werden konnte.

Auch nach Wiederanstoß hielten sich die Parteien noch die Waage, aber mehr und mehr kam Börnig in die Oberlage. Nach 20 Minuten Spielzeit fiel durch den Mittelstürmer der Gäste der zweite Treffer, dem der Linksaußen 8 Minuten vor dem Spielende noch den dritten folgen lassen konnte.

Wieder hoher Germanensieg.

Germania Herne — Gelsenkirchen 07 6:2 (3:2)

Auch das vorletzte Spiel vor der Sperre konnten die Germanen mit einem hohen Sieg abschließen. Der Bezirksligist aus Gelsenkirchen hatte ebenfalls gegen die verbesserten Herner in der zweiten Hälfte keine Chanen mehr und mußte mit vier Toren Unterschied geschlagen heimfahren. Bis zur Pause wußten die Gäste noch zu gefallen, sie hielten bis dahin das Spiel offen und erzielten zweimal den Ausgleich. Aber dann setzte sich die bessere Zusammenarbeit der Germanen durch, die mit vier weiteren Toren den Sieg endgültig sicherstellten. Das Rückgrat der Herner war wieder die gesamte Hintermannschaft, die den gefährlichen Gelsenkirchener Stürmern nicht oft Gelegenheit bot, durchzubrennen. Auf dem linken Läuferposten stand ein neuer Mann, der seine Sache mehr als gut machte und eine Stärkung des Herner Laufs bedeutet. Bei den Gästen, die eine gut eingespielte Elf stellten, allerdings von ihrer früheren Stärke eingebüßt haben, überragten der Linksaußen und der Torwart, der verschiedentlich sehr gute Paraden zeigte und eine noch höhere Niederlage verhinderte. Alle anderen Spieler ragten über den Durchschnitt nicht hinaus. Hoffentlich wissen die Herner die Sperre gut auszunutzen, damit auch in der neuen Spielzeit die Siegesserie nicht abreißt und endlich mal der Aufstieg klappt. Mit dieser Mannschaft haben sie berechtigte Aussichten, wenn fleißig trainiert wird.

Gleich vom Beginn an entwickelte sich ein äußerst schnelles Spiel, immer fair, mit großen Kampfmomenten, dem der Schiedsrichter ein guter Leiter war. Mit dem Winde spielend, kann Germania sofort eine kleine Ueberlegenheit herausspielen. Hüben und drüben kamen die Tore des öfteren in Gefahr, aber es dauerte gut 15 Minuten, bis die Herner ihr Führungstor erzielt hatten. Der Rechtsaußen steuerte mit dem Ball am Fuß dem Gästetor zu, wurde vom Torwart angegriffen, aber dieser schob das Leder an diesem vorbei ins leere Gehäuse. Aber schon 7 Minuten später mußten sich die Herner durch den Halblinken der Gäste den Ausgleich gefallen lassen. Es folgte ein geschlossener Angriff der Herner, der Ball kam wieder zum Rechtsaußen, der fackelte nicht lange und schon stand es 2:1. Die Gelsenkirchener drückten jetzt auf das Tempo, sie erzielten eine Ecke, die gut hereingegeben, vom Mittelstürmer zum 2:2 eingeköpft wurde. Jetzt zeigten sich bei den Gästen aber schon Ermüdungserscheinungen. Die Herner kamen immer mehr auf. Ein glasharter Schuß des Halblinken in die lange Ecke folgte, und der Gelsenkirchener Hüter war zum drittenmal geschlagen.

Nach dem Wechsel spielten die Gäste vorerst überlegen. Der Ball wanderte von Mann zu Mann, sie hatten auch einige gute Chancen herausgearbeitet, aber den Stürmern fehlte im endscheidenden Moment die nötige Entschlußkraft, so daß Kaiser und Beckebaum und auch die Läufer immer noch rettend eingreifen konnten. Aber dann kamen die Herner wieder groß in Fahrt, Angriff auf Angriff rollte aufs gegnerische Tor. So konnte der Erfolg auch nicht ausbleiben. Rechtsaußen, Budzinski und der Linksaußen waren die Vollstrecker.

VfB Gerthe — VfL Herne 0:3 (0:0)

Gut im Zuge sind augenblicklich die VfLer. Sie ließen sich auch als Gastverein in Gerthe nichts vormachen. Erfolgsmöglichkeiten hatten sie nämlich schon in der ersten Halbzeit, es reichte aber nur zu kernigen Lattenschüssen. Hierin trat aber nach dem Wechsel eine wesentliche Aenderung ein. Bereits nach fünf Minuten Spielzeit fiel durch den Halbrechten das erste Tor, 15 Minuten später durch den gleichen Spieler das zweite. 5 Minuten vor Schluß stellte mit einem dritten Tor der Halblinke das Endergebnis her. Einen Elfmeter hielt Hernes Torwart zur Verblüffung der Zuschauer.

VfB Gerthe 1a Jgd. — VfL Herne 1a Jgd. 1:6.

Herne-Süd — Bochum-West 3:0.

Daß die Gäste letzthin in ihren Leistungen besser geworden waren, betonten wir in der Vorschau. Sie hielten auch ihrem Gastgeber anfangs gut stand. Als diese aber die Anstrengungen aus dem Vortragstreffen in Horsthausen überwunden hatten, war es doch um sie geschehen. Drei unhaltbare Treffer wurden erzielt, die ein weiteres Mal Zeugnis von der Schußkraft der Süder abgaben.

SV Suderwich — Fortuna Herne 1:4.

Ob zu Hause oder auswärts, das spielt augenblicklich für die Fortunen keine ausschlaggebende Rolle mehr. Sie sind wieder in Form. Das mußten auch gestern die Gastgeber in Suderwich erfahren, die sich zwar anstrengten, um ein gutes Ergebnis zu erreichen. Die Bemühungen waren aber fruchtlos, denn zu schußfreudig war die Fünferreihe der Besucher. Viermal mußte der gegnerische Hüter hinter sich greifen, weil er auf verlorenem Posten stand.

Spiele am Samstag abend.

Viktoria verlor ein weiteres Lokalspiel.

Viktoria Herne — BV Herne-Süd 1:2 (0:1)

An der Schleuse 7 gab es diesen Lokalkampf. Am Vorsonntag mußte sich Viktoria dem VfL Herne mit dem gleichen Ergebnis beugen und auch gegen Süd langte es nicht. Beide Mannschaften hatten einige Ersatzleute eingestellt, dennoch gab es ein jederzeit spannendes und hartes Treffen, in welchem die Süder etwas mehr vom Spiel hatten und dementsprechend den knappen Sieg auch verdient hatten. Der starke Seitenwind beeinträchtigte das Treffen etwas. Im Verlauf der ersten Halbzeit, welche im Zeichen Süds stand, kamen diese lediglich zu einem Treffer. Nach der Pause wurde das Spiel ausgeglichener, Viktoria kam nach schönem Zusammenspiel zum Ausgleich. Der Endspurt sah dann den BV Süd leicht im Vorteil und es gelang ihm, durch ein weiteres Tor den Sieg sicherzustellen.

Alte Herren spielten am Sonnabend.

VfL Herne A. H. — Fußball-Schiedsrichter 2:2 (0:2)

Vor zufriedenstellendem Besuch stieg obiges Spiel der älteren Semester. Auffallend war in diesem Spiel der Ehrgeiz der Flöten-Gardisten. Unbedingt wollten sie den alten Fußballkämpen vom VfL eins auswischen und legten mit größtem Elan vor. Die Erfolge blieben nicht aus und beim Seitenwechsel lagen die überraschten VfLer mit 0:2 im Nachteil. Nach der Pause änderte sich das Bild erheblich. Die Schiedsrichter hatten sich in der ersten Halbzeit zu stark ausgegeben und kamen mehr und mehr in Nachteil. VfL holte ein Tor auf. Mit allen Mitteln wollten die Leute der Pfeife den knappen Sieg halten, aber zu groß war der Ehrgeiz der VfLer, und es gelang ihnen auch tatsächlich, durch ein schönes Tor zum Ausgleich zu kommen. — Anschließend an dieses Spiel gab es mit allen Beteiligten einige gemütliche Stunden, woselbst die „geschlagene Schlacht" kritisch beleuchtet wurde.

Sodingen 1a Jgd. — Schalke 1a Jgd. 1:7.

Bereit sein – heißt alles!

Zum SA-Gruppensportfest am 2. und 3. Juli in Dortmund.

NSG. Eine verschworene Gemeinschaft, die Jahre hindurch selbstlos um die Macht im Reiche rang, schien mit dem Durchbruch 1933 ihre Aufgaben verloren zu haben. Ruhe und Ordnung waren in Deutschland wieder hergestellt, der Kampf auf der Straße war siegreich beendet worden. Und doch fiel diese Gemeinschaft nicht auseinander, weil ihrer neue Aufgaben harrten, die eigentlich die alten waren, aber durch politische Notwendigkeiten zurückgestellt werden mußten.

Der Führer selbst wies seiner SA den ursprünglichen Weg: Hüterin und Gestalterin des Wehrgedankens in Deutschland zu sein. Die Umstellung wurde nicht leicht. Aber mit der verbissenen Art, so wie sie die Jahre des bittersten Kampfes durchgestanden hatte, griff die SA diese ihre heilige Verpflichtung auf. Heute ist sie die anerkannte Organisation im Dritten Reich, die jeden pflichtbewußten jungen Deutschen lehrt, seinen Körper durch Leibesübungen so zu stärken, daß seine Wehrhaftigkeit auf Jahre hinaus erhalten bleibt.

Es ist ein häufiger Irrtum, dem nicht scharf genug entgegengetreten werden kann, zu behaupten, daß die SA in die Lebensrechte anderer sporttreibender Verbände eingreife. Was die SA will, kommt in ihrer Hauptarbeit, im Wehrsport, zum Ausdruck. Leichtathletische Kämpfe und Rasenspiele sind nur Hilfsmittel, um einen hohen Stand der Wehrhaftigkeit zu erzielen. Aber noch ein hohes Ziel schwebt unserer SA vor, nämlich die Erhaltung der Wehrhaftigkeit auf den hohen Stand zu bringen, daß zu jeder Stunde der einzelne SA-Mann, wenn es der Ernstfall erfordern sollte, auch wirklich einsatzbereit ist.

Das kommende Gruppensportfest in Dortmund wird in einem größeren Rahmen zeigen, wieweit dieser Gedanke verwirklicht worden ist. Unsere SA ist bereit, und das heißt alles!

KdF-Sport dieser Woche

Heute Schwimmen.

Anfängerschwimmkursus für Frauen und Männer im Herner Sommerbad an der Bergstr. von 20 Uhr ab.

Fröhliche Gymnastik und Spiele, nur für Frauen, in der Turnhalle der Oberschule an der Franz-Seldte-Straße von 20 bis 21.30 Uhr.

Sonstige Sportnachrichten

Armstrong dreifacher Meister?

Der Termin für den Kampf um die Weltmeisterschaft im Leichtgewicht, den der zweifache Weltmeister Henry Armstrong gegen Lou Ambers bestreitet, liegt nunmehr fest. Am 26. Juli will Armstrong, einer der besten Boxer, die die Welt gesehen hat, den großen Versuch unternehmen, nach seinen Erfolgen im Feder- und Weltergewicht auch diesen dritten Weltmeistertitel in seinen Besitz zu bringen.

Frank Hough k. o.

Der schottische Schwergewichts-Meister G. James, ein international weniger bekannter Boxer, besiegte in Newport Frank Hough in der vierten Runde entscheidend.

Hanns-Braun-Sportfest am 17. August.

Mit Rücksicht auf den Länderkampf Deutschland — USA ist das Hanns-Braun-Sportfest in München vom 14. auf den 17. August verlegt worden. Für diese Abendveranstaltung in der Hauptstadt der Bewegung sind Einladungen zur Teilnahme an die Spitzenkräfte von Italien, England, Frankreich, Schweiz, Polen, Ungarn, Finnland und Schweden ergangen.

Dr. Peco Bauwens (Köln)

wurde gebeten, daß Fußball-Länderspiel Finnland — Schweden am 3. Juli in Helsinki zu leiten. Der bekannte deutsche Schiedsrichter hat den Auftrag angenommen.

Jäger aus der Ostmark in Westfalen

NSG. Gau-Jägermeister Baron von Schorlemer in Herringhausen hat im Auftrag der im Jagdgau Westfalen-Lippe zusammengeschlossenen Jägerschaft 30 Jäger aus der Ostmark eingeladen, 14 Tage als Gäste im Jagdgau Westfalen zu verbringen. Die Jäger aus der Ostmark werden von ihren Gastgebern in den einzelnen Jagdkreisen Westfalens mit den Besonderheiten des heimischen Jagdgebietes vertraut gemacht.



Der neue Hut erzählt.

Woher ich kam? Ach, das ist gar nicht wichtig. Einmal war ich ein Modell unter vielen, wurde gepreßt und gebogen, wurde mit vielen anderen in Kisten verstaut und fand das Licht wieder in einer Werkstatt, wo ich hin- und hergeworfen wurde. Schließlich nahm sich eine kleine Hand mit schlanken Fingern meiner an und begann mich zu garnieren. Im Handumdrehen war ich ein schmuckes Hütchen geworden mit buntem Band und Schleifchen, sogar mit einem dünnen Schleier. Und ich kam mir recht vornehm vor.

Als ich endlich eine Herrin gefunden hatte — es war eine Leidenszeit vorangegangen, denn unzählige Male mußte ich es mir gefallen lassen, gepreßt und gerichtet zu werden —, begann die schöne Zeit für mich. Ich hatte es auch satt, immer wieder zu hören: „Ganz wundervoll kleidet Sie dieses Hütchen!" Und dann die Antwort: „Finden Sie? Er paßt nicht recht zu meinem Kostüm, auch nicht zu meinem Teint. Und die Haarfarbe ist auch nicht recht passend. Nein, ich kann ihn nicht nehmen."

Was ich in den letzten Tagen erlebte, war richtig lustig. „Wie kleidet mich der Hut?" hörte ich fragen. „Ausgezeichnet," sagte die Freundin. Aber sie dachte: „Scheußlich siehst du aus damit. Na, mir kann es recht sein!" Der Spiegel wurde befragt: „Wirklich, ich sehe ganz jugendlich damit aus. Einen so vorteilhaften Hut habe ich schon lange nicht mehr gehabt." Das Spiegelbild jedes Schaufensters mußte Antwort geben, und jedesmal reckte sich der Kopf um einen Millimeter höher. Ich habe es gar nicht für möglich gehalten, daß ich soviel Selbstgefühl geben kann. Dabei bin ich eines der billigsten Hütchen gewesen.

Wie wenig man aber auf die Meinung der Männer geben kann, das wußte ich nun auch. Da sagte der Mann, der rechtmäßig mit zu mir gehört: „Mit so einem Deckel willst du auf die Straße gehen? Das ist ja ein Kretin von einem Hut." Eine Beleidigung ist das. Und andere Männer blicken sich nach meiner Herrin um, daß sie sich fast die Hälse verrenken. „Eine entzückende Frau," hörte ich gestern einen sagen. Ich konnte es meiner Herrin nicht verdenken, daß sie vor dem nächsten Schaufenster stehen blieb und angelegentlich prüfte, ob sie wirklich so vorteilhaft aussah. Sie wird es vielleicht nicht gleich wieder tun; denn der Mann, der sie entzückend fand, hatte das falsch verstanden. Es gibt eben auch reizend aussehende Frauen, die wissen, daß sie verheiratet sind.

Diese schönen Sommertage sind natürlich auch vorzüglich geeignet, mich zur Geltung zu bringen. Hoffentlich dauern sie noch recht lange an. Denn ich möchte doch meiner Herrin noch viel Freude machen. Dafür hat sie das Geld ausgegeben. Und wenn ich auch billig war, so billig, wie sie gesagt hat, war ich doch nicht. Aber das bleibt unser Geheimnis.

Jungvolk-Sportfest auf der Vöde

Kraftvolle und gesunde Jugend im Wettstreit. – Die Herner Pimpfe durchweg in Front.

Das Jungbannsportfest des Jungbannes 259 Emscherial erreichte gestern mit den leichtathletischen Wettkämpfen und Mannschaftsspielen auf der Kampfstätte der SA an der Vödestraße seinen Höhepunkt. Aus den zahlreichen Stämmen von Herne und Castrop-Rauxel maßen die Pimpfe ihr sportliches Können in den verschiedensten Mannschaftsspielen. Es herrschte auf der Kampfstätte ein buntbewegtes Bild. Mit heller Begeisterung folgten die Pimpfe den Kämpfen und mitunter waren sie besonders laut und bewegt bei der Sache, wenn die Kampfhandlungen wunderbare und ebenso interessante Bilder hervorzauberten. Man erlebte einen großen Querschnitt aus den vielseitigen Kampfspielen, die im Jungvolk gepflegt werden. Man mußte die erfreuliche Feststellung machen, daß wirklich Gewaltiges hier in den letzten Jahren geleistet worden ist. Besonders bei den beiden Mannschaftsspielen im Fußball und Raufball bekam man sehr gute Leistungen zu sehen.

Dominierend waren durchweg die Herner Pimpfe. Im Fußballtreffen siegten die Herner knapp mit einem Torerfolg. Aber hier war die Entscheidung des Unparteiischen etwas zu hart, denn ein ganz einwandfreies Tor wurde durch die Herner Pimpfe nicht erzielt. Die Castroper waren hierdurch etwas entmutigt und kämpften die letzten Minuten nicht mehr mit vollem Einsatz. Im Raufballspiel dagegen waren die Herner Jungens ganz groß in Form und siegten überzeugend mit 8:0 Toren. Die 4 mal 100 m Staffel gewann ganz überlegen Herne-Mitte in der guten Zeit von 49,4 Sekunden vor Herne-Süd und Castrop-Rauxel. Im großen Speerkampf, der besonders mit reichlichem Beifall aufgenommen wurde und für den Zuschauenden recht interessant wirkte, siegten die Herner Pimpfe. Besonders in dem Endkampfabschnitt gingen die Herner mit Elan aus sich heraus, und hier hatten die Castroper nicht viel zu bestellen. Auch in den übrigen Kämpfen gab es Herner Erfolge, so daß der Zweikampf Herne — Castrop-Rauxel fast zu Gunsten für die Herner Pimpfe ausfiel.

So wurde das Jungbannsportfest wirklich ein wahres Sportfest, ein Fest des schönen und edlen Wettkampfes, wobei vor allem der Mannschaftsgedanke in dem Vordergrund stand. Mit natürlicher Begeisterung waren die Kleinen bei der Sache und lieferten den Beweis, daß sie einmal wirklich ganze Kerle durch die Leibesübungen werden. Dem Jungbannsportfest wohnten u. a. als Ehrengäste Major Wahrendorf als Vertreter der Wehrmacht, der Führer der SA-Standarte 457, SA-Obersturmbannführer Lappe, und Bannführer Nagel bei, die sich von den guten Leistungen der Pimpfe überzeugten.

Winke für den Kraftfahrer

Verhütung der Brandgefahren.

Die Brandgefahr ist beim betriebssicheren Kraftfahrzeug nicht allzu groß. Immerhin bestehen gewisse Möglichkeiten, die um so weniger gefahrdrohend sind, je sorgfältiger sie vom Fahrer beachtet und beseitigt werden. Ganz selbstverständlich ist es, daß jeder Kraftfahrer im Umgang mit Benzin und Oel stets die größte Sorgfalt walten läßt und immer bedenkt, daß die Feuersgefahr vor allem in den Benzindünsten liegt. Benzin als Flüssigkeit ist zwar leicht brennbar, aber nicht explosibel. Dagegen genügt bei den hochempfindlichen Benzindämpfen schon der kleinste Funke, um sie zur Explosion zu bringen. Ueberall besteht die Möglichkeit, daß irgendwo ein solcher Funke auftritt, z. B. während des Anlassens durch die Berührung des Anlasserritzels mit dem Zahnkreuz der Schwungscheibe. Daß man in der Nähe von Sprengstoffbehältern niemals mit offenem Feuer hantiert und das Rauchen unterläßt, muß wohl nicht betont werden.

Man nimmt den wenigen Möglichkeiten den Schrecken, wenn das Fahrzeug immer so in Ordnung gehalten wird, daß Gefahren gar nicht erst auftreten können. Dazu gehört, daß der Brennstoffstand und die Brennstoffleitungen immer dicht sind und nicht lecken, daß die elektrischen Kabel keine Beschädigungen aufweisen und daß die Mulde unter dem Motor, sofern eine vorhanden ist, bzw. die seitlichen Abdeckbleche von Zeit zu Zeit von Oel- und Schmutzresten gereinigt werden. Wer ziehen kann, wie die Benzinhähne tropfen, wie die Schwimmer überlaufen und defekte Ventile Brennstoff durchlassen, und wer es schließlich über sich bringt, mit geflickten Sicherungen zu fahren, der braucht sich nicht wundern, wenn ein Brand entsteht. Schließlich haben leicht brennbare Stoffe in der Nähe des Auspuffrohres nichts zu suchen.

Nicht selten sieht man, wie einem vor der Tankstelle haltenden Wagen der Fahrer und die Insassen mit dem brennenden Glimmstengel im Munde entsteigen. Sie verlangen Brennstoff. Der Tankwärter macht sie auf das polizeiliche Rauchverbot an Tankstellen aufmerksam. Oft genug quittieren sie den Hinweis mit unfreundlicher Ablehnung. Dabei hat der Tankwärter nur pflichtgemäß gehandelt, wie auch die Polizei das Rauchverbot aus guten Gründen erlassen hat. Schon das kleine Feuerstäubchen einer Zigarette kann nämlich genügen, um die ganze Anlage und einige Häuser im Umkreis in die Luft fliegen zu lassen. Daß der unvorsichtige Fahrer seinen kurzen Genuß und seine Unvorsichtigkeit in solchen Fällen mit dem Leben büßt, ist nur ein schwacher Trost. Nicht nur das Rauchen muß an Tankstellen unterlassen werden, auch der Motor ist abzustellen. Auch das hat wieder seinen Grund, denn solange der Motor läuft, besteht immer die Gefahr, daß irgendwo ein Funke abspringt und die sich beim Tanken bildenden Benzindämpfe entzündet.

Schließlich wird die Feuersgefahr wesentlich verringert, wenn in den Garagen der Brennstoff nur in explosionssicheren Kannen gelagert wird. Wenn die Baupolizei besonderen Wert auf feuersichere Schalter und vorschriftsmäßige Heizvorrichtungen legt, so geschieht das auch nur im Hinblick auf die Brandgefahren. Aus diesem Grunde muß auch für ausreichende Lüftung gesorgt werden. Trotzdem wird der vorsichtige Kraftfahrer in der Garage immer einen Feuerlöscher oder einen Kasten mit Sand bereithalten.

Sport-Rundschau

Montag, 27. Juni 1938

Ein Fußball-Endspiel ohne Entscheidung

Schalke 04 – Hannover 96 trotz Verlängerung 3:3 / 100 000 Menschen im Olympia-Stadion / Neuauflage am nächsten Sonntag in Berlin

Entscheidung blieb aus

Der Ausgang des Endspieles um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem Deutschmeister Gelsenkirchen-Schalke 04 und Hannover 96 kann keinesfalls als eine große Ueberraschung ausgelegt werden. Man war sich von vornherein darüber klar, daß sich hier zwei Mannschaften gegenüberstehen würden, die beide das Können und die Kraft in sich tragen, die Meisterwürde heimzubringen. Die Gegensätzlichkeit kam nur in der Spielauffassung zum Ausdruck. Während der Deutschmeister die Erfahrung und die Technik mit ins Gefecht führte, sprach für Hannover ein unbändiger Kampfeswille und Energie. Und so kam es auch, daß es kaum jemand wagte, eine der Mannschaften als Sieger vorherzubestimmen. Man tippte mit einem knappen Sieg für die eine oder andere Mannschaft, ließ aber auch durchaus ein Unentschieden offen. Trotz stärksten Einsatzes aller erlaubten Mittel und Kräfte kam eine Entscheidung nach der Verlängerung nicht heraus. 120 Minuten währte ein erbitterter und dramatischer Kampf, wie er sich in der deutschen Fußballgeschichte nicht allzuoft ereignet. Wir erinnern hier an den Endkampf, den sich im Jahre 1934 Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg lieferten. Nürnberg glaubte sich schon mit 1:0 als Sieger, als in den letzten zwei Minuten die Königsblauen unter Einsatz ihrer letzten Kräfte doch noch zu einem Siege kamen, wie er erbitterter selten erkämpft worden ist. Die einzige Begegnung, die trotz Wiederholung einen unentschiedenen Ausgang nahm, war zwischen dem 1. FC. Nürnberg und dem Hamburger Sportverein im Jahr 1922. Hier endete der erste Kampf 2:2. Aber auch das Wiederholungsspiel brachte keine Entscheidung. 1:1 trennten sich die Gegner, sodaß für dieses Jahr der Deutsche Fußballbund ohne Meister war. Eine Verlängerung war auch notwendig, als im Jahre 1925 der 1. FC. Nürnberg im Endspiel den FSV. Frankfurt zum Gegner hatte. Nürnberg hatte das Glück, das einzige Tor in den 120 Minuten zu treten. Ein Wiederholungsspiel ist also bisher in der deutschen Fußballgeschichte nunmehr erst zum zweiten Mal notwendig geworden. Es ist klar, daß sich die Spannung, die schon über dem gestrigen Treffen lag, bis zum nächsten Sonntag, an dem das Wiederholungsspiel stattfindet, noch steigern wird. Wer dieses Jahr die Meisterwürde erhält, bleibt nach wie vor eine völlig offene Sache. Beide Mannschaften haben bewiesen, daß sie gleich würdig sind der höchsten Ehre, die der Deutsche Fußballbund zu vergeben hat. Vielleicht mag nur das Glück den Ausschlag geben. Und wir sind ehrlich genug, zu erklären, daß wir unseren Königsblauen auch in diesem Jahre wieder die Meisterschaft wünschen, daß wir aber auf der anderen Seite auch den Hannoveranern den Sieg gönnen, wenn sie ihn erkämpft haben. Beide Mannschaften haben den Sieg verdient, beide haben sich wacker geschlagen, haben alles aus sich herausgegeben. Und wenn die Entscheidung fallen wird, und sie wird knapp ausfallen, dann wird die eine Mannschaft die Meisterehre für sich in Anspruch nehmen, die andere aber braucht sich der Niederlage nicht zu schämen, da sie dann ja in Ehren unterlegen ist. Ob es allerdings für die Schalker Spieler gut ist, wenn sie nun am Mittwoch gegen Ostmark Wien antreten, möchten wir bezweifeln. Wie leicht kann ein Zwischenfall entstehen, der sich am nächsten Sonntag unter Umständen verhängnisvoll auswirken könnte.

Sportkameraden auf gemeinsamer Fahrt

Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.

Die Annahme, daß das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1937/38 am 26. Juni, 16 Uhr, im Olympiastadion beginnen würde, trifft nur zum Teil das Richtige. Denn für die Fachleute, die richtigen Männer vom Fußballbau und die unentwegten und unvermeidlichen Anhänger beider Lager lag der Anfang zum wenigsten schon am Freitagabend, als die Koffer für die entscheidende Reise gepackt wurden, fest. Es war diesmal für weder für den ruhmreichen Meister Schalke 04 noch für die als neuer Stern am Fußballhimmel vorwärtsstürmenden Hannoveraner keine übermäßige Strapaze mit der Reise verbunden. Und so fehlte diesmal die sonst vor großen Ereignissen vielfach übliche Hatz, was nicht nur die Laune der Spieler, sondern auch die Stimmung der Schlachtenbummler auf dem „Anmarsch" zur Reichshauptstadt sichtlich beflügelte. So frohgestimmt jedenfalls trafen die beiden Meistermannschaften am Samstag gegen 18 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. Mit ein und demselben Zug kamen sie, als gute Sportkameraden auf dem Wege zur Ermittlung des Besten. Und wenn auch am Samstag um diese Zeit eine drückende Schwüle über dem Berliner Pflaster und dem Häusermeer lag, in dem auf Schritt und Tritt gesperrte und in Arbeit befindliche Straßen, Ueberführungen und Abbrüche daran erinnern, daß der gewaltige Umbau der Hauptstadt des Dritten Reiches in vollem Gange ist, so hatten sich doch viele Interessierte schon längst vor der Ankunft des Zuges vor dem Hotel „Russischer Hof" eingefunden, in dem nach alter Tradition Quartier für die Mannschaften bestellt war. Viele bekannte Gesichter aus der Fußballbewegung und von der sportfachlichen Presse konnte man sehen. Männer, die immer da sind, wenn die Hochfeste des runden Lederballes bevorstehen, und die zu allen Zeiten sich für den deutschen Fußballsport eingesetzt haben. Auch Bekannte aus Gelsenkirchen und den umliegenden Großstädten des Ruhrbezirks waren darunter zu finden, die im Gespräch vor der Hoteltür die Wartezeit mit der Erörterung der Aussichten ausfüllten. Die Grundhaltung der Gesamtstimmung: niemand hat Lust, die eine oder die andere Elf zum Favoriten zu erheben, niemand will sich dafür entscheiden, ob den Ballkünstlern aus Gelsenkirchen, oder den gut und einfallreich kämpfenden Männern um Malecki der Sieg eher zuzutrauen ist.

So war die große Aussprache der berufenen und unberufenen Strategen noch im vollem Gange, als mit einiger Verspätung die Mannschaften eintrafen. Zusammen, wie sie von Hannover aus gefahren waren, so landeten sie auch am Hotel. Da Szepan mitten zwischen Kameraden seines und des gegnerischen Klubs. Da Malecki und kurz hinter ihm Kuzorra. Mit strahlend zuversichtlichem Lächeln der alte Nürnberger Haudegen „Bumbes" Schmidt, der nach der unbekümmert heiteren Miene sehr zuversichtlich für die von ihm trainierten Knappen zu sein scheint. Beide Mannschaften hatten einige ihrer Mitglieder in Uniform, beurlaubt von Wehrmacht oder Arbeitsdienst zu diesem entscheidenden Kampf. Beide waren trotz der Gewitterschwüle frisch und wohlgelaunt und alle zusammen zeigten sie sich von einer Einträchtigkeit nach dieser gemeinsamen Reise, die ritterlichfairen Geist für die Entscheidungschlacht des Sonntags von selbst erwarten ließ. Selbstverständlich, daß sich die Mannschaften am Samstagabend noch etwas ruhige Unterhaltung leisteten und dann frühzeitig verschwanden, um frisch zu sein für den Sonntag.

100 000 im Anmarsch

So herrlich wie der Samstag, war auch der Sonntag in der Reichshauptstadt. Strahlend lachte die Sonne vom Himmel. Angenehm kühlender Wind verhinderte zu große Hitze, sodaß der sonst bei sommerlicher Wärme leicht etwas beschwerliche Anmarsch zum Olympia-Stadion am frühen Nachmittag des Sonntags eher zu einem angenehmen Ausflug wurde. Aber was für ein Ausflug! Unerhört der Anmarsch der 100 000, die zu diesem Endspiele eilten, dem vielerorts vorher der rechte Anreiz abgesprochen worden war. Nicht allein die 18 000 Hannoveraner, die in 11 Sonderzügen von der Leinestadt nach Berlin gekommen waren, nein, auch die Berliner selbst fieberten dieser Entscheidung entgegen, obwohl ihr eigener Vertreter ja schon in den Gruppenspielen auf der Strecke geblieben war. Ueberfüllte S- und U-Bahnen, gestopft volle Straßenbahnen und Autobusse, in Richtung Heerstraße, und die unübersehbare Schlange der schnell dahinrollenden Personenkraftwagen, Heerzüge von Radfahrern und Motorradfahrern ließen schon längst vor der Erreichung des Reichssportfeldes ahnen, daß entgegen den anfänglichen Erwartungen das Olympia-Stadion bis auf die obersten Stehplatzränge restlos gefüllt sein würde. Und tatsächlich bot sich auch am Spielbeginn dieser immer wieder mitreißende, gewaltige Eindruck des restlos besetzten, im Gewirr der Stimmen brodelnden Riesenovals des deutschen Sportes, über dem die Fahnen des Dritten Reiches im Winde rauschten und knatterten. Vergebens suchte man, in diesem Kessel der Fußballbegeisterung nach den 500 Schalkern (!), die den Meister auf seinem schweren Gang begleitet hatten. Nichts war dieses kleine Grüppchen getreuer Anhänger in den unübersehrbaren Reihen der sicherlich rund 100 000 Zuschauer, aus denen schon beim Erscheinen auf dem wundervoll grünen Rasen den Hannoveranern der rauschende Beifall betonter Sympathien anders entgegenscholl, als das Beifallklatschen klang, mit dem Schalke 04, der dreifache deutsche Meister, empfangen wurde.

So war schon vor Spielbeginn offenbar, daß die moralische Unterstützung, die der starke Rückhalt an den Zuschauern immer ist, nicht den Knappen, sondern der kampfesfrohen HSV. 11 aus Hannover zur Seite stehen würde.

Und man konnte dann im Laufe des schon dramatischen Geschehens erleben, daß die Sympathie bis zum Verlassen der objektiven Haltung ging, daß der gleiche Vorgang bei den Hannoveranern beklatscht wurde, für den man Schalke mit Pfeifen bedachte.

Mannschaften wie vorgesehen

Genau zur vorgesehenen Stunde, Punkt 16 Uhr, gab Schiedsrichter Peters, Berlin, den Ball zum Kampf um die höchste Ehre des deutschen Fußballsports frei, in den die beiden Mannschaften in den vorgesehenen Aufstellungen gingen.

Schalke 04: Klodt, Bornemann, Sontow, Gellesch, Tibulski, Berg, Kallwitzki, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Mecke.

Hannover 96: Richard Meng, Lay, Erich Meng, Pöhler, Mallecki, Männer, Erich Deike, Jakobs, Petzold, Sievert, Pritzer.

Schalke führt 2:0

Schalke, also fast mit der gleichen Elf, mit der die Knappen bei ihrem Start zur deutschen Meisterschaft mit einem Unentschieden gegen den Berliner SV. 92 so unglücklich debütierte, nur daß auf Rechtsaußen diesmal wieder Kalwitzki stand, anstelle des Ersatzmannes Hinz, der sich damals am 27. März, nicht bewähren konnte. Hannover mit der nun schon in ihrem Kampfgeist und dem großen Mannschaftszusammenhalt berühmten Einheit, die längst vom Außenseiter der Gruppenspiele zum gleichwertigen Partner des Endspiels aufgerückt war.

Die Militärkapelle der Luftwaffe, die vorher unter starkem Beifall die riesigen Mengen mit flotten Märschen unterhielt, hat längst das Spielen eingestellt, denn nun konzentriert sich das Interesse ausschließlich auf die 22 Mann, die das Ringen mit ruhigem Spiel aufnehmen. Hannover hat die Wahl und nimmt sich den Wind zum Bundesgenossen, von der Sonne ist einstweilen nichts zu bemerken. Sie hat sich hinter leichten Wolkenschleiern versteckt. Die ersten Minuten bringen leichtes Feldspiel, das gar keinen Aufschluß darüber gibt, ob die eine oder die andere Elf überlegen sein könnte. Es ist garnicht so, als ginge es hier um die schwerste Entscheidung. Aber diese Ruhe ist tatsächlich nur die Ruhe vor dem Sturm, denn bald beginnt das Schalker Spiel aus vollen Touren zu laufen, sofort meisterlich dirigiert, von Szepan, der von Anfang an sich immer etwas rückwärts von der Stürmerreihe hält und in ungeheurer Arbeit so die Verbindung zwischen den hinteren und den vorderen Reihen verstärkt. Hannover spielt reichlich hoch, zu hoch bei diesem Wind, der den Flug des Balles immer wieder unberechenbar macht, trotzdem, und wenn auch Schalke unzweifelhaft den stärkeren Eindruck macht, es gibt keine längeren Zeitabschnitte, in die keine gefährlichen Angriffe der Hannoveraner fielen. Mallecki, der repräsentative Rechtsaußen, reißt immer wieder den Sturm nach vorne, wobei die Hannoveraner überraschend den Fehler machen, zu sehr nach einer Seite und meist wegen Mallecki nach links hinüber zu laufen. So wird der Kampf bei zahlenmäßig häufigeren Angriffen der Knappen schon gegen Ende der ersten Viertelstunde immer lebhafter, und in den letzten 5 Minuten ist auch die erste große Gefahr für Hannover da, als Kuzorra eine seiner berühmten Bomben scharf ins Tor zielt. Aber Pritzer meistert den Schuß sicher. Schalkes Art ist die reifere des Meisters, zunächst bringen das aber nur Eckbälle zahlenmäßig zum Ausdruck. Hannover muß hart kämpfen, um aus dem Druck des Schalker Stürmerspiels keine Tore entstehen zu lassen. Immer wieder gibt es Eckbälle und langsam wird das stark für Hannover eingestellte Publikum ungeduldig, was sich in immer neuen, taktmäßigen Chören: HSV, HSV! stärker bemerkbar macht. In der 29. Minute ist es dann soweit, daß Hannovers Hintermannschaft in höchster Not einen großen Fehler macht. Seivert nimmt dem anstürmenden Szepan den Ball mit der Hand weg. Die Hannoveraner spielen nervös und schnell weiter, aber der Schiedsrichter hat es natürlich geseben und gibt als einzig mögliche Entscheidung 11-Meter-Ball. Ruhig setzt Pörtgen zum Schuß an. Pritzer steht machtlos und muß zusehen, wie das Leder bedachtsam und genau in die linke hintere Ecke geschossen wird.

1:0 für Schalke

um sofort weiter anzugreifen. Hannover gibt sich alle Mühe, den Kampf offener zu gestalten und hat damit auch Glück, besonders, weil in der folgenden Zeit Mecke als der schwächere Außenstürmer bald stärker eingesetzt wird als der Rechtsaußen Kalwitzki, wodurch Schalkes Durchschlagskraft geringer wird. In der 37. Minute geht Schalke erneut zum Angriff. Mit wuchtigen Schritten stürmt Szepan vor. Pritzer läuft ihm entgegen. Szepan schiebt das Leder an Mecke, der läßt den Ball zum anderen Flügel, zu Kalwitzki, wechseln. Scharf und schräg schießt Schalkes Rechtsaußen, noch ehe Pritzer wieder in die richtige Position zurückgelaufen ist, der Ball zappelt im Netz.

2:0 für Schalke

Bei dem sofort durch Mallecki vorgetragenen Gegenangriff der Hannoveraner rettet Bornemann mit einer Bravourleistung gerade noch auf der Linie. Schalke läßt es die letzten 5 Minuten der ersten Halbzeit etwas langsamer gehen, spielt weiter überlegen, und die allgemeine Meinung ist die, daß nachher, mit dem Wind im Rücken, der Deutsche Meister seinen 2:0-Vorsprung der ersten Halbzeit zwar nach Kampf, aber doch sicher zum Siege und damit zur vierten Meisterschaft ausbauen wird. Mit dem Halbzeitpfiff unmittelbar zusammen fällt eine feine Parade Klodts, der am Torpfosten einen Pfundschuß Malleckis erwischt und unschädlich macht.

Die große Wendung in der Halbzeit

Laute Anfeuerungschöre begrüßen besonders die Hannoveraner beim Beginn der zweiten Halbzeit, und wie verändert erscheinen die Norddeutschen nun sofort beim Kampfanfang. Wuchtige Angriffe lassen sofort erkennen, daß der HSV. gar nicht daran denkt, sich nach dem Ergebnis der ersten Spielhälfte geschlagen zu geben, daß sein vielgerühmter Kampfgeist erwacht ist und der Mannschaft unerhörte Impulse verleiht. Und tatsächlich schlägt auch schon in der zweiten Minute die Bombe ein. Mallecki ist mit dem Leder auf der rechten Seite heruntergerast und springt nach der anderen Seite hinüber. Es sieht gar nicht so gefährlich aus; denn Sontow müßte den Ball bekommen. Der Schalker Verteidiger ergreift den Augenblick nicht, setzt sich in unverständlicherweise nicht richtig ein. Schon hat Richard Meng, Hannovers Linksaußen, den Ball und schießt.

Der erste Gegentreffer ist gefallen

Unerhörter Beifall spornt die Hannoveraner weiter an, die es gar nicht zu behindern scheint, daß sie der nun wieder aus der Wolkendecke hervorgekommenen Sonne direkt ins Gesicht schauen müssen. Die Schalker lassen sich aber auch nicht von dem Kampfesfeuer des Gegners verblüffen. Szepan und nächst ihm am besten Kuzorra bestimmen die weiteren Handlungen der Knappen, die sich durchaus nicht nervös machen lassen. Noch nicht wenigstens. Hannover hat bei zu hastigem Spiel des eigenen Sturmes noch Glück insofern, daß Schalkes Angriffe einstweilen auch nicht zum Erfolg kommen. Hannover beginnt in seinem Eifer Härten in das Spiel zu tragen. In der 16. Minute leistet sich Richard Meng ein unangenehmes Stück, indem er dem gerade zum Abstoß ansetzenden, laufenden Schalker Torwart glatt unterläuft, so daß dieser auf ihn stürzte, nicht ohne vorher noch gerade den Ball hinwegzubefördern. Außer dem größeren Stoß bekommt Richard Meng gerechterweise vom Schiedsrichter eine Verwarnung. In der 22. Minute ist gerade ein gefährlicher Angriff Hannovers abgeschlagen. Da wandert der Ball vom Schalker Tor weit vor in Hannovers Feld. Pörtgen sieht die große Chance und stürzt allein mit dem Ball vor. Während Hannovers Torwart ihm entgegenstürmt und die Verteidiger ihn gerade „In die Zange nehmen wollen", besitzt er die Geistesgegenwart, den Ball einfach in Richtung auf das gegnerische Tor hoch zu heben. Und während alles wie gelähmt ist, fällt das Leder ungehemmt in hohem Bogen gerade hinter die Torlatte.

Schalke wieder mit 3:1

und nur 23 Minuten sind noch zu spielen. Verschiedene Spieler versuchen Pörtgens Tor als Abseitstor zu reklamieren. Aber der Schiedsrichter läßt sich nicht beirren. Doch nun, beim Stand von 3:1, zeigt sich die große Kraft der Hannoveraner, der Kampfgeist, der ihnen den Weg ins Endspiel erstritt. Wie die Löwen beginnen sich die Norddeutschen gegen die schon sicher erscheinende Niederlage zu wehren. Immer aufgeregter und härter wird das Spiel, das Peters durch Verhängung von Strafstößen zu beruhigen versucht. Immer dichter folgen die Angriffe auf Schalkes Tor.

Das große Pech Schalkes kommt in der 30. Minute. Gerade hat Klodt einen scharfen Schuß Richard Mengs noch so eben am Pfosten mit dem Fuß zum Eckball abgewehrt, da bringt dieser Eckball neue Gefahr. Gellesch wirft sich in den Schuß und will den Ball wegbringen, aber er bekommt die Drehung nicht, das Leder saust ihm zum Entsetzen der Schalker ins eigene Tor.

Ein Selbsttor Schalkes

hat Hannover noch einmal neue, große Hoffnungen gebracht. Durch Gelleschs Selbsttor ist plötzlich eine Viertelstunde vor Spielschluß alles wieder offen. Der Jubel der Hannoveranerhänger will gar nicht abbrechen, und macht sich in immer neuen Anfeuerungschören Luft. Schalke hat mit letztem Einsatz zu kämpfen, um die Angriffe abzuwehren. Wie die Kletten, so hängen Hannovers Spieler, die noch nach diesem bis dahin schon heißem Ringen erstaunliche Frische und Laufvermögen zeigen, stets zu mehreren, an jedem einzelnen Schalker, der gerade einmal den Ball erhält. Bei offensichtlichem Vorteil für Hannover nähert sich der Kampf seinem Ende, als Schalke noch einmal eine große Chance zur entscheidenden Erhöhung des Vorsprungs hat, aber der völlig freistehende Kalwitzki, den niemand behindert, schießt den Ball ganz verkehrt nach links hinter die Torlinie. Und dann kommt der eigenartigste Fall des Spieles.

ein nichtgegebenes Tor für Schalke

Pörtgen versucht im Alleingang die Entscheidung zu erzwingen, nachdem er den weit vorgeschobenen Ball erspurtet hat. In seinen erfolgreichen Torschuß hinein erfolgt der Abseitspfiff des Schiedsrichters, während der Ball über die Linie rollt. Auf den Tribünen setzt der Meinungsaustausch mit für und wider ein. Die einen wollen gesehen haben, daß Pörtgen den Ball in Abseitsstellung angenommen hat, die anderen bestreiten das mit aller Bestimmtheit, aber was hilft der Streit. Die Entscheidung des Schiedsrichters ist bestimmend und ist gegen Schalke. Noch mehr, das Schlachtenglück ist gegen den vielfachen Deutschen und westfälischen Meister, denn in der 43. Minute kommt das endgültige Unheil.

Bei einem geschlossenen Angriff Hannovers gerät Schalkes Hintermannschaft völlig in Verwirrung. Den ersten Schuß kann Klodt gerade noch durch Abschlagen mit der Hand abwehren, aber der Ball fällt nicht weit. Noch im Strafraum erwischt ihn Hannovers Tankmittelstürmer Erich Meng und schießt aus dem Gewühl heraus unhaltbar ein.

Am 3. Juli im Olympiastadion

Schalke 04 — Hannover 96 und HSV. — Fortuna Düsseldorf

Die Reichssportführung hat entschieden, daß die beiden Endspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft am Sonntag, dem 3. Juli, wiederholt werden. Es spielen zunächst im Olympia-Stadion um 15,15 Uhr der Hamburger Sportverein gegen Fortuna Düsseldorf unter der Leitung des Berliner Schiedsrichters Zacher um den dritten Platz. — Das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen FC. Schalke 04 und SV. 1896 Hannover beginnt anschließend um 17 Uhr. Schiedsrichter des Wiederholungsspiels ist Grabler-Regensburg.

Der 3:3-Ausgleich ist da

zwei Minuten vor Schluß ist der große Kampf entschieden. Die Verlängerung ist sicher.

Wie toll vor Begeisterung gebärden sich die Zuschauer. Das ganze Stadion scheint nur aus Hannovers Anhängern zu bestehen, so wird gewinkt, geklatscht und gejubelt. Der Schlußpfiff löst neuen Riesenbeifall aus. Schwarz-weißgrüne Fahnen, Wimpel und Sonnenschirme fliegen hoch. Mit Glocken, Rasseln und Fanfaren wird Beifallslärm gemacht. Schalke muß also für die Verlängerung mit weiterer restloser Unterstützung des Gegners durch das Publikum rechnen.

Noch zweimal 15 Minuten

Die Verlängerung sieht Schalke im Anstoß, aber eine Abseitsstellung Kalwitzkis unterbricht sofort den ersten Angriff. Die Schalker setzen sich voll ein, wollen das Schicksal bezwingen, aber es glückt ihnen nicht. Im Gegenteil, ein Versagen Pörtgens ist eher noch geeignet, ihnen den Mut zu rauben. Nach Flankenwechsel ist der Schalker Mittelstürmer allein vor dem Tor. Niemand behindert ihn und er könnte aus nächster Nähe aufs Ziel schießen. Aber ohne überhaupt hinzugucken und zu merken, daß niemand bei der schnellen Aktion mit nach vorne kommen konnte, schiebt er den Ball einfach zehn Meter nach rechts neben sich, als stünde dort einer seiner Kameraden. Vor Schreck läßt sich Kuzorra rückwärts auf den Boden fallen und tut, als wenn er sich die Haare raufe. Aber das nützt nun natürlich auch nichts mehr. Nützt genau so wenig wie die weiteren Angriffe dieser Partei, denen doch der Erfolg versagt bleibt. Es sieht eher nach einem Siege der Hannoveraner aus, die mehr zuzusetzen haben an Kraft und Schnelligkeit als die sichtlich ermüdeten Schalker. Aber Klodt wirft sich immer wieder erneut mit einer Kraft und einem Schneid der Gefahr entgegen, die die drohende Niederlage doch noch verhindern kann. Die tollsten Szenen spielen sich vor Schalkes Tor ab. Aber Klodt hält stand. In den vorderen Reihen Schalkes kämpft ermüdet, aber unermüdlich Szepan weiter gegen die Niederlage. So geht die erste Verlängerung zu Ende. Die zweite, in der die Zuschauer unbedingt den Sieg Hannovers sehen wollen, nimmt einen ähnlichen Verlauf. Für einige Minuten muß Hannover auf die Mitwirkung seines Rechtsaußen verzichten, der einen Krampf im Bein zu haben scheint. Beide Mannschaften versuchten ihr Möglichstes, den Sieg doch an ihre Fahnen zu heften, aber sie sind mit ihren physischen Kräften zu Ende. Die Kampfhandlungen werden langsamer und lahmer. Es geht nicht mehr nach diesem heißen Streit. So bleibt es bei 3:3 nach einem wirklich dramatischen Ringen zwischen höchstem Können und letztem Kampfeinsatz. Jede der beiden Mannschaften hätte nach der Leistung Anspruch auf Meisterehrung gehabt. Aber der 26. Juni brachte die Entscheidung nicht.

Und wir am Lautsprecher

„Achtung, Achtung! Hier ist das Olympia-Stadion in Berlin. Wir übertragen die zweite Halbzeit des Endspieles um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und Hannover 96." Auf diesen Augenblick haben in ungeteiltem Interesse die zahlreichen Freunde und Anhänger unseres Deutschen Meisters gewartet, um endlich aus der Unruhe darüber hinwegzukommen, wie unsere Königsblauen gegen den achtungsgebietenden Hannoverschen Gegner fertig werden. Ein Brodeln und Gemurmel schlägt aus dem Lautsprecher heraus, untermischt von Trompetengeschmetter, und man weiß sofort: das sind die Schalker Anhänger, die sich bei jedem Endspiel auf diese Art und Weise bemerkbar machen. Nach der Begeisterung, die sich bei jedem Torschuß im weiten Stadion Luft machte, zu schließen, muß das Kontingent der Hannoveraner bedeutend stärker gewesen sein als das der Schalker. Wie man hört, war die Zahl der Schlachtenbummler, die die Schalker nach Berlin begleitete, dieses Mal wirklich recht klein, gerade kein besonders gutes Zeugnis für diejenigen, die sich immer als Schalker Anhänger ausgeben. Hoffentlich sind es bei dem Wiederholungsspiel mehr, die „ihrer" Mannschaft dann eine starke Rückendeckung geben. Das nur nebenbei.

Jedenfalls war man nach einigen wenigen Worten des Ansagers schon sogleich im Bilde, wie die Partie stand, als das Halbzeitergebnis mit 2:0 für Schalke bekanntgegeben wurde. Na also. Das ist ja ein netter Vorsprung, da wird die Sache schon klappen. Kaum aber hat man sich ausgerechnet, wie unter diesen Umständen das Endergebnis sein würde, da hört man etwas von einem Hannoverschen Angriff, von Schalker Strafraum und schon brüllt einem ein 2:1 aus dem Lautsprecher entgegen. Nanu! Das kann ja mulmig für Schalke werden. Und dann hört man die bekannten Namen, die jedem Kind schon in Fleisch und Blut übergegangen sind, hört von dem alten Strategen Szepan, von dem mit eiserner Ruhe spielenden Tibulski, dem Techniker Gellesch.

Hört das Bedauern darüber, daß Urban nicht mit von der Partie sein kann, der dem Kampf vielleicht eine andere Wendung gegeben hätte. Hört von Schalker Angriffen und Bornemann-Abwehr und dazwischen immer wieder Tibulski, lernt auch einige Namen von den Hannoveranern auswendig: Gebrüder Meng im Sturm, sieht im Geiste den gefährlichen rechten Flügel mit Pöhler und Malecki, erlebt die Paraden von Pritzer usw. Mit Schwung und Begeisterung schildert der Ansager den Verlauf des Kampfes, sodaß man am Lautsprecher gespannt und fieberhaft das Spiel miterlebt. Und dann brüllt es wieder durch den Lautsprecher „Toor!". Für Schalke. Man atmet auf, sieht etwas ruhiger dem weiteren Verlauf des Spieles entgegen. 2 Tore Vorsprung! Dann werden wir ja wohl Schalke am Montag wieder als Meister begrüßen können. Und dann brodelt es weiter im Hexenkessel des Olympia-Stadions. Einige sind, wie immer, mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht zufrieden und glauben, das durch ein Pfeifkonzert zum Ausdruck bringen zu müssen. Und dann hört man etwas von einem Tor für Hannover, das der Wind, der den Ball abgedreht hat, verschuldet haben soll. 3:2 für Schalke. Noch sind acht Minuten zu spielen. Wird Schalke dieses eine Tor halten können? Immer wieder versucht Hannover, nach vorn zu kommen, Schalke verteidigt. Aber auch für das Hannoversche Tor gibt es genug Gefahren. Unaufhaltsam rückt der Zeiger der Uhr weiter. Wird Schalke dem Hannoverschen Druck standhalten können? Da, „Tor für Schalke". Das ist der Sieg! Aber der Schiedsrichter erkennt das Tor nicht an. Und schon bald darauf wird das zur Gewißheit, was Heinrich Tschenscher einmal gesagt hat: Der Kampf ist erst entschieden, wenn der Schlußpfiff ertönt. Nur noch wenige Minuten dauert das reguläre Spiel, da heißt es 3:3. Und wie Hannover zu diesem Erfolg kommt! Das war Schalker Pech.

Was wird nun werden? Die Spannung wird unerträglich. Wer wird jetzt das Rennen machen, das Rennen, das sich mit so dramatischer Wucht abspielen muß, gemessen an der Schilderung des Ansagers und dem Getöse der Volksmasse? Aber die Entscheidung fällt in den zwei Minuten nicht mehr. Also ist die Verlängerung notwendig. Welche Mannschaft hat die meiste Kraft, die stärksten Nerven? Wieder wird der Volksgenosse vor seinem Rundfunkgerät auf die Folter gespannt. Hin und her wogt der Kampf. Wenn doch endlich einmal die Entscheidung fallen wollte. Aber sie fällt nicht, so sehr sich auch beide Mannschaften anstrengen, so sehr man auch die beiderseitigen Tore hart bedrängt, daß die Torwarte mehr als einmal einspringen müssen. Chancen sind da, sie werden aber ausgelassen. Soll das Spiel also doch ohne eine Entscheidung auslaufen? Eckball für Schalke. Die Entscheidung? Da ertönt der Schlußpfiff. Ein Begeisterungssturm erhebt sich. Und dann ist das Erlebnis am Lautsprecher zu Ende. Welche Stimmung wird uns am nächsten Sonntag beherrschen? ⚜

Bei 0:0 in der Verlängerung abgebrochen

Großkampf HSV. — Fortuna.

Etwa 12 000 Zuschauer erlebten am Samstag in der Weser-Kampfbahn zu Bremen ein schönes, aber auch erbittert geführtes Kampfspiel zwischen dem Hamburger SV. und Fortuna Düsseldorf um den dritten Platz in der Deutschen Fußball-Meisterschaft. Trotz enorm zahlreicher Torchancen auf beiden Seiten war keiner Partei ein Treffer vergönnt, sodaß die Partie 0:0 ausging und zu einer Verlängerung geschritten werden mußte. Nachdem eine Viertelstunde, also die erste Hälfte der Verlangerung erledigt war, brach Hauptsportwart Wolz vom Reichsfachamt den Kampf vernünftigerweise ab, da bereits die Dunkelheit hereingebrochen war und der Ball kaum noch verfolgt werden konnte.

Fortuna hatte einen famosen Start, trug Angriff auf Angriff vor, fand aber nicht das Tor. Die Kombination lief im Sturm (Albrecht-Heibach-Schubart-Pikartz-Kobierski) ausgezeichnet, es wurde auch geschossen, aber nicht placiert genug. Warning im HSV-Tor, der in den ersten zehn Minuten ziemlich unsicher war, lief später zu ganz großer Form auf und war im Verein mit seinen stabilen Vordermännern einfach nicht mehr zu schlagen. Nach halbstündigem Spiel kam der HSV gut auf, wurde auch gefährlich, aber auch Pesch im Fortuna-Tor hatte seinen großen Tag. Die zweite Hälfte verlief ausgeglichen. Die Kampfhandlungen waren überaus anregend, das Publikum ging lebhaft mit. Als Janes gegen Noack nicht ganz sauber abwehrte, gab es einen Elfmeter für den HSV, den der Linksaußen Carstens präzise in die Ecke setzte, doch Pesch reagierte famos und hielt die Kugel auf. Die 15 Minuten der Verlängerung brachten das gleiche Bild. Gewiß war auch Unvermögen der Stürmer dabei, daß es nun nicht zu einem einzigen Tor kam, in erster Linie war es aber das Verdienst der beiden Torwächter und hin und wieder auch regelrechtes Schußpech. Das Ergebnis wurde beiden Parteien gerecht. Neben Pesch gefiel Janes recht gut. Bach war nicht immer ganz sicher, mußte allerdings ebenso wie Zwolanowski für den zeitweise sehr schwachen Bender aushelfen. Der Sturm harmonierte gut. Pikartz fiel in der Verlängerung durch Verletzung aus, er konnte nur noch als Statist auf dem Posten des Linksaußen mitwirken. Der HSV war ausgeglichen gut.

Deutsche Rekordsiege in drei Klassen

Mit eindrucksvollen Siegen deutscher Fahrer auf deutschen Maschinen endete der Kampf um den 18. Großen Preis von Belgien für Motorräder, dem zweiten Lauf zur Europameisterschaft, der am Sonntag auf dem 14,8 Klm. langen Dreieckturs von Francorchamps—Melmedy—Stavelot vor 30 000 Zuschauern ausgefahren wurde. In der Halbliterklasse siegte BMW. durch Feldwebel Georg Meier und in der 250-ccm-Klasse waren unsere DKW-Fahrer Ewald Kluge und Bernhard Petruschke nicht zu schlagen. Schließlich gab es noch in der kleinen 175-ccm-Klasse insofern einen deutschen Erfolg, als Neumann Belgien eine DKW. mit klarer Ueberlegenheit zum Siege steuerte.

Bis 500 ccm: 28 Runden = 416,192 Klm.: 1. Georg Meier, Deutschland, auf BMW. 2:51:40,1 Std. = 145,462 Klm./Std. (neuer Rekord), bisher Guthry, England, (Norton) 139,570 Klm./Std. 2. Frith, England (Norton) 2:52:53,4.

Bis 350 ccm: 26 Runden = 386,464 Klm.: 1. White, England (Norton) 2:50:36 Std. = 136,052 Klm./Std. (neuer Rekd), bisher White, England, 127,469 Klm./Std. 2. Mellors, England, (Velocette) 2:50:52.

Bis 250 ccm: 24 Runden = 365,735 Klm.: 1. Ewald Kluge, Deutschland, (DKW.) 2:53:35 = 123,307 Klm./Std. (neuer Rekord) bisher Geiß, Deutschland (DKW.) 117,255 Klm./Std. 2. Petruschke, Deutschland (DKW.) 2:53:35,4 Klm./Std.

Bis 175 ccm: 22 Runden = 327,008 Klm.: 1. Neumann-Belgien (DKW) 3:15:31,6 Std. = 100,346 Klm.-Std.

Die neuen Leichtathletik-Gaumeister

In Hagen wurden am Samstag und Sonntag die neuen Leichtathletikmeister ermittelt. In Hagen liefen die Frauen über 100 Meter und 80 Meter Hürden neuen Gau-Rekord, und Lutz wartete mit einem fabelhaften Hammerwurf auf.

Meister wurden:

100 Meter: Buthe-Vieper (Gelsenkirchen) 10,8.
200 Meter: Dopf (Dortmund) 22,4.
400 Meter: Goldhausen (Dortmund) 51,3.
800 Meter: Makowiak (Dortmund) 2:00,9.
1500 Meter: Pflaum (Dortmund) 4:07,6.
5000 Meter: Legge (Bochum) 15:45,3.
10 000 Meter: Vollmer (Gütersloh) 35:17,2.
110 Meter Hürde: Lück (Schwelm) 16,3.
200 Meter Hürde: Cetto (Dortmund) 28,0.
400 Meter Hürde: Ebert (Hörde) 58,6.
Weitsprung: Kirchhoff (Schalksmühle) 6,70 Meter.
Hochsprung: Staus (Neheim) 1,75 Meter.
Dreisprung: Scholz (Dortmund) 13,80 Meter.
Stabhoch: Dwitza (Bochum) 3,50 Meter.
Kugel: Werring (Münster) 13,76 Meter.
Diskus: Hoffmeister (Münster) 41,71 Meter.
Speer: Stechemesser (Münster) 57,95 Meter.
Hammer: Lutz 1 (Dortmund) 56,43 Meter.
10-Klm.-Bahng.: Brune (Gütersloh) 54:05.
35-Klm.-Gehen: Niemann (Dortmund) 3:21,2.
4mal 100 Meter: Schalke 96 44,1.
4mal 400 Meter: OSV. Hörde 3:33.
4mal 1500 Meter: Hüttenverein Dortmund 17:59.
Zehnkampf: Dr. Recker (Paderborn) 6098 Punkte.

Frauen:

100 Meter: Schulz (Münster) 12,4.
200 Meter: Volkhausen (Dortmund) 27,1.
80 Meter Hürden: Holz (Witten) 12,8.
Diskus: Volkhausen 39,59 Meter.
Kugel: Reichel (Iserlohn) 13,15 Meter.
Speer: Volkhausen 40,23 Meter.
Weitsprung: Holze 5,50 Meter.
Hochsprung: Brenner (Gronau) 1,45 Meter.
4mal 100 Meter: TV. Münster 52,8.

Schild Sieger der Deutschland-Rundfahrt

Letzter Etappensieger Pützfeld-Dortmund

Nach 15 schweren Etappen und einer Gesamtfahrstecke von 3777 Klm. sind die Deutschlandfahrer am Samstag wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen. Sieger wurde erwartungsgemäß der Chemnitzer Hermann Schild in 110:28:19 Stunden vor dem Belgier Frans Bonduel, der aber nicht weniger als 39 Minuten im Rückstand lag. Der Sieg des Deutschen ist daher umso höher zu bewerten. Von den 64 gestarteten Fahrern trafen am Samstag im Poststadion zu Berlin noch 35 ein. Hier wurde allen Fahrern ein herzlicher Empfang bereitet. Die Glückwünsche für den Gesamtsieger Herm. Schild wollten kein Ende nehmen, und erst nach langer Zeit konnte der Verbandsführer Brakt die Siegerehrung vornehmen.

Die letzte Etappe führte am Samstag von Rostock nach dem 257 Klm. entfernten Berlin. Die Fahrt nahm auch am letzten Tag einen fast eintönigen Verlauf. Das Tempo war nicht besonders groß, und so konnten auch die Teilnehmer, die durch Radschäden etwas ins Hintertreffen geraten waren, immer wieder ohne große Anstrengung zur Spitzengruppe aufrücken. Im Endspurt gewann der Dortmunder Pützfeld die letzte Etappe nach einer Fahrzeit von 7:13:59 Minuten überlegen vor Umbenhauer, Wendel und Bautz. Kurz vor dem Ziel ereignete sich noch ein Sturz von Bautz und Kutschbach, der aber glimpflich verlief. Damit hatte die große Deutschland-Rundfahrt 1938 ihr Ende gefunden.

15. Etappe, Rostock—Berlin, 235,7 Klm.: 1. Pützfeld-Dortmund 7:13:59, 2. Umbenhauer, 3. Wendel, 4. Bautz, 5. Kijewski, 6. Siebelhoff, 7. Lachat, 8. Nievergelt, 9. Schild, 10. Wengler. Alle übrigen Fahrer wurden gemeinsam auf den 11. Platz gesetzt.

Gesamtergebnis der Deutschland-Rundfahrt 1938:

1. und Sieger Hermann Schild-Chemnitz (Presto) 110:28:19 Std. 2. Frans Bonduel-Belgien (Presto) 111:07:32. 3. Otto Weckerling-Magdeburg (Dürkopp) 111:09:34. 4. Oskar Thierbach-Dresden (Dürkopp) 111:12:35. 5. Erich Bautz-Dortmund 111:12:58. 6. Arno Petersen-Dänemark 111:13:58. 7. Edgard de Caluwe-Belgien 111:16:44. 8. Georg Umbenhauer-Nürnberg 111:18:34. 9. Robert Wierinck-Belgien 111:27:10. 10. Heinz Weigler-Bielefeld 111:30:41. 11. Emil Kijewski-Dortmund 111:30:48. 12. Lachat-Frankreich 111:43:16. 13. Dedonder-Belgien 112:0048. 14. Willi Oberbeck-Hagen 112:04:40.

Heute wieder Abendrennen

Großkampftag auf der Gelsenkirchener Bahn / 10 Rennen

Der Gelsenkirchener Trabrennverein hat die für Sonntag vorgesehenen Trabrennen wegen des Gautreffens auf Montag verlegt. Das Programm ist sehr umfangreich und kann sich evtl. bis in den späten Abend erstrecken, zumal noch ein Stichfahren das Programm vorsieht. In diesem Stichfahren, Rheinland-Preis benannt, sind folgende Pferde als Starter genannt: Mallorca, National, Wenzel, Graf Geßler, Lederstrumpf, Luitpold, Maria R., Cito Watts. Dieses Feld bietet Gewähr für einen Verlauf und spannenden Ausgang der Prüfung. Ein außerordentlich schneller Beginner ist Wenzel und auf der kurzen Strecke könnte er den ersten Lauf wohl auf sein Konto bringen, für das zweite und evtl. dritte Stechen sind die Aussichten dagegen geringer. Cito Watts kann trotz seiner Zulage, wenigstens den ersten Lauf, gewinnen. Als Steher in diesem Rennen und damit als Anwärter für den Ausgang des Rennens kommen Mallorca, Lederstrumpf und Maria R. in Frage. Ebenfalls kann noch Graf Geßler eingreifen. Auch National und Luitpold sind zu beachten.

Eingeleitet wird der Tag mit dem Ruhr-Preis für die gewinnarme Klasse. Albin könnte hier zu einem neuen Erfolg kommen, wenn er wiederum Addis, Waldo und Via von Welhe zu schlagen vermag.

Die Zweijährigen treffen sich im Lahn-Preis. Bäuerin kann nach glattem Start zum neuen Erfolg kommen, allerdings sind Manja, Barbier und Kühnheit recht gefährlich.

Das Nahe-Rennen müßte Bettie gewinnen können, die in erster Linie ihre Trainingsgefährtin Heliade, Dina Loh und Rheinmädel schlagen muß.

Die Amateurfahrer sind im Mosel-Rennen unter sich, zwischen Westerholt, Edith Loh, Humulus und Rheinstolz wird es einen interessanten Kampf geben.

Gute Mittelklasse trifft sich im Preis vom Rhein. Hansi Watts, Herodias W., David Bingen, Diskont und Hexeniunge stehen sich nicht viel nach, wozu sich noch Dentz Guy gesellt, die am Sonntag eine gute Vorstellung gab. Die Wahl ist hier sehr schwer, wir glauben aber, daß Hansi Watts es schaffen wird.

Für die bessere Klasse ist der Main-Ausgleich ausgeschrieben. Kommt Angelus glatt über die Bahn, kann er trotz seiner Zulagen gewinnen. Gute Aussichten haben noch Prinzeß Elisabeth, Capitän und Quintilian.

Unsere Voraussagen:

1. R.: Albin—Norbert Guy—Amenophis.
2. R.: Wenzel—Cito Watts—National.
3. R.: Bäuerin—Manja—Kühnheit.
4. R.: Mallorca—Maria R.—Lederstrumpf.
5. R.: Bettie—Heliade—Hadubrand.
6. R.: (3.Stechen) Mallorca—Maria R.—Cito Watts.
7. R.: Humulus—Westerholt—Edith Loh.
8. R.: (evtl. Entscheidungslauf).
9. R.: Hansi Watts—Diskont—David Bingen.
10. R.: Angelus—Prinzeß Elisabeth—Capitän.

Ueberraschung im Deutschen Derby

Orgelton knapper Sieger / Adlersee im geschlagenen Felde

Das Deutsche Derby brachte in diesem Jahr in sportlicher Hinsicht in mehr als einer Beziehung eine Sensation. Nicht nur, daß die erklärte Favoritin Adlersee geschlagen wurde, auch Frauenpreis, der als ihr schnellster Gegner galt, wurde ausgeschaltet. Als Sieger aus dem Kampf ging der Schlenderhaner Orgelton hervor, der sich allerdings nach schärfstem Kampf durchsetzen konnte. Der zweite aus der Union hinter Frauenpreis lief hier das Rennen seines Lebens.

13 Pferde, 10 Hengste und drei Stuten, nahmen den Kampf auf. Als die Flagge fiel, übernahm Cicerone die Führung vor Adlersee, Geisha, Orgelton und dem außen liegenden Frauenpreis. In dieser Reihenfolge kam das Feld auch an den Tribünen vorbei. Auf der Gegenseite hatte Effner das Kommando angetreten vor Adlersee, Cicerone, Elbgraf und Frauenpreis. An der letzten Ecke lag Effner immer noch an der Spitze vor Adlersee und Frauenpreis. In der Geraden begann Effner nachzulassen. Jetzt mußte man mit dem Vorstoß von Adlersee rechnen, aber er blieb aus. Die Stute fiel vielmehr geschlagen zurück. In der Distanz spitzte sich der Ausgang dramatisch zu. Einen Augenblick sah Majoran wie der Sieger aus. Dann stieß Orgelton vor, der nach schärfstem Kampf den aufkommenden Elbgraf mit einem Kopf niederrang. Nur einen Kopf zurück ging Majoran durchs Ziel. Zwei Längen zurück belegte Effner den vierten Platz vor Frauenpreis, Adlersee und Brook.

1. Orgelton, 2. Elbgraf, 3. Majoran, 4. Effner. (K. — K. — 2 Lg. — ½ — 2.) Toto: 114:10, Zeit: 2:33.2.

Rennen zu Neuß.

1. Juni-Hürdenrennen: 1. Bauers Jägermeister (Kleine), 2. Ala, 3. Lonka; ferner: Olearius, Cologna, Maidas. Toto: Sieg 362:10, Platz 28, 11, 12:10, EW.: 1538:10. Lg.: 1½, 2, 3.

2. Preis vom Rosengarten: 1. Freimissens Fehler (Frau E. Blume), 2. Virgilius, 3. Le Rex; ferner: Heroine, Maktonia, Xenia. Toto: Sieg 37:10, Platz 11, 10, 10:10, EW.: 80:10. Lg.: ½, ½, 5.

3. Dreiläufer-Hürdenrennen: 1. v. Balandts Smike (Hochstein), 2. Finoterie, 3. Frauenfreund. Toto: Sieg 15:10, EW.: 70:10. Lg.: 5, 20.

4. Abendfrieden-Rennen: 1. Lewalds Satilla (Werner), 2. Sonny Boy, 3. Odenwald; ferner: Faland, Ordensritter, Johannes M., Eisenkönig, Georgette. Toto: Sieg 58:10, Platz 17, 27, 16:10, EW.: 880:10. Lg.: 3, ½, 2.

5. Quirinus-Rennen: 1. Arenz' Agnus (Sauer), 2. Herero, 3. Gnom; ferner: Laputz. Toto: Sieg 55:10, Platz 26, 14:10, EW.: 154:10. Lg.: 2, 6, 15.

6. Nereide-Rennen: 1. Dillmanns Mathra (Buge), 2.

6. Nereide-Rennen: 1. Dillmanns Mithra (Buge), 2. Sieg 34:10, Platz 22, 20:10, EW.: 116:10. Lg.: 1, 3, 6.

7. Prevonant-Jagdrennen: 1. Wortmanns Geländeritt (H. Wortmann), 2. Gendi, 3. Goldkorn; ferner: Lebensart, Ancona, Titine, Lavant. Toto: Sieg 32:10, Platz 13, 17, 22:10, EW.: 148:10. Lg.: K., ½, ½.

8. Strumvogel-Rennen: 1. Herdings Denar (Buge), 2. Wernigerode, 3. Armada; ferner: Gradelauf, Adare, Sturmfeuer, Fechter, Fatima, Gamin. Toto: Sieg 74:10, Platz 17, 22, 14:10, EW.: 372:10. Lg.: K., 1, 1½.

Rennen zu Longchamp.

1. Rennen: 1. Cozzikas Antineus (Dupuit), 2. Magalo, 3. Chabut. Toto: Sieg 53:10, Platz 24, 15, 18:10. Lg.: 1½, 2, 1. Ferner liefen 11 Pferde.

2. Rennen: 1. Testos Bistolfi (Gubellini), 2. Sylvanire, 3. Mandoline. Toto: Sieg 101:10, Platz 16, 11:10. Lg.: H., 3, 1. Ferner lief 1 Pferd.

3. Rennen: 1. Goudchaux' Chateau Gontier (Tucker), 2. Beat du Nord, 3. Hellenkamp. Toto: Sieg 89:10, Platz 33, 43, 27:10. Lg.: ¾, 2, 1. Ferner liefen 12 Pferde.

4. Rennen: 1. Testos Nearco (Gubellini), 2. Canot, 3. Bois Roussel. Toto: Sieg 39:10, Platz 20, 31, 29:10. Lg.: 1½, 1, 2. Ferner liefen 15 Pferde.

5. Rennen: 1. Unques Cosquilla (Sibbritt), 2. Verius, 3. Tout Souleau. Toto: Sieg 25:10, Platz 18, 21:10. Lg.: K., 2½, 2. Ferner liefen 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Adams Ma Normandie (Laumain), 2. Ker Flobert, 3. Ja Eker. Toto: Sieg 63:10, Platz 29, 49:10. Lg.: 3, 2, 1. Ferner liefen 2 Pferde.

MTSA Leipzig im Endspiel

Hindenburg Minden verliert in Kassel 2:7.

Ueber 2000 Zuschauer wohnten am Sonntag auf dem Kurhessenplatz in Kassel dem Entscheidungs-Wiederholungsspiel zwischen MTSA Leipzig und Hindenburg Minden zur Teilnahme am Endspiel der Deutschen Meisterschaft bei. Der Titelverteidiger, der den ersten Kampf in Minden verloren hatte, dann in Leipzig siegreich war, entschied das dritte Treffen mit 7:2 (1:1) zu seinen Gunsten und bestreitet nunmehr gegen MSV. Weißenfels den Endkampf.

Beide Mannschaften erreichten bei weitem nicht ihre sonst gewohnten großen Leistungen, was auf die Verantwortung, die jeder Spieler in diesem Entscheidungskampf zu tragen hatte, zurückzuführen ist. Die Mindener hätten sicherlich ein besseres Ergebnis herausgeholt, wenn ihr Torhüter Bannert nicht verletzt worden wäre.

Feierabend im Harz

Der Schlußtag war der schönste.

Am Samstag starteten 114 Einzelfahrer und 40 Mannschaften zu den letzten Tagesstrecken der 10. Dreitagemittelgebirgsfahrt im Harz. Noch einmal mußten die schweren Etapen überwunden werden, noch einmal mußten die Maschinen ihr Aeußerstes hergeben. Doch am Ziel winkte den Fahrern neben den verdienten Preisen das frohe Bewußtsein: nun ist Feierabend! Durch eine Verfügung des Korpsführers starteten die bisher ausgefallenen italienischen Fahrer in einer Sonderklasse, soweit ihre Maschinen noch in Ordnung waren. Korpsführer Hühnlein, Reichsführer SS Himmler und mehrere Generale der Wehrmacht beobachteten von verschiedenen Stellen aus die Fahrtechnik und das Abschneiden der Teilnehmer.

Bei herrlichem Sommerwetter — fast ununterbrochen strahlte die Sonne — war der Schlußtag der schönste der ganzen Veranstaltung. Die Motorrad-Solofahrer wurden auf die schwierige Oststrecke geschickt. Sie bewältigten die Sandwüste bei Blankenburg leichter als die schweren Wagen 24 Stunden vorher, allerdings mußten sie ihre Körperkräfte bis zum letzten anstrengen, um die Maschinen vor dem Versacken zu bewahren. In größere Bedrängnis kam Linhardt (BMW) von der Wünsdorfer Versuchsabteilung für Kraftfahrt. Seine schwere Maschine mahlte sich in dem lockeren Sand immer tiefer ein, doch kam der BMW-Fahrer schließlich doch noch aus eigener Kraft durch. Eine weitere Lichtung des Feldes der Krafträder brachte dann der halbmetertiefe Wassergraben der Bode. Bis über den Vergaser reichte das Wasser. Als Erster fuhr Zimmermann vom SS-Oberabschnitt Ost über die schon von den Wagen schwer aufgewühlte Furt. Nachdem die treue Zündapp des NSKK-Fahrers ihren letzten Atemzug getan hatte, wurde schnell das errichtete Stauwehr abgetragen und nun ging es besser. Der Wünsdorfer Forstner beobachtete, wie seine Kameraden von der Mannschaft der Heeressportschule durchkamen. Als dem vorjährigen Heeresmeister Maciewiki die Gefahr drohte, stecken zu bleiben, eilte ihm Forstner im tiefen Wasser zu Hilfe. Diese Schiebehilfe verhinderte Strafpunkte. Gut fuhren auch die Vertreter der Kriegsmarine.

Harte Arbeit mußten die Fahrer der Wagengruppe bis 2000 ccm auf der schwersten Südstrecke verrichten. Toll jagte Hptm. Pächter seinen 2,3 Lt. Mercedes-Benz über die 60prozentige Gefällstrecke der Querfeldeinfahrt. Hervorragend schnitt die niedersächsische NSKK-Mannschaft auf dem Hanomag-Rekord ab. Ihr Mannschaftsführer Hopstock mußte mit fast wirkungslosen Bremsen — eine Folge der Wasserdurchfahrt — über die Gefällstrecke. Alle Fahrkunst half bei dieser Schulfahrt nichts, ganz glatt war sie nicht zu meistern. Die großen Wagen hatten das Glück, daß auf der Weststrecke die gefürchteten Bergstrecken am Kranstein und Steinberg, bei denen sich die kleineren Wagen unzählige Strafpunkte holten, trocken waren. Dennoch gab es auch für die Großen noch manche Nüsse zu knacken. Im allgemeinen überstanden sie den letzten Tag aber gut.

Zweiter Sieg unserer Gewichtsheber in Neuyork

Die deutschen Gewichtsheber konnten ihren zweiten in Neuyork durchgeführten Länderkampf gegen die amerikanische Nationalstaffel im Gesamtergebnis mit 1747,5: 1617,5 Klgr. siegreich gestalten. Der Wettkampf fand in der mit der Hakenkreuzflagge und dem Sternenbanner geschmückten großen Turnhalle des Deutsch-Amerikanischen Athletikklubs Neuyork statt. Unter den rund 1000 Zuschauern, die ungeachtet der drückenden Schwüle noch gekommen waren, befanden sich auch der deutsche Generalkonsul Dr. Borchers und der Generalsekretär der Amerikanischen Amateur-Athletik-Union (AAU), Dan Ferris. Die Leistungen beider Mannschaften waren schwächer als vor acht Tagen in Baltimore.

Bienenschwarm als Verkehrshindernis

Remscheid, 24. Juni. Am hellen Nachmittag hatte sich ein Bienenschwarm mitten in der Hauptgeschäftsstraße, in der Adolf-Hitler-Straße, niedergelassen und wurde nun zu einem Verkehrshindernis, wie man ihm nicht alle Tage begegnet. Kein Wunder, daß die Menschen vor dem Brummen flüchteten und daß die Polizei die Regelung des Verkehrs übernehmen mußte. Wie aber den Bienenschwarm beseitigen? Man konnte nur sachverständige Imker damit beauftragen. Ein Lastauto hielt an, dem ein Mann entstieg, mit einer Gießkanne und mit einem Bienenschleier geschützt. Der kleine Bienenstaat hatte sich zur schönsten Traube entwickelt. Der Mann goß vorsichtig Wasser darauf und wischte die Bienen mit einem Gänseflügel in einen großen Korb. Erleichtert atmete alles auf und bald war der Verkehr wieder im Fluß.

Rundfunk-Programm

Montag, den 27. Juni 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 **Frühkonzert.**
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,30 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9 **Nachrichten.**
10,00 Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel.
11,45 Bauer, merk' auf: Besuch bei einem Revierförster in der Eifel.
11,55 Wetter für den Bauern.
12,00 Schloßkonzert. 1. Marschner: Ouvertüre zu „Der Vampyr". 2. v. Weber: Arie des Kaspar aus „Der Freischütz": Schweig, daß dich niemand warnt. 3. Hallen: Sphärenklänge. 4. Reinecke: Ballettmusik aus „König Manfred". 5. Weber: Arie des Lysiat aus „Euryanthe": Wo berg ich mich. 6. v. Weber: Aufforderung zum Tanz.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung. 7. Gade: Ein Sommertag auf dem Lande. 8. Wagner: Flieder-Monolog des H. Sachs, aus „Die Meistersinger von Nürnberg". 9. Berlioz: Königin Mab oder die Fee der Träume.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein aus Köln am Rhein.
15,00 Für große und kleine Kinder.
15,30 Blick in die neuesten Zeitschriften.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Nachmittagskonzert, aus Freiburg. — Darin: 17,00—17,10 **Wir suchen u. sammeln.**
18,00 Der Dichter Wilhelm von Scholz erzählt.
18,15 Kleines Konzert.
18,50 Und was meinen Sie?
19,00 Nachrichten.
19,10 Die Woche fängt gut an! (Industrie-Schallplatten.)
19,55 In den Bergen. Kantate für Soli, Chor u. Orchester nach oberbayrischen Volksweisen. Ausführende: Kölner Rundfunkorchester und Rundfunkchor.
20,40 Die Westdeutsche Wochenschau.
21,00 Breslau 1938. Hier meldet sich die Feststadt, und alle deutschen Gaue antworten.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30 Nachtmusik und Tanz.
24,00—3,00 Nachtmusik.

Dienstag, den 28. Juni 1938.

6,00 Wetterbericht für den Bauern. — Morgenlied.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 **Frühkonzert.**
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,30 Freiwillige vor — für den Frauenhilfsdienst.
9,45 **Nachrichten.**
10,00 Singendes Volk. Vom Leben der Deutschen in Wolhynien.
10,30 Kindergarten.
11,45 Bauer, merk' auf!
11,55 Wetter für den Bauern.
12,00 Mittagskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester. 1. Klughardt: Im Frühling. 2. Dvorak: Aus der neuen Welt. 3. Grieg: Zwei lyrische Stücke. 4. Reinl: Humoreske über eine Wiener Melodie.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung. 5. Blume: Kleine Hausmusik. 6. Othegraven: Die kleine Blanchefleur. 7. da Venezia: Venezianische Suite. 8. Brahms: Ungarische Tänze Nr. 15 und 16.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein aus Köln am Rhein.
15,00 Veranügliche Unterhaltung mit dem „Lustigen Rätselfunk".
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Nachmittagskonzert. 1. Wallace: Ouvertüre zur Oper „Die Lorelei". 2. Buder: Aus aller Welt, Suite: a) Aegyptischer Marsch. b) Mazurka, c) Tarantella, d) Spanischer Marsch. 3. a) Rögelo: Capriccio dolente, b) Anderien: Die Schwalbe. 4. a) Blume: Sérénade, b) Gangnus: Mattinata. 5. Spies: Drei Bauerntänze: a) Tanzt der Jean mit der Annekathrin, b) Walzer, c) Galopp. 6. Gebhardt: Aragon. Spanischer Tanz und Arietta für Violine und Orchest.
17,00 Deutschland — Frankreich — Jugend zweier Völker.
17,30 Konzertfortsetzung: 7. Sousa: Freundschafts-Marsch. 8. Platen: a) Melodie, b) Humoreske. 9. a) Büchner: Walzer, b) Hugues: Solphiden. 10. a) Zander: Königin von Capri, b) Kowalski: Frühlingsjubel. 11. Kletzki: Die Auserkorenen. 12. Goetze: Melodien aus „Sensation im Trocadero". 13. Lindner: Groteske.
18,30 Englische Unterhaltung.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 Das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938.
19,15 Musik zum Feierabend. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen.)
20,15 Der Staubsauger. Eine lustige Szene von Rösler.
20,30 Alles tanzt mit. Helgar (Tenor), Schneider (Bab-Bariton), Herloff u. Vollstedt (an zwei Flügeln). — Darin: **22,00 bis 22,10 Nachrichten.**

Wir haben unsere Schwungkraft nicht verloren

Rudolf Heß sprach am Deutschen Eck / Grandioser Ausklang der Westmarkfahrt der Alten Garde

Koblenz, 25. Juni. Am späten Abend des Freitag waren sämtliche Gliederungen der Bewegung mit zahlreichen Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht am Deutschen Eck, jener historischen Landspitze an der Einmündung der Mosel in den Rhein, gegenüber der prächtigen, nie bezwungenen Feste Ehrenbreitstein, versammelt, um in einer großen Schlußkundgebung den Ausklang der Westmarkfahrt der Alten Garde zu erleben. Mit ungezählten Tausenden war der Platz besetzt; viele hatten sogar die Höhe des Ehrenbreitsteins erstiegen, um von dort aus über den Rhein hinweg die unvergeßliche Stunde mitzuerleben.

Von einem Orkan des Jubels begrüßt, erschien der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vor dem Denkmal, geleitet von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem Gauleiter von Koblenz-Trier, Staatsrat Simon, und begleitet von den Reichsleitern Reichsminister Darre und Reichsarbeitsführer Hierl, dem Reichsminister Rust und dem italienischen Unterrichtsminister Bottai mit den Herren seiner Begleitung, die an der Kölner Universitätsfeier teilgenommen hatten, und zahlreicher Gauleiter.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der die Fahrt der Alten Garde auf dem Nürburgring unterbrochen hat, um in Mannheim auf der Schlußtagung des Fachamtes Chemie einen Vortrag zu halten, aber pünktlich zur Kundgebung in Koblenz eingetroffen war, erinnerte seine alten Mitkämpfer daran, daß er ihnen bereits in Trier erklärt habe, daß sie den Dank fühlen würden, den das Volk der Westmark ihnen als die Repräsentanten Adolf Hitlers entgegenbringen werde. Ich habe Euch gesagt, erklärte Dr. Ley, die Mütter werden Euch ihre Kinder entgegenhalten und jung und alt werden auf den Straßen sein und herbeieilen, um Euch zu sehen und Euch zu danken, Euch einen Gruß an den Führer zu sagen. Ihr habt das alles nun erlebt, und ich glaube, ich habe in Trier nicht zu viel gesagt.

Diese Fahrt, die ursprünglich als schlichte, einfache KdF.-Fahrt für die Alte Garde gedacht war, ist nunmehr zu einer Angelegenheit der ganzen Nation geworden.

In den Straßen haben Zehntausende, Hunderttausende gewartet. Das ganze Land, von Trier über Bernkastel nach Idar-Oberstein und Kreuznach zurück an den Rhein, an die Ahr, in die Eifel und wieder an den Rhein, ist aufgewühlt worden bis ins Innerste. Es ist Euch, Männer der Alten Garde, zu einem Erlebnis geworden, das Ihr nach Hause tragt. Ebenso aber ist es für alle Menschen dieses Gaues ein Erlebnis geworden, das man nicht mit dem Verstand errechnen kann, das aber von Herzen zu Herzen spricht.

Rudolf Heß.

mit minutelangen Heilrufen empfangen, führte zu Beginn seiner Ansprache, die immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochen wurde, aus, daß die diesjährige Fahrt der Alten Garde deshalb doppelt schön und froh gewesen sei, weil sie durch ein Land geführt habe, das glücklich sei, daß es wieder ein freies Land ist.

Daß wir aber wieder hier am freien Rhein stehen können, so fuhr er fort, daß unser Volk bereit ist, die Freiheit dieser Lande hier, die Freiheit seines ganzen geliebten Deutschland leidenschaftlich zu verteidigen, das dankt unsere Nation nächst dem Führer den Alten Kämpfern! (Stürmische Heilrufe.)

Noch nie war ein Volk in so schwere Ketten gelegt, in scheinbar so unlösbare Ketten, wie das deutsche Volk 1918 bis 1933. Denn noch kein Vertrag der Weltgeschichte war mit solchen Raffinessen versehen, ging so bewußt darauf aus, alle Lebensgrundlagen eines Volkes zu zerstören, zugleich aber auch jede Befreiung aus dem Vertrag unmöglich zu machen, wie der Versailler Vertrag.

Zugleich waren noch nie in einem Volke so viele Aufpasser fremder Sklavenhalter wie damals im Nachkriegsdeutschland. Welch endlose Reihe von Sondergesetzen, Verboten, Knebelungen haben sie gegen diejenigen geschaffen, von denen sie wußten, daß sie die Wahrheit unter das Volk bringen: gegen den Führer und gegen Euch, alte Gefolgsmänner des Führers. Es war ein unendlich schwerer Kampf! Kein Kampf hatte noch so viel Idealismus zur Voraussetzung wie dieser Kampf. Keiner der alten Kämpfer konnte erwarten, daß sein Eintreten ihm gelohnt wurde. Keiner konnte wissen, ob er als Lohn auch nur den Erfolg sehen würde! Sein Lohn war nur das Bewußtsein eines reinen Gewissens — eines reinen Gewissens vor seinen Nachkommen, weil er die Pflicht tat für sein Volk und dessen Zukunft.

Ihr, die Ihr es einst mit wachgerufen, Ihr seid heute Deutschlands stolzeste Gemeinschaft, eine Gemeinschaft unserer jungen Tradition! **Die „Alte Garde", das ist ein fester Begriff im deutschen Volke:** ein Begriff für fanatischen Glauben, unwandelbare Treue und kampferprobte Kameradschaft. Ihr habt als politischer Sturmtrupp des Führers unter seinem Befehl die Vergangenheit überrannt und das Fundament gelegt, auf dem das neue Deutschland steht.

Wir sind hier nicht Kreisleiter oder Gauleiter, nicht Minister oder Staatssekretär, nicht Regierungspräsidenten oder Bürgermeister, wir sind nur: Alte Parteigenossen. (Stürmische Heilrufe.) **Darin liegt aber auch eine tiefe politische Bedeutung, so führte Rudolf Heß weiter aus, denn in diesem frischen Wind der alten Gemeinschaft wird der Altenstaub weggeblasen und die Gefahr gebannt, daß einer von uns etwa dem Geist der Bürokratie zum Opfer fällt. Wir haben unsere Schwungkraft nicht verloren und wir werden sie nicht verlieren.**

Indem er außenpolitische Fragen streifte, führte Rudolf Heß aus: Wir predigen nicht nur Vernunft und Frieden, sondern wir handeln vernünftig und erhalten den Frieden! **Die Freundschaft, die Deutschland und Italien verbindet, ist ein Garant des Friedens.** (Stürmische Zustimmung.) Wir haben das Unsrige getan dazu, daß wir an dieser Grenze hier mit dem französischen Volke keine Probleme zu bereinigen haben und das französische Volk nicht mit uns. Das deutsche Volk kennt sinnlosen Haß so wenig, wie es Revanche predigt. Es verlangt selbstverständlich die Rechte, die ihm gebühren als einer Kulturnation von mehr als 75 Millionen. (Begeisterter Beifall.)

Meine alten Kampfgenossen, so schloß Rudolf Heß seine Ansprache, die Tage Eurer Freudenfahrt sind heute zu Ende. Wohin Ihr kamt, dort klang Euch der Willkommensgruß der Dankbarkeit entgegen. Und ich weiß, daß Ihr andererseits mit dem Gefühl des Stolzes in Euch vereint tragt das Gefühl des Dankes an den Führer.

Und der tiefste Dank des ganzen Volkes an den Führer und an seine Kämpfer ist der stille Schwur — ein Schwur, den das deutsche Volk übertragen will auf Kinder und Kindeskinder — der Schwur: Nie wieder sich umnebeln zu lassen, nie mehr einzuschlafen, der Schwur, wachzuhalten den Willen der Freiheit, wachzuhalten den Willen zum Leben, würdig zu sein und würdig zu bleiben des Führers und seiner alten Kämpfer!

Die Alte Garde und die Zehntausende, die der Kundgebung beiwohnten, bekräftigten das Gelöbnis, indem sie jubelnd in das Sieg-Heil auf den Führer und das durch ihn neugeschaffene Deutschland einstimmten. Während die Lieder der Nation in gewaltigen Akkorden zum nächtlichen Himmel klingen, lodern auf den Höhen ringsum, auf der Feste Ehrenbreitstein und am Denkmal mit einem Schlag gewaltige rote Feuerbrände auf, setzt zugleich ein ohrenbetäubendes Krachen und Knallen, Dröhnen und Donnern wie aus unzähligen Geschützen ein. Heulend stießen Feuersäulen empor und streuen, riesenhaften Fontänen gleich, Gold- und Silberfluten auf den stahlblauen Himmelsbogen. Der ganze Rhein scheint in Flammen zu stehen. Und dieses lodernde Fanal ist zugleich der Abschluß großer Tage.

Japan rechnet mit langer Kriegsdauer

Tokio, 25. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Der japanische Kriegsminister wandte sich am Samstag gegen die auftauchenden Friedensgerüchte, die er für unzutreffend erklärte. Japan sei vielmehr auf einen langandauernden Krieg eingerichtet, wenn er auch 10 Jahre währen sollte. Tschiangkaischek werde immer der Gegner Japans bleiben, und deshalb sei eine Verständigung mit ihm ganz unmöglich.

Der Nuntius und Portugals Botschafter bei Franco

Burgos, 25. Juni. Der Nuntius Cicognani und der portugiesische Botschafter Pereira überreichten am Freitag dem Staatschef des Nationalen Spaniens, General Franco, ihre Beglaubigungsschreiben. Bei der An- und Abfahrt begrüßte sie die Bevölkerung mit herzlichen Beifallkundgebungen.

480 Legionäre in Neapel eingetroffen

Rom, 25. Juni. Das italienische Lazarettschiff „Gradisca" ist am Freitag mit 480 an der Ebrofront verwundeten italienischen Freiwilligen in Neapel eingetroffen. Den Legionären wurde von der Bevölkerung ein überaus warmer und herzlicher Empfang zuteil.

Probeabschuß eines neuen Atlantik-Flugzeuges

Höchstgeschwindigkeit 300 bis 325 Klm.

Hamburg, 25. Juni. In Bremerhaven wurde von dem Katapult „Schwabenland" der Deutschen Lufthansa der erste Probeabschuß mit dem Flugzeug „Ha 139 B" vorgenommen. Das Flugzeug ist eine Weiterentwicklung der durch ihre erfolgreichen Nord- und Südatlantiküberquerungen bekannten Flugzeuge „Ha 139" „Nordmeer" und „Nordwind" und wurde ebenfalls auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß erbaut. Die Höchstgeschwindigkeit des Flugzeuges, dessen Probeabschuß glänzend verlief, ist von 300 auf 325 Klm. gesteigert worden.

Sowjetspanische Greuel

Kirchen als Ställe oder Schlachthäuser / Ein englischer Reisender schildert die Untaten der spanischen Bolschewisten

London, 25. Juni. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht einen Bericht von Julian Amery über eine Reise durch das spanische Kriegsgebiet. Ueberall hat der Verfasser erschreckende Beweise für die Demoralisierung und Grausamkeit der rotspanischen Horden gefunden. Gefangene haben ihm erzählt, daß die Bolschewisten unter starkem Mangel an Lebensmitteln und Kriegsmaterial zu leiden hätten. Es fehle an ausgebildeten militärischen Führern und die Kommandostellen seien durch die Einführung politischer Kommissare nach sowjetrussischem System verludert. Britische Gefangene hätten ihm erzählt, daß sie auf roter Seite ihren Sold anfangs wohl regelmäßig, später aber oft wochenlang nicht bekommen hätten. Die Verpflegung und die Ausrüstung seien schlecht gewesen, so bestätigten sie.

Einen traurigen Anblick, so schreibt der englische Reisende weiter, böten die von den nationalen Truppen eroberten Städte. Die Roten hätten alles Erreichbare mitgeschleppt und vor ihrem Rückzuge ganze Straßenzüge eingeäschert oder in die Luft gesprengt. In allen Städten und Dörfern, die er in Aragonien gesehen habe, hätten die Bolschewisten das Innere der Kirchen völlig zerstört und die Kirchenschiffe als Markthallen, Garagen oder Ställe benutzt. In Calpe sei eine Kirche in ein Schlachthaus umgewandelt worden.

Valencia erwartet die Belagerung

London, 25. Juni. Aus Valencia meldet der Sonderkorrespondent der „News Chronicle", daß dort alle Gaststätten, Kaffeehäuser, Kinos und Theater geschlossen gewesen seien. Das gesamte Personal sei durch die bolschewistischen Machthaber gezwungen worden, beim Bau von Verteidigungsanlagen mitzuwirken. Man habe die Parole ausgegeben, Valencia zu einer starken Festung auszubauen.

D-Zug Berlin—Krakau—Bukarest entgleist

Warschau, 25. Juni. Der D-Zug Berlin—Krakau — Bukarest entgleiste heute mittag in der Nähe der Station Biezanow unweit Krakau. Durch ein Versehen in der Weichenstellung fuhr der Zug auf ein Nebengleis, wo die Lokomotive mit einigen Wagen entgleiste und umstürzte. Eine Person wurde schwer, vier leicht verletzt.

Unter den Reisenden befand sich die Gattin des deutschen Gesandten in Bukarest, die unverletzt blieb und mit den übrigen Fahrgästen des Zuges nach kurzem Aufenthalt in einem anderen Zug die Reise nach Bukarest fortsetzte.

Feierstunde beim Oberlandesgericht Hamm

104 Beamte erhielten das Treuedienstzeichen.

Hamm, 24. Juni. Im Plenarsitzungssaal des Oberlandesgerichts überreichte Oberlandesgerichtspräsident Schneider 104 richterlichen und nichtrichterlichen Beamten und Angestellten des Bezirks das Treuedienst-Ehrenzeichen. In einer Ansprache kennzeichnete der Oberlandesgerichtspräsident den Sinn des vom Führer gestifteten Ehrenzeichens. Das Beamtentum und die Justiz insbesondere seien durch den nationalsozialistischen Umbruch vor große Aufgaben gestellt worden. Das Beamtentum müsse das starke Fundament sein, auf dem das Leben des Volksorganismus sich ruhig und sicher entwickeln könne. Der Oberlandesgerichtspräsident händigte sodann persönlich den einzelnen Herren das Ehrenzeichen mit der Verleihungsurkunde aus. Sein besonderer Glückwunsch galt dem vor wenigen Tagen zum Senatspräsidenten am Oberlandesgericht Hamm ernannten Dr. Kaul.

Zuchthaus für versuchten Kameradendiebstahl

Bielefeld, 25. Juni. Das Bielefelder Schöffengericht verhandelte gegen den wiederholt wegen Diebstahls vorbestraften Walter B. aus Oldentrup bei Bielefeld. B. war bei einem Bauern beschäftigt und hatte erfahren, daß ein mit ihm auf dem Hofe beschäftigter Arbeitskamerad einen größeren Geldbetrag im Koffer verwahre. Da die Kammer verschlossen war, zerschlug er kurzerhand die Fensterscheibe, stieg ein, öffnete gewaltsam den Koffer, fand aber nichts, denn — der Geldbetrag war am Tage vorher zur Sparkasse gewandert. Das Gericht erkannte wegen versuchten schweren Diebstahls im strafverschärfenden Rückfall auf ein Jahr Zuchthaus.

Sicherungsverwahrung

Bielefeld, 25. Juni. Wilhelm T. aus Bochum und Johann Sch. aus Witten gingen ehrlicher Arbeit gerne aus dem Wege. Sie strolchten durchs Land und kamen im Herbst vergangenen Jahres auch nach Minden-Ravensberg. In Gohfeld im Kreise Herford verspürten sie eines Abends Verlangen nach einem weichen Bett. Also stellten sie sich bei einer Frau als Arbeiter vor, die in der Gegend beschäftigt seien und die Kost und Logis suchten. Am nächsten Morgen verdufteten sie und nahmen auch eine Spardose mit 2.30 RM. Inhalt mit. Einige Zeit später wurden die Burschen verhaftet. Für T. sah die Sache übel aus, denn sein Vorstrafenregister wies nicht weniger als elf Strafen auf. Damit ist er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher gestempelt, vor dem die Gemeinschaft geschützt werden muß. Die Bielefelder Strafkammer ordnete deshalb neben einer Strafe von einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust die Sicherungsverwahrung an. Der weniger schwer vorbestrafte Sch. erhielt drei Monate Gefängnis.

Von einer Kuh totgetrampelt

Birkenfeld, 25. Juni. In Gennesweiler war ein Landwirt mit seinem 80jährigen Vater im Wald beschäftigt. Während er selbst Holz heranholte, stand der alte Mann bei dem Kuhfuhrwerk. Plötzlich stieß eine Kuh den Mann zu Boden. Das Tier wurde aus irgendeinem Grunde wild und trampelte auf dem hilflosen Mann herum. Als der Sohn auf die Hilferufe herbeieilte und den Vater befreite, war der alte Mann schon schwer verletzt; er starb am nächsten Tage im Krankenhaus.

Beim Brunnenbau tödlich verunglückt

Iburg, 24. Juni. Beim Bau eines Brunnens ereignete sich im Gasthaus Waldfrieden ein schweres Unglück. Ein Schießmeister war damit beschäftigt, Sprengungen vorzunehmen, um einen Brunnen zu vertiefen. Plötzlich schoß eine Stichflamme hoch, durch die der Schießmeister am ganzen Körper schwer verletzt wurde. Der Verunglückte wurde sofort in das Krankenhaus Osnabrück eingeliefert, wo er kurz darauf starb.

Schaffung einer Heizerschule in Essen

Essen, 25. Juni. In dieser Woche bestanden 16 Kesselwärter, zum größten Teil Arbeitskameraden aus dem Ruhrkohlenbergbau, vor einer Prüfungskommission aus Vertretern des Oberbergamts Dortmund, des Vereins zur Ueberwachung der Kraftwirtschaft der Ruhrzechen und der Deutschen Arbeitsfront ihre Abschlußprüfung als staatlich geprüfte Kesselwärter. Der Leiter der staatlichen Wanderlehrgänge, Regierungsbaurat Dipl.-Ing. Esselborn vom Reichswirtschaftsministerium, machte in einem 14tägigen Lehrgang die Kesselwärter mit dem umfangreichen Lehrstoff vertraut. Neben dem theoretischen Teil, der mit vielen eindrucksvollen Versuchen anschaulich gestaltet wurde, wurden zahlreiche Besichtigungen von Kesselanlagen sowie praktischen Uebungen auf einer handbeschickten Kesselanlage einer Essener Zeche durchgeführt. Nach bestandener Abschlußprüfung kehren die Kesselwärter wieder an ihren Arbeitsplatz zurück, um das Gelernte anwenden zu können zum Wohle der Allgemeinheit, damit möglichst sparsam und wirtschaftlich mit dem wertvollsten Volksvermögen, der Kohle, umgegangen wird. Nach Einrichtung einer bodenständigen Heizerschule in Essen, die in diesem Herbst zu erwarten ist, wird jedem Kesselwärter die Gelegenheit geboten werden, sich die Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, die er zu seinem schweren und verantwortungsvollen Beruf benötigt. Das Ziel ist, daß jede Kesselanlage nur von einem geschulten Heizer bedient wird.

Haß über das Grab hinaus

Mährisch-Schönberg, 25. Juni. Der Haß der Tschechen gegen alle Deutschen macht selbst vor Grabschändungen nicht halt. In Mährisch-Schönberg wurde bei der Beerdigung des reichsdeutschen Studenten Karl Thiari aus Wien auch ein Kranz der dortigen reichsdeutschen Kolonie mit einer Hakenkreuzschleife niedergelegt. Am nächsten Tage fanden die Angehörigen des Verstorbenen nach der Seelenmesse die Hakenkreuze von der Schleife abgerissen vor.

Sterne des Glücks

Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

2. Fortsetzung.

Hilflos zuckte Martha mit den Schultern. Dann schaute sie forschend in Elsbeths Gesicht. Das war totenbleich und die Augen lagen wie in tiefen Höhlen.

„Hilf, Gott! Dem Fräulein Elsbeth ist nicht gut! Wir wollen den Arzt holen!" rief die Alte besorgt.

„Ich will keinen Arzt!" begehrte Elsbeth auf und trat heftig mit dem Fuße auf. Erschrocken fuhr Martha zurück.

„Einpacken!" klang die Stimme Elsbeths durch das Zimmer. Das war der schrille Ton einer zersprungenen Glocke.

„Leise!" bat Martha und hob beschwörend die Arme. „Der Herr Vater hat sich hingelegt. Er hält einen kleinen Schlaf. Seit langer Zeit ist er so nervös! Es wird ihm wohl nichts fehlen! Nun bin ich so froh, daß er ein Weilchen schläft."

„Es ist gut, Martha . . .!" sagte Elsbeth leiser. „Laß den Vater schlafen! Aber ich reise! Sofort!"

Dieser Befehl duldete keinen Widerspruch. Seufzend gab sich Martha daran, die Koffer zu packen. Elsbeth ging in das Badezimmer. Nach einer halben Stunde begann sie, sich für die Reise anzukleiden. Ein modernes, braungelbes Kostüm spannte sich um ihre hohe, schlanke Gestalt. Auf dem kastanienbraunen Haar stand der kleine fröhliche Reisehut. Die großen, traurigen Augen Elsbeths wollten dazu gar nicht passen.

Trude half der jungen Herrin beim Ankleiden. Sie konnte es nicht unterlassen, einen freudigen Ausruf zu tun, als Elsbeth vor dem Spiegel ihre äußere Erscheinung überprüfte.

„Wie schön Sie sind!" sagte sie ehrlich begeistert.

Elsbeth überhörte diesen Ausruf bewußt.

Ihre Gedanken gingen zu Werner.

„Wenn er mich so sehen würde —!" spannten sich hoffnungsfreudige Gedanken in ihr Ueberlegen. Dann aber kam es plötzlich in ihren Sinn, daß ja alles, alles aus war.

Der Brief lag im Kasten. Morgen früh würde ihn Werner lesen.

Das Auto wartete schon vor dem Hause.

Schwer und müde ging Elsbeth hinunter.

„Aber Fräulein Elsbeth . . . wenn der Herr Vater fragen sollte . . .!" stotterte Martha und sorgendes Mitgefühl stand in ihren treuen Augen.

„Ich bin zu einer Freundin gefahren! — Sagen Sie ihm das . . .!"

Martha schluckte.

„Vielleicht bleibt Fräulein Elsbeth ganz hier . . . ich habe so Sorge!"

Mit einer Handbewegung befahl Elsbeth der Wirtschafterin das Schweigen.

Beleidigt und besorgt trat Martha zurück. Einen Augenblick später saß Elsbeth im modernen Wagen.

„Zum Bahnhof!" befahl sie.

Der Wagenführer nickte.

Elsbeth dachte an Werner und ein bitterer Zug grub sich erneut um die schönen Lippen.

„Ich werde vor dieser Liebe fliehen!"

Draußen glitten die Bilder der bewegten Straßen vorbei. Der lebendige Tag war hier wach.

Drittes Kapitel.

Der Luxuszug glitt lautlos aus dem lärmenden Bahnhof. Und als nach dem dämmernden Licht der weiten Halle die Helle des wirklichen Tages durch das hohe Fenster fiel, da atmete Elsbeth auf.

Sie würde in die Welt fahren. In das Vergessen.

Wie gut, daß sie ganz allein im Abteil war. So konnte sie ungestört ihren Gedanken folgen. Sie fühlte sich so unendlich elend, so heimatlos. Die Trauer einer verratenen Liebe war wie eine Lawine über ihr junges Herz gestürzt.

Bald war der Zug draußen vor der Stadt. Lichteralm und Lärm lagen schon weit. Die hellen freundlichen Bilder des Frühlings malten sich in die Rahmen der Zugfenster, immer wechselnd.

Nach einer halben Stunde Fahrt aber legte sich die Einsamkeit wie lähmend auf Elsbeths Denken. Und die Leere des Abteils würgte und peinigte sie mit jeder Minute stärker. Nein, sie mußte Menschen sehen. Sie war ja in das Vergessen gefahren. Sie wollte sich vergnügen, sich von einem Trubel in den anderen stürzen. Wenn sie nur erst in Berlin wäre.

Der Zug jagt durch die Lande.

Die Angst vor dem Alleinsein wurde in Elsbeth immer stärker. Bis sie plötzlich den Gedanken faßte, in den Speisewagen zu gehen. Bei einer Tasse Kaffee würde sie zwischen fremden Menschen sitzen. Das würde sie auf andere Gedanken bringen.

Kurz darauf betrat sie den Speisewagen.

„Bitte sehr!" sagte der Ober. „Gnädigste, hier ist ein schöner Platz."

Mit einem kühl-freundlichen Gruß ließ sich Elsbeth an einem Tisch nieder, an dem schon zwei Herren saßen. Sie machte dem dienstbeflissenen Ober ihre Bestellung und sah dann, wie der ältere der Tischgenossen sie erstaunt und dann liebenswürdig lächelnd anschaute. Er verbeugte sich dann respektvoll und sagte:

„Dieses Glück, Gnädigste! Ich bin erfreut, Sie hier anzutreffen! Sie gestatten doch, daß ich Sie begrüße!"

Dieser plötzliche, freundliche Ueberfall verwirrte sie. Niemals hätte sie geahnt, hier einen Bekannten anzutreffen. Der Herr, der sich wirklich ehrlich freute, Elsbeth Hilgen zu treffen, war Musikdirektor Förl, ein alter Freund ihres Vaters. Ein grauer Kopf, immer gut gelaunt, witzig, ein geistreicher Plauderer. Oft war er Gast gewesen im Hause Hilgen und Elsbeth erinnerte sich an die kurzweiligen Stunden, die er ihnen geschenkt hatte. Sie reichte deshalb ihre Hand zum Gruß herüber und trug das Schwingen einer kleinen Wiedersehensfreude in ihren Augen. Sie wollte ja auch alles vermeiden, was einen anderen Menschen auf ihren Seelenzustand hätte hinlenken können.

„Herr Direktor, auch ich freue mich, Sie wieder einmal zu sehen. Und — Wiedersehen auf der Reise gibt Glück auf besondere Weise —" meinte sie.

„Tja . . . so Sprüchlein haben oft ihr Wahres!" lachte Förl. „Für mich alten Mann ist es schon Glück genug, eine liebe Bekannte wiederzusehen!"

Wie von ungefähr schaute Elsbeth zu dem zweiten Herrn herüber, der an Förls Seite saß. Der Direktor sah es und sagte schnell:

„Aber Verzeihung, ich habe ja in der Wiedersehensfreude ganz vergessen, meinen lieben Freund Peter Wartenberg vorzustellen. Mit Stolz darf ich sagen, daß er mein Schüler ist! Wir sind auf der Reise nach Berlin, wo Herr Wartenberg für drei große Konzerte verpflichtet ist.

Elsbeth schaute in zwei warme dunkle Augen. Die hohe klare Stirn des Mannes bestimmte den Charakter des Gesichtes. An den Schläfen schimmerte es grau. Einige eigenwillige Falten spannten sich wie wirsame Rahmen um die Augen.

Wartenberg war bald vierzig. Arbeit und unermüdliches Schaffen hatten seinem Gesicht etwas Bestimmtes und Forderndes aufgedrückt.

Als Elsbeth dem Manne die Hand reichte, sah sie seine jugendliche, gepflegte Gestalt.

Direktor Förl war aufgeräumt. Er erzählte lebhaft und lachte über seine Scherze selbst am meisten. Elsbeths Gedanken glitten immer wieder zurück zu jenem Mann, der ihr Glück und Not der großen Liebe geschenkt hatte. Sie hörte wohl den lustigen Plauderquell, der von Direktor Förl herüberplätscherte; aber sie war gegen ihren Willen so stark in ihr Denken versponnen, daß ihr der Sinn des Gesprächs kaum aufging. So sah sie auch nicht die zärtlichen Blicke, mit denen sie Peter Wartenberg umfaßte und sie erkannte nicht die scheue und aufrichtige Bewunderung, die aus seinen Worten strahlte.

„Mein lieber Freund Peter wird in Berlin wieder großen Erfolg haben! Die Welt wird ihm wieder zu Füßen liegen!" sagte mit einem Mal Förl pathetisch.

Da horchte Elsbeth auf. Richtig, die Zeitungen waren ja in den letzten Wochen begeistert gewesen von der Kunst eines Peter Wartenberg. Ein Geiger, unerhört in dem schöpferischen Nacherleben unserer klassischen Musikwerke. Ein fabelhafter Techniker. Ein deutscher Paganini! So schrieben die Zeitungen nach den ersten Erfolgen des Künstlers in Dresden und Köln. Sollte der Reisegenosse Förls jener Wartenberg sein? Elsbeth brauchte nach der Beantwortung dieser Frage nicht lange suchen. Förl pries seinen Freund Peter in so hellen Farben, zitierte ganze Stellen maßgeblicher Kritiken auswendig, so daß sie recht bald wußte: der Mann, der da vor ihr saß, war jener Künstler, der die ganze Musikwelt begeisterte.

„Und ich" — der Direktor zeigte mit großartiger Gebärde auf sich — „ich bin der Lehrer! Da fällt ein kleines Stückchen Ruhm auch für den alten Förl ab!"

Elsbeth reichte die Hand herüber und sagte, daß sie hoffentlich auch bald Gelegenheit haben würde, den großen Schüler eines großen Lehrers zu hören.

Förl steckte das Lob fröhlich dankend ein. Peter Wartenberg aber sagte bescheiden, daß ihm der Lärm um seine Kunst beängstigend vorkomme. Ob es denn kein anderes Thema gäbe, das dankbarer in seiner Abwandlung sei. Förl lachte pfiffig:

„Nicht da, mein Lieber . . . du bist wie ein Veilchen im Verborgenen. Niemand soll dich sehen! Keiner soll von dir sprechen! Bescheidenheit ist schön, aber schädlich."

(Fortsetzung folgt.)

Ferienwanderungen mit KdF.

Im Monat Juli zwölf Wanderungen.

NSG. Im Monat Juli führt die DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Westfalen-Süd, eine Reihe schöner Ferienwanderungen durch. Aufnahmeorte sind Thüringen,, Schwaben-Allgäu, Westfalen-Nord, Baden, Koblenz-Trier, Hessen-Nassau, Magdeburg-Anhalt, Essen-Niederrhein, Württemberg, Köln-Aachen und Bayerische Ostmark. Die Teilnehmer an Ferienwanderungen fahren jeweils mit den Urlauberzügen in den Aufnahmegau und zurück zur Heimat. Wir geben anschließend die Wanderstrecke und Preise der Ferienwanderungen bekannt:

FW. 11 UF 27/38 vom 28. Juli bis 15. August 38, Aufnahmegau Thüringen; Wanderstrecke: Saalfeld—Königssee — Ilmenau — Schmiedefeld — Masserberg—Lauscha—Sonneberg. Preis: 29 Mark.

FW. 12 UF 28/38 vom 8. Juli bis 20. Juli 1938, Aufnahmegau Schwaben-Allgäu; Wanderstrecke: Hohenschwangau — Konzenhütte — Rieden — Lechbruck.

Die endgültige Einteilung der Tagestouren wird entsprechend den Witterungsverhältnissen vorgenommen. Preis: 48,— Mark.

FW. 13 UF 30/38 vom 7.—15. Juli, Aufnahmegau Westfalen-Nord. Wanderstrecke: Bückeburg — Bad Eilsen — Hausberge — Gohfeld — Blotho — Bahrenholz — Rinteln — Bückeburg. Preis 23,50 Mark.

FW. 14 31/38 vom 7. Juli — bis 21. Juli 1938, Aufnahmegau Baden; Wanderstrecke: Freiburg — Feldberg — Titisee — St. Blasien — Badenweiler. Preis: 49,50 Mark.

FW 15 UF 33/38 vom 14. bis 28. Juli 1938, Aufnahmegau Koblenz-Trier; Wanderstrecke: Merl — Balmkenrath — Büchenbeuren — Longkamp — Traben-Trarbach — Uerzig — Bernkastel — Merl — Marienburg. Preis: 41,— Mark.

FW 16 UF 34/38 vom 14. bis 26. Juli 1938, Aufnahmegau Hessen-Nassau; Wanderstrecke: Oberursel — Kronberg — Königstein — Bremthal — Schloßborn — Anspach — Köppern — Bad Homburg. Preis: 38,— Mark.

FW 17 UF 35/38 vom 15. bis 25. Juli 1938, Aufnahmegau Magdeburg-Anhalt; Wanderstrecke: Stolberg — Harzgerode — Thale — Blankenburg — Wernigerode — Schierke — Benneckenstein — Hasselfelde. Preis: 31,50 Mark.

FW 18 UF 37/38 vom 14. bis 22. Juli 1938 (Radwanderung), Aufnahmegau Essen-Niederrhein; Radwanderstrecke: Kleve — Schloß Moyland — Kalkar — Reeserschanz — Rees — Schloß Anholt — Millingen — Emmerich — Kleve; Kleve — Reichswald — Asperden — Kessel — Grunewald — Grafwegen — Wyler — Zyfflich — Niel — Mehr — Kleve; Xanten — Wesel — Rees — Appeldorn — Marienbaum — Reichswald — Xanten; Xanten — Alpen — Bönninghardt — Sonsbeck — Geldern — Kevelaer — Schloß Wissen — Winneckendonk — Xanten. Preis: 17,50 Mark.

FW 20 UF 40/38 vom 20. bis 27. Juli 1938, Aufnahmegau Koblenz-Trier; Wanderstrecke: Simmern — Gemünden — Rhaunen — Oberstein — Birkenfeld — Züsch — Morbach. Preis: 26,50 Mark.

FW 19 UF 39/38 vom 21. Juli bis 4. August 1938, Aufnahmegau Württemberg-Hohenzollern; Wanderstrecke: Calw — Wildbad — Herrenalb — Gernsbach — Baden-Baden — Badener Höhe — Hornisgrinde — Schliffkopf. Preis: 42,50 Mark.

FW 22 UF 44/38 vom 28. Juli bis 5. August 1938, Aufnahmegau Köln-Aachen; Wanderstrecke: Lendersdorf — Bilstein — Schmidt — Dedenborn — Imgenbroich — Kreuz im Venn — Imgenbroich — Forsthaus Rothekreuz — Erkensruhr — Schulungsburg Vogelsang — Herhahn — Kloster — Mariawald — Schmidt — Schlagstein — Lendersdorf. Preis: 17,— Mark.

FSW 23 UF 46/38 vom 29. Juli bis 9. August 1938, Aufnahmegau Bayerische Ostmark; Wanderstrecke: Wirsberg — Zell — Röslau — Reichenbach — Neubau — Bischofsgrün — Berneck — Warmensteinach. Preis: 44,50 Mark.

Anmeldungen nehmen alle Dienststellen der DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", entgegen.

Westfalen-Süd und der Volkswagen.

Die Schwingachsen kommen aus dem Sauerland, die Karosserie-Bleche aus dem Siegerland.

NSG. Der Wirtschaftsraum zwischen den Bergen und Tälern des Siegerlandes und dem märkischen Sauerland gehört zu den Gebieten, von denen die gesamte deutsche Eisenwirtschaft ihren Ausgang genommen hat. Trotz schwerster Rückschläge setzte sich die siegerländer und sauerländer Industrie immer wieder durch. Der Mensch dieses Berglandes wies von jeher besondere berufliche Fähigkeiten und Leistungen auf. Diese besondere Leistungsfähigkeit ist es, die die Industrie auch nach 1933 wieder einen raschen Aufschwung erleben ließ. Siegerländer Walzwerke und sauerländische Gesenkschmieden sind es, die aus den Trümmern, die uns 1932 der Liberalismus und Marxismus als trauriges Erbe hinterließen, unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen heraus sich auch in die deutsche Motorisierung nicht nur eingeschaltet haben, sondern darüber hinaus heute bereits eine beherrschende Vormachtstellung zu erringen wußten: 80 v. H. aller Schwingachsen stellen die sauerländer Gesenkschmieden her, und die siegerländer Blechwalzwerke stellen sich mit einer Beteiligung von 75 Prozent in der Herstellung aller Karosserien technisch würdig an ihre Seite. Diese Produktion kommt jetzt auch dem Volkswagen zugute. Die Schwingachsen und ihr Zubehör wandern aus den Werken im Raum Hagen—Werdohl nach Fallersleben. Die Karosserie des Volkswagens ist Eichener Blech, bestes Blech aus dem Eichener Walzwerk in seiner bekannten Qualität und seiner unerreichbaren Tiefziehfähigkeit. Damit sind die Leistungen der siegerländer und sauerländer Werke eng verknüpft mit einer der größten Taten deutscher Technik, deutschen Arbeitswillens und deutscher Gemeinschaftsleistung.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute morgen 10.15 Uhr nach langjähriger, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser lieber, unvergeßlicher, einziger Sohn, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

der wohlachtbare Jüngling

Otto Terlohr.

Er starb nach einem echt christlichen Lebenswandel, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von fast 25 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Terlohr.

Herne-Sodingen, den 26. Juni 1938.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. Juni 1938, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Saarstraße 54, aus statt. — Das Seelenamt für den lb. Verstorbenen ist am gleichen Tage, morgens 7.45 Uhr, in der Pfarrkirche zu Herne-Sodingen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

20b

Mit einem Komplet in den Sommer hinein!



Ein schwarzes Kleid und eine schwarze Tülljacke bilden das elegante Nachmittagskomplet. Ultra-Schnitt **K 7968**



Reizend für die See wäre dies weiße Sportkleid mit dem losen schwarz-weiß gestreiften Mantel. Ultra-Schnitte **K 7946** u. **M 2732**

In unserm sommerlich gefüllten Kleiderschrank nimmt das Komplet schon seit einigen Jahren einen festen Platz ein. Seine praktischen Vorzüge, sein hübsches und elegantes Aussehen haben ihm die Zuneigung der Frauen erworben. — „Was versteht man eigentlich unter einem Komplet?" fragte mich neulich eine Bekannte. „Ist es ein Kleid mit dazugehörendem Mantel, oder ein Jackenkleid mit Bluse, oder ein Kleid mit Jacke?"

Durch diese Frage kam mir so recht zum Bewußtsein, wieviel verschiedene Spielarten von Komplets es gibt. Denn alle diese erwähnten Zusammenstellungen des im Innenraum Tragbaren mit etwas Darüberzuziehendem für die Straße, bezeichnen wir kurzerhand mit dem Sammelbegriff: Ein Komplet.

Komplets sind ideale Sommeranzüge in der Stadt und im Kurort, an der See, und wo es immer sei.

Kaum spürbar an heißen Tagen liegt über einem sehr nachmittäglichen schwarzen Kleid eine lose Dreivierteljacke aus grobem schwarzem Tüll. Sie ist zwar zum Knopfschluß eingerichtet, wird aber offen getragen. Daß man ein so transparentes Material wie Tüll fast sportlich mit großen Taschen und einem Herrenkragen ausstattet, erregt bei den modisch Interessierten sogar in einer Weltstadt Aufsehen. Die Mode liebt durchsichtige Effekte, deshalb wiederholt sich der Tüll als Durchbruchstreifen auch am Kleid.

Auf der Wandelbahn eines großen Seebades promeniert ein anderes Komplet. Sein weißes schlichtes Kleidchen verbirgt sich unter einem Mantel aus schwarz-weißem Reliefrippenstoff. Lose, lang und offen hängt der Mantel. Wie ein Babyhänger. Seine Passenränder stoßen in einer Stromlinie vorn in die Luft vor. Mag eine kühle Brise vom Meer her wehen, derart angezogen hat man einen Anzug, der hochsommerlich wirkt, selbst falls die sprichwörtlich brennende Julisonne es mal nicht so gut meint.

Unter dem Schutz grüner Bäume beim nachmittäglichen Kaffeekonzert treffe ich das dritte Komplet. Wieder zeigt sich ein völlig anderer Charakter eines Komplets. Denn diesmal ist die Jacke nur ein kleines Bolero, eins der vielen, vielen Bolerojäckchen, mit denen uns die Sommermode überraschte. Kleid und Jäckchen bestehen aus gleichem Stoff. Damit aber die beliebte Zweifarbigkeit nicht zu kurz kommt, wurde eine abstechende Farbe als Garnierung herangeholt. Blau mit Rot, Grün mit Lila, Bananengelb mit Schwarz sind solche modischen Zweiklänge.





Als Rockkomplet wird das Jackenkleid aus Seide im karierten Muster von einer Bluse ergänzt. Ultra-Schnitt **K 7976**

Zeichnung: Friedrichs

Links: Über ein mattblaues Kunstseidenkleid ist ein Bolerojäckchen vom gleichen Stoff gezogen. Beides ist neurot garniert. Ultra-Schnitt **K 7992**

Zu den Komplets rechnen sich auch kleidartig leichte sommerliche Kostüme mit dazu passenden Blusen. Angenehmeres gibt es kaum als so ein seidenes Rockkomplet im dezenten Streifen- oder Karomuster einer Krawattenseide. Manchmal findet man eine kleine Bluse fest am Rock sitzend. Zweckmäßiger dürfte es allerdings sein, die Bluse auswechselbar zu halten, um sie der Wäsche leichter zugänglich zu machen.

Für welche der neuen Arten von einem Komplet wir uns entscheiden mögen, sicherlich werden wir an jedem unsere Freude haben und das darin sein, was die meisten gern sein möchten: eine gut angezogene Frau. M. Cl.

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra*-Schnittmuster". *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden" Ullstein-Schnitte.

Luftveränderung

und Kostwechsel haben oft Darmträgheit zur Folge. Achten Sie daher auch in Ihrer Ferienzeit auf geregelte Darmfunktion. Dr. Buchard's Blut- und Darmreinigungs-Perlen wirken prompt und milde. 50 Stück 85 Pfg., 120 Stück 1,80. Reform- und Kräuterhaus Daniels, Bahnhofstr. 60.

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Verschiedenes

Geräumige
Garage
per sofort oder später zu verm. Kaiser-Wilhelm-Straße 57.

Guterhaltener
Kinderwagen
bill zu verkaufen.
W. Böhm, Herne
Bochumer Str. 75.

Stellen-Angebote

Selbständiges, älteres
Mädchen
für Haushalt und Geschäft gesucht, welches zu Hause schlafen kann. Bedingung: unbedingt ehrlich, sauber, flink und zuverlässig.
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Wohnungs-Angebote

3-Zimmer-Wohnung
Altbau, zu verm.
Franz-Seldte-Straße 73,
bei Friedler.

Glückwunschkarten
zur Verlobung u. Vermählung
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

Der Blinden-Verein Herne
erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:
Kunststickerei und Häkelarbeiten: Aenne Pützer, Schloß-Strünkede-Straße 26.
Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.
Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.
Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.
Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Schulbücher und alle Schulartikel
sind bei uns zu haben
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Adler, Mifa, NSU, Opel, Presto
Diamant, Astoria, Bismarck
Monatsrate 5.00 RM. Räder für Beruf ohne Anzahlung



Röl Fahrradhaus am Rathaus
Bochum

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Jos Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.